Afrika als Partner

Zusammenarbeit neu denken

Jahrbuch der Deutschen Afrika Stiftung 2022 | 2023

Die Deutsche Afrika Stiftung e.V. (DAS) ist eine überparteiliche Stiftung, die sich für die erfolgreiche Umsetzung der afrikapolitischen Leitlinien der deutschen Bundesregierung einsetzt. Als Vermittlerin bieten wir eine Plattform für den partnerschaftlichen Austausch zwischen deutschen und afrikanischen Akteuren und stärken so die Zusammenarbeit mit den Staaten und Institutionen unseres Nachbarkontinents. Eine unserer Kernaufgaben ist zudem die Vermittlung eines differenzierten Afrikabildes in der deutschen Öffentlichkeit. Seit 1993 verleihen wir jährlich den Deutschen Afrika-Preis, mit dem wir herausragende Persönlichkeiten unseres Nachbarkontinents auszeichnen.

Editorial

© Christian Kruppa

Im September 2023 wurde die Afrikanische Union (AU) als neuestes Mitglied in die Gruppe der G20 aufgenommen. Es ist ein wichtiger, längst überfälliger Schritt und wird endlich der Bedeutung des Zusammenschlusses von 54 afrikanischen Staaten im Rahmen geopolitischer Machtstrukturen gerecht. In einer sich zunehmend multipolar gestaltenden Welt, die gleichzeitig vor enormen umwelt-, energie-, gesundheits- und sicherheitspolitischen Herausforderungen steht, ist es nicht nur im afrikanischen Eigeninteresse, sondern auch im Interesse Deutschlands und Europas, gemeinsam mit den afrikanischen Partnern auf internationaler Bühne Lösungen für diese vielfältigen Herausforderungen zu finden.

2023 ist gleichzeitig das Jahr, in dem die AU den 60. Jahrestag der Gründung ihrer Vorgängerin, der Organisation für Afrikanische Einheit (OAE), feiert und Zwischenbilanz ihrer Erfolge und Herausforderungen zieht. Mit der Agenda 2063 hat die AU dabei bereits vor zehn Jahren den Referenzrahmen für die Entwicklungsziele Afrikas geschaffen, auf den sich dank einiger Prozesse der Selbstreflexion auch die deutsche Afrikapolitik bezieht. Die im Februar veröffentlichte neue Afrika-Strategie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie die Überarbeitung der afrikapolitischen Leitlinien der Bundesregierung durch das Auswärtige Amt und die Anpassung des Afrika-Konzepts des Bundeslandwirtschaftsministeriums sind einige Beispiele hierfür. Das waren natürlich Themen, die die Deutsche Afrika Stiftung in den letzten zwölf Monaten beschäftigt haben und in diesem Jahrbuch in verschiedener Form aufgegriffen werden.

Darüber hinaus spiegeln die Beiträge in diesem Buch auch die rege Besuchsdiplomatie zwischen deutschen und afrikanischen Regierungsvertreterinnen und –vertretern wider. Ganz besonders freue ich mich über das persönliche Grußwort des kenianischen Präsidenten William Ruto. Aber auch die Beiträge der malawischen Außenministerin Nancy Tembo und des mauritischen Ministers für Finanzdienstleistungen und gute Regierungsführung Mahen Kumar Seeruttun stehen für die Intensivierung des Austauschs.

Ein weiterer Höhepunkt unserer Arbeit war Ende 2022 die Verleihung des Deutschen Afrika-Preises an die beiden Forscher Prof. Tulio de Oliveira (Südafrika) und Dr. Sikhulile Moyo (Botsuana), die dank ihrer exzellenten Arbeit die Omikron-Variante des Coronavirus entdeckten, was für die globale Gesundheitspolitik der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ganz entscheidend war. Dass Bundeskanzler Olaf Scholz den Preis an die beiden Forscher persönlich überreichte, war nicht nur ein Zeichen der Anerkennung des afrikanischen Beitrags zur Lösung globaler Probleme, sondern auch der gewachsenen Bedeutung des Kontinents für die deutsche Außenpolitik. Die wichtige Rede des Bundeskanzlers zu diesem Anlass finden Sie auch in diesem Buch. Angesichts des neokolonialen Kriegs Russlands gegen die Ukraine war es ein besonders wichtiges Zeichen, mit dem kenianischen Botschafter bei den Vereinten Nationen (VN), Martin Kimani, einen Vertreter aus Afrika mit dem Ehrenpreis der Deutschen Afrika Stiftung zu würdigen. Mit dem Preis wurde er für seine Rede in der Generalversammlung kurz vor dem Einmarsch Russlands in die Ukraine ausgezeichnet, in der er die Prinzipien der OAE-Charta von 1963 in Erinnerung rief und damit einen beeindruckenden Versuch unternahm, eine Brücke zu bauen zwischen den unterschiedlichen Sichtweisen der VN-Mitgliederstaaten.

Als Brückenbauerin hat sich auch die Deutsche Afrika Stiftung im zurückliegenden Jahr bemüht, ihren Beitrag zum gegenseitigen Verständnis und zur Vertiefung Beziehungen zwischen Afrika, Deutschland und Europa zu leisten.

Das vorliegende Jahrbuch soll Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit geben, angereichert durch zusätzliche Gastbeiträge.

Ich wünsche Ihnen eine
anregende Lektüre.

Dr. Uschi Eid

Präsidentin

3 *Editorial*

6 *Eine friedliche Welt ist eine wohlhabende Welt*
Grußwort von Dr. W. Ruto, Präsident der Republik Kenia

Deutsche Afrikapolitik 2022 | 2023

10 *Allianzen statt Alleingänge*
Die Afrika-Strategie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

12 *Deutsche Afrikapolitik fängt in unseren Köpfen an*
Ein Beitrag von Dr. Karamba Diaby, MdB

13 *Wir brauchen einen Staatsminister für Afrika*
Ein Beitrag von Stefan Rouenhoff, MdB

Der Deutsche Afrika-Preis 2022

14 *Afrika und Europa sind schicksalhaft miteinander verbunden*
Rede von Bundeskanzler Olaf Scholz

16 *Leuchtende Beispiele für Fachwissen, Integrität und Mut*
Laudatio von Claus Stäcker

18 *Fotogalerie Preisverleihung*

20 *Der Klimawandel wird Infektionskrankheiten noch verschlimmern*
Ein Beitrag von Preisträger Prof. Tulio de Oliveira

22 *„Lasst den Worten Investitionen folgen“*
Interview mit Preisträger Dr. Sikhulile Moyo

Afrika, Europa und die Welt

24 *60 Jahre Afrikanische Union: Der lange Weg zur afrikanischen Einheit*
Von Botschafter William Awinador-Kanyirigi, AU-Kommission

28 *Afrikas Jugend will gehört werden*
Forderungen von Chido Mpemba, Jugendbeauftragte der Afrikanischen Union

30 *China als Partner, nicht als Konkurrent*
Analyse und Forderungen von Linda Maokomatanda

32 *Wie Afrika von globalen Lieferketten profitiert*
Eine Analyse von Dr. Tilman Altenburg

34 *Europa in der Energiekrise – Chancen für Afrika*
Infografik

Klima und erneuerbare Energien

36 *Deutschlands Rolle in der Klimafinanzierung*
Ein Beitrag von Hon. Nancy Tembo, Außenministerin von Malawi

38 *Klima als Pfeiler der nationalen Sicherheitsstrategie*
Eine Rede von Staatsministerin Jennifer Morgan

40 *Investments in erneuerbare Energien in Afrika*
Eine Analyse von Dr. Daniel Schroth

Wirtschaft und Entwicklung

42 *Innovation und Wachstum in Afrikas Fintech-Hub*
Interview mit Hon. Mahen Kumar Seeruttun, Minister für Finanzdienstleistungen und gute Regierungsführung in Mauritius

44 *Mut zu neuen Partnerschaften*
Ein Beitrag von Landwirtschaftsminister Cem Özdemir

46 *Frühjahrsempfang*
Themen und Bildergalerie

48 *Deutsche Investitionen in Afrika: Potenzial reicht nicht*
Eine Analyse von Prof. Dr. Stefan Liebing, Prof. Dr. Kay Pfaffenberger und Prof. Dr. Thomas Schmidt

50 *Afrikas Diaspora als Handelsbrücke*
Eine Analyse von Bienvenue Angui

Demokratie, Frieden und Sicherheit

52 *Verleihung des Ehrenpreises der Deutschen Afrika Stiftung*
Laudatio von Staatsministerin Katja Keul

54 *Ein Preis zum richtigen Zeitpunkt*
Rede Dr. Uschi Eid und Auszüge aus der UN-Rede von Martin Kimani

56 *Afrikas Jugend kämpft am effektivsten für die Demokratie*
Ein Beitrag von Dambisa Dube

58 *Was bedeuten die Wahlen in Nigeria?*
Eine Analyse von Rebecca Enobong Roberts

Medien und Kultur

60 *Wer liest afrikanische Literatur außerhalb Afrikas?*
Ein Beitrag von Schriftstellerin Lauri Kubuitsile

62 *„Deutschland finanziert die Diktatur indirekt“*
Interview mit der eritreischen Dichterin und Journalistin Yirgalem Fisseha Mebrahtu

66 *Deutsch-afrikanische Schulpartnerschaften*
Ein Beitrag von Gernot Stiwitz

Blick zurück

68 *Wirtschaftsdiplomat und Freund Afrikas*
Ein Nachruf auf Botschafter a.D. Christian Nakonz von Egon Kochanke

Die Deutsche Afrika Stiftung

70 *Über uns*

71 *Vorstand, Team & Kuratorium*

72 *Impressum, Kontakt & Newsletter*

© picture alliance

Eine friedliche Welt ist eine wohlhabende Welt

Grußwort von S.E. Dr. William Ruto, Präsident der Republik Kenia

Die friedlichen Wahlen im August 2022, bei denen ich zum kenianischen Staats- und Regierungschef gewählt wurde, waren ein klarer Beweis für die demokratische Legitimität unseres Landes. Kenia spielt in vielen Bereichen eine Vorreiterrolle und bleibt inmitten der Konflikte in der Region ein Leuchtturm der Hoffnung. Mit seinem stetigen Wirtschaftswachstum und als strategisches Tor zu Ost- und Zentralafrika ist es nach wie vor ein wichtiges Ziel für wirtschaftliche Investitionen.

Es ist unbestreitbar, dass Kenia in vielen Bereichen eine Vorreiterrolle spielt und ein stetiges Wirtschaftswachstum verzeichnet. Wie der übrige afrikanische Kontinent und der Globale Süden sehen wir uns jedoch weiterhin mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert, die eine rasche und umfassende wirtschaftliche

Entwicklung erheblich behindert haben. Während diese Herausforderungen auf nationaler Ebene angegangen werden, erfordern einige andere einen globalen Ansatz zum Wohle der Menschheit.

Klimawandel als höchste Priorität

Während wir uns von den Schocks der COVID-19-Pandemie und der ungleichen Verteilung der Impfstoffe erholten, sahen wir uns mit einer neuen Krise konfrontiert: dem Krieg zwischen Russland und der Ukraine, der den Handel mit unseren Partnern auf der ganzen Welt unterbrach, die Lebenshaltungskosten drastisch steigen ließ und viele andere negative Auswirkungen hatte. So blieben keine Ersparnisse für die dringend benötigte Entwicklung des Kontinents übrig.

Auch der Klimawandel stellt weiterhin eine existenzielle Bedrohung für uns dar. Kenia, Afrika und der gesamte Globale Süden sind nach wie vor am stärksten mit den negativen Auswirkungen des Klimawandels konfrontiert, obwohl unsere Länder am wenigsten zur globalen Erwärmung beitragen und die geringsten Emissionen haben. Dies bedroht unsere Ernährungssicherheit und schürt Unsicherheit und Armut. Die auf der Weltklimakonferenz COP27 gemachten Versprechen wurden nicht eingehalten. Afrika und der globale Süden tragen weiterhin die Hauptlast des Klimawandels. Ganz zu schweigen von der zunehmenden Verschuldung des Kontinents, die eine weitere große Herausforderung für den Kontinent darstellt.

„Alles, was wir uns von unseren Partnern wünschen, sind Investitionen in unseren Ländern."

Dennoch macht der globale Klima-Dialog seit der COP27 positive Fortschritte. Wir afrikanischen Staatschefs sind uns einig, dass der Klimawandel höchste Priorität auf unserer Agenda hat. Kenia wird im September 2023 Gastgeber des Africa Climate Action Summit in Nairobi sein. Das Gipfeltreffen wird eine einzigartige Gelegenheit bieten, Wege zur Förderung von grünem Wachstum und Klimafinanzierungslösungen für Afrika und die Welt zu erkunden.

Die Partnerschaft zwischen Kenia und Deutschland und ihre Führungsrolle bei der Umstellung auf umweltfreundliche Energie ist von entscheidender Bedeutung. Wir schätzen das Engagement und die Unterstützung der deutschen Regierung, die uns auf dem Weg zu 100 Prozent sauberer Energie bis 2030 unterstützt. Daher bleibt unser Engagement für die Umsetzung der vereinbarten Klima- und Entwicklungspartnerschaft (P+) von entscheidender Bedeutung. Als Land sind wir uns bewusst, dass diese Partnerschaft ohne die Unterstützung der Deutschen Afrika Stiftung und vor allem des Deutschen Bundestages nicht möglich wäre.

Während meines Besuchs in Deutschland anlässlich der Berliner Energiewende-Konferenz im März 2023 bot ich insbesondere Europa das Potenzial für eine strategische Partnerschaft im Bereich der grünen Energie an, die die Technologien und Investitionen mit sich bringen würde, die erforderlich sind, um die riesigen erneuerbaren Energieressourcen in Kenia und auf dem afrikanischen Kontinent zu erschließen, damit beide Seiten davon profitieren können. →

Diese Art von Partnerschaft erfordert private und öffentliche Investitionen – um gemeinsam auf den vorhandenen Ressourcen aufzubauen. Während wir die Energiewende weiter beschleunigen und die Treibhausgasemissionen radikal reduzieren, müssen wir gleichzeitig unsere wirtschaftliche Entwicklung schützen. Angesichts der enormen Ressourcen, die wir auf dem Kontinent haben, ist Afrika bereit für diese Art von Partnerschaft.

„Während wir die Energiewende weiter beschleunigen, müssen wir gleichzeitig unsere wirtschaftliche Entwicklung schützen."

Handel und Investitionen

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit ist eine der wichtigsten Säulen zwischen unseren Kontinenten. Angesichts der enormen Ressourcen in Afrika, die von kohlenstofffreien Energiequellen wie Erdwärme, Wasser-, Wind- und Sonnenenergie bis hin zu natürlichen Ressourcen wie Mineralien und Wäldern reichen, ist der afrikanische Kontinent die Zukunft. Aus diesem Grund hat die Afrikanische Union eine Vision entwickelt, die darauf abzielt, die Afrikanische Kontinentale Freihandelszone für ein wohlhabendes Afrika erfolgreich umzusetzen.

Außerdem ist Afrika ein junger, wachsender Kontinent mit noch ungenutzten Möglichkeiten für Investitionen und Wertschöpfung. Wir haben unseren Sektor der Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen gestärkt, um Chancen für die gut ausgebildete und ehrgeizige junge Bevölkerung zu schaffen. Alles, was wir uns von unseren Partnern wünschen, sind Investitionen in unseren Ländern.

Frieden, Sicherheit und Stabilität

Der kenianischen Agenda für Frieden und Sicherheit liegt die Erkenntnis zugrunde, dass Frieden und Stabilität notwendige Voraussetzungen für Entwicklung und Wohlstand sind. Damit verbunden ist die Überzeugung, dass die eigene Stabilität und das wirtschaftliche Wohlergehen von der Stabilität der Region, des Kontinents und der übrigen Welt abhängen. Und da eine friedliche Welt auch eine wohlhabende Welt ist, streben wir weiterhin die Zusammenarbeit mit unseren regionalen und globalen Partnern an, um diese Agenda zu verwirklichen.

DAS-Präsidentin Dr. Uschi Eid (Mitte), Dr. Christoph Hoffmann MdB, und Sabine Odhiambo DAS, begrüßen Präsident Dr. William Ruto in Berlin.
© Deutsche Afrika Stiftung (DAS)

← Dr. Uschi Eid im Gespräch mit Berlins Kultursenator Joe Chialo und DAS-Generalsekretärin Sabine Odhiambo. © DAS

Zusammenarbeit von Mensch zu Mensch

Die sozioökonomischen Auswirkungen der COVID-19-Krise auf den Tourismussektor waren gravierend. Schätzungen zufolge hat Afrika Dutzende von Milliarden Dollar verloren und Tausende von Arbeitsplätzen waren betroffen. Aber es ist noch nicht alles verloren. Wir haben immer noch die schönen Strände und die Tierwelt. Deshalb bemühen wir uns, den nachhaltigen Tourismus zu fördern und die kulturelle Zusammenarbeit mit unseren Partnern zu vertiefen. Um dies zu erreichen, bemühen wir uns weiterhin um günstige Visaregelungen für einen effizienten Austausch von Mensch zu Mensch.

Internationales Engagement und Solidarität, sowie die Zusammenarbeit zwischen dem privaten und dem öffentlichen Sektor, sind nach wie vor die einzigen Wege, um Lösungen für die globalen Herausforderungen wie den Klimawandel, globalen Frieden und Sicherheit sowie wirtschaftlichen Wohlstand zu finden.

„Strategische Partnerschaften zwischen unseren Ländern werden einen großen Beitrag zum Schutz des Planeten leisten."

Strategische Partnerschaften zwischen unseren Ländern sowie die Zusammenarbeit zwischen dem privaten und dem öffentlichen Sektor werden einen großen Beitrag zum Schutz des Planeten und des globalen Gemeinwohls für das Wohlergehen der Menschheit leisten. Bleiben wir dem globalen Kurs verpflichtet und erkennen wir das gemeinsame, aber differenzierte Prinzip in der globalen Agenda als ein mögliches Mittel zur Verbesserung der Gerechtigkeit in der Welt an.

Dr. William Ruto ist seit September 2022 Präsident der Republik Kenia. Er war von 2013 bis 2022 Vizepräsident und zuvor in mehreren Kabinetten tätig, unter anderem von August bis Dezember 2002 als Innenminister, von 2008 bis 2010 als Landwirtschaftsminister und von April bis Oktober 2010 als Minister für Hochschulbildung.

Allianzen statt Alleingänge

Dr. Bärbel Kofler

Die Welt braucht Afrika und Afrika braucht die Welt. Dieser Satz steht am Anfang der neuen Afrika-Strategie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Natürlich gibt es offensichtliche Asymmetrien zwischen Europa und Afrika. Hier ein alternder Kontinent, im Umbau zur Nachhaltigkeit – dort ein junger, aufstrebender Kontinent mit der größten Jugendgeneration aller Zeiten und der Notwendigkeit, vieles erst einmal aufzubauen. Aber es verbindet uns auch vieles. Beide Kontinente müssen angesichts der geopolitischen Veränderungen ihre Rolle in der Welt neu definieren. Beide können nur durch Allianzen gestaltungsfähig bleiben. Und beide können nur durch kluge globale Strukturpolitik gemeinsame Ziele erreichen.

Deshalb hat das Bundesentwicklungsministerium eine neue Afrika-Strategie vorgelegt, in der neue Ziele und eine neue Haltung der gemeinsamen Zusammenarbeit festgehalten sind.

Respekt ist die Grundlage

Entscheidend ist nämlich nicht allein, was wir tun, sondern auch wie und aus welcher Haltung heraus. Die neue Haltung, die die Zusammenarbeit mit unseren Partnerländern prägt, lautet Respekt und Reziprozität. Denn Respekt ist die Grundlage für Gegenseitigkeit. Konkret bedeutet das: Wir hören unseren Partnerinnen und Partnern zu, um Wissen auszutauschen und voneinander zu lernen. Und um Unterstützungsangebote zu machen, die zu den Bedarfen unserer Partnerländer passen.

Afrikanische Prioritäten, Initiativen und Institutionen sind die Grundlage unserer Zusammenarbeit. Dazu gehört auch eine intensivere Zusammenarbeit mit regionalen afrikanischen Organisationen, der Afrikanischen Entwicklungsbank und der Afrikanischen Union. Das BMZ möchte afrikanischen Stimmen und Positionen mehr Geltung verschaffen. Es hat sich schon früh in der Bundesregierung dafür eingesetzt, dass afrikanische Länder und die Afrikanische Union eine stärkere Stimme in multilateralen Foren wie den G20 bekommen. Und es versteht die Auseinandersetzung mit den Folgen der Kolonialzeit als Grundlage für einen offenen, ehrlichen Dialog. Solch ein Dialog wird sichtbar machen, dass es auch unterschiedliche Interessen gibt. Diese müssen offen benannt und Schnittmengen gefunden werden.

> *„Entscheidend ist nicht allein, was wir tun, sondern auch wie und aus welcher Haltung heraus."*

Allianzen statt Alleingänge sind wichtig, um tiefer gehende Veränderungen anzustoßen. Multilateralismus ist hier das Stichwort. So engagiert sich das BMZ künftig noch stärker in gemeinsamen europäischen „Team-Europe-Initiativen", um zum Beispiel die Afrikanische Freihandelszone oder den Aufbau einer Impfstoff-Produktion in afrikanischen Ländern zu unterstützen. Und wir betten unsere Zusammenarbeit vor Ort in multilaterale Prozesse ein. Beispielweise indem lokale Projekte gegen Entwaldung auf europäischer oder internationaler Ebene durch verbindliche Regelungen zu sozial- und umweltverträglichen Wertschöpfungsketten flankiert werden. Das BMZ engagiert sich dafür, dass in europäischen Prozessen und Vorhaben afrikanische Interessen berücksichtigt werden, ob in der Agrar-, Handels-, Migrations-, Finanz- oder Klimapolitik. So setzt sich das BMZ etwa in der EU-Handelspolitik dafür ein, dass mehr afrikanische Vorprodukte für Exporte in die EU zugelassen werden und mehr Wertschöpfung in Afrika bleibt. Auch das ist gemeint, wenn wir in der Afrika-Strategie von Gegenseitigkeit sprechen.

Durch die neue Afrika-Strategie wird die Afrikapolitik des BMZ sozialer, ökologischer und feministischer.

Sozialer, indem durch Ausbildung und neue gute Arbeitsplätze die Voraussetzung für mehr Wohlstand geschaffen wird. Jedes Jahr werden alleine für Jugendliche 25 Millionen neue Jobs auf dem afrikanischen Kontinent benötigt. Die Afrikanische Kontinentale Freihandelszone (AfCFTA) wird zu Recht von vielen afrikanischen Ländern als „game changer" gesehen, weil sie den afrikanischen Binnenhandel stärkt und den Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten in Afrika erleichtert. Das BMZ unterstützt seine afrikanischen Partnerinnen und Partner darin, das Potenzial der AfCFTA zu nutzen. Bei so viel Veränderung müssen auch soziale Sicherungsnetze wie Arbeitslosengeld, Grundsicherung oder Renten auf- und

ausgebaut werden, auf die sich Menschen im Notfall verlassen und von denen sie wirklich leben können.

Ökologischer, indem fossile Energien zunehmend durch erneuerbare Energieangebote ersetzt werden, beispielsweise durch den Aufbau von Pilotanlagen für die Herstellung von grünem Wasserstoff. Zugleich werden die sozialen Kosten dieser Veränderungen in den Blick genommen: In Südafrika etwa will die „Just Energy Transition Partnership", zu der neben Deutschland, die EU, weitere EU-Länder, die USA und die Privatwirtschaft beitragen, auch die Folgen des Kohleausstiegs für die Betroffenen abfedern. Das macht Energie nicht nur zuverlässiger und bezahlbarer, sondern schafft ebenfalls neue, gute Arbeitsplätze und schützt die Lebensgrundlage aller Menschen.

Entwicklungszusammenarbeit muss feministischer werden

Beide Ziele lassen sich nur verwirklichen, wenn in Zukunft die Entwicklungszusammenarbeit auch feministischer wird. Nur wenn alle Menschen die gleichen Rechte, Ressourcen und Repräsentanz genießen, können sie sich bilden, wirtschaftlich selbständig werden und ihre Gesellschaft mitgestalten. Deshalb bietet das BMZ in Kooperation mit der Afrikanischen Union Berufsbildungsprogramme für Frauen („ATVET for Women"), stärkt die Beteiligung von afrikanischen Frauen an Friedensprozessen durch das Mediatorinnen-Netzwerk „FemWise" und entwickelt neue Ansätze in Zusammenarbeit mit der jeweiligen lokalen feministischen Zivilgesellschaft.

Nichtsdestotrotz verlassen viele Menschen des afrikanischen Kontinents ihre Heimat, um ihre Zukunft im Ausland zu gestalten. Auch damit beschäftigt sich die neue Afrika-Strategie. Die Zeitungen sind seit Jahren voll mit Geschichten über Menschen aus afrikanischen Ländern, die in Europa Schutz oder einen wirtschaftlichen Neuanfang suchen und dafür einen gefährlichen Weg auf sich nehmen. Sofern sie nicht entwicklungspolitisch fair gestaltet ist, wird Migration so zu einer (Lebens-)Gefahr für die Menschen, die ihr Heimatland verlassen. Während Europa unter einem Fachkräftemangel leidet, leiden manche afrikanische Länder unter dem Brain Drain, der durch Migration verursacht wird. Das BMZ adressiert diese Herausforderungen.

Migrantinnen und Migranten sollen sichere Migrationswege mit der Aussicht auf gute Jobs haben. Dafür sind die neuen Zentren für Migration und Entwicklung gedacht, die wir mit unseren Partnerinnen und Partnern unter anderem in Marokko, Tunesien, Ägypten, Ghana und Nigeria aufgebaut haben. Dort können Menschen sich beraten lassen und Qualifizierungsmaßnahmen wahrnehmen, um sich für ihre Arbeit auch im Ausland vorzubereiten. Das BMZ berät auch Interessierte, die in ihre Heimat zurückkehren und sich dort engagieren wollen. Zum Beispiel durch zeitlich befristete Expertinnen- und Experteneinsätze: Als sogenannte Diaspora-Fachkräfte unterstützt das BMZ Migrantinnen und Migranten dabei, ihre Expertise bei lokalen Institutionen einzubringen. Auch das ist gemeint, wenn wir in der Afrika-Strategie von Gegenseitigkeit sprechen.

Was wollen wir mit der neuen Strategie erreichen?

In erster Linie soll uns die Strategie einander politisch, wirtschaftlich, aber vor allem auch menschlich noch näher bringen. Mit menschlich meine ich, dass wir einen offenen und ehrlichen Austausch anstreben, auch und gerade, wenn wir als Partnerinnen und Partner unterschiedliche Positionen oder Interessen haben. Denn nur so können wir unsere Zusammenarbeit erfolgreich und nachhaltig gestalten. Diese Offenheit ist die Basis für Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Und Vertrauen ist nicht nur die Grundlage guter Beziehungen, es ist auch die Basis für politisches und wirtschaftliches Engagement.

Das BMZ verpflichtet sich mit der Strategie dazu, seine afrikanischen Partnerinnen und Partner bei der Erreichung ihrer Entwicklungsziele zu unterstützen, und gemeinsam gegen Klimawandel und für Frieden und mehr gesellschaftliche Gerechtigkeit zu kämpfen. Davon profitieren nicht nur die Menschen auf dem afrikanischen Kontinent, davon profitieren wir alle.

Dr. Bärbel Kofler (SPD) ist Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Seit 2004 ist sie Mitglied des Deutschen Bundestages.

Foto: © Bundesregierung | Steffen Kugler

Deutsche Afrikapolitik fängt in unseren Köpfen an

Dr. Karamba Diaby

Dieser Tage wird vornehmlich über den Einfluss in Afrika gesprochen, den europäische Staaten zu verlieren und andere zu gewinnen drohen. Doch das Bild der afrikanischen Länder als Spielball zwischen Russland und „dem Westen", die es von dem einen Ansatz zu überzeugen und vor dem anderen zu bewahren gilt, ist falsch und gefährlich. Auf Augenhöhe zu arbeiten, wie es die deutsche Afrikastrategie schreibt, heißt unsere Partnerländer als die souveränen Staaten anzuerkennen, die sie sind. Und uns selbst als verlässlichen Partner zu positionieren. Wie kann uns das in den deutsch-afrikanischen Beziehungen gelingen?

> *„Afrika ist kein Spielball zwischen Russland und dem Westen."*

Zunächst müssen wir genau zuhören. Längst haben afrikanische Staaten eigene Zukunftsstrategien. Visionen wie beispielsweise „Sénégal Emergeant", „Togo Vision 2023", oder der ivorische „Plan National de Development" können unsere Afrikapolitik gewinnbringend flankieren. Dafür gilt es, verlorenes Vertrauen in gemeinsame Partnerschaften zurückzugewinnen und dort zu unterstützen, wo es von den Staaten selbst gewünscht wird.

Dabei wird Deutschland am multidimensionalen und integrierten Ansatz seiner Afrikapolitik festhalten. Ein wichtiges Instrument bleibt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit, ausgerichtet an den 17 Nachhaltigkeitszielen. In unserem Einsatz setzen wir zudem verstärkt auf die Regionalorganisationen, insbesondere in Bezug auf Frieden und Sicherheit, soziale Sicherungssysteme und globale Gesundheit. Lokale Akteurinnen und Akteure kennen die innerpolitischen Bedarfe am besten. Im Mittelpunkt stehen hier unwiderruflich soziale Gerechtigkeit, Demokratie und die Wahrung der Menschenrechte.

Besonderen Stellenwert haben Projekte für die notwendige Energiewende, denn die afrikanischen Länder sind von den Folgen des Klimawandels besonders stark betroffen. Partnerschaften im Sinne einer sozialgerechten Transformation, kurz JETPs, wie sie unter anderem mit dem Senegal und Südafrika geschlossen wurden, gehen auf die Bedarfe der jeweiligen Partnerländer ein und bringen gleichzeitig die globale Energiewende voran. Ein wichtiger Teil der Verträge ist es, Absatzmärkte gemeinsam zu erschließen. Das Ziel muss eine faire Handelspolitik sein, bei der die Wertschöpfung in Afrika selbst stattfindet. Das gilt nicht nur für die neu entstehende Wasserstoffwirtschaft, sondern auch für bestehende Sektoren wie Rohstoffe oder Nahrungsmittel. Chancen für den Kontinent liegen hierbei im Ausbau einer afrikanischen Freihandelszone, den Deutschland und Europa nachdrücklich unterstützen sollten.

Eine weitere wichtige Ebene in den deutsch-afrikanischen Beziehungen ist der Wissensaustausch. Deutschland braucht nicht nur Fachkräfte, sondern kann in Bereichen wie der Forschungskommunikation oder der Digitalisierung von afrikanischen Partnerinnen und Partnern lernen. Ziel darf aber nicht sein, die klugen Köpfe abzuziehen („Brain Drain"), sondern eine offene Migration und Zirkulation zu gewährleisten („Brain Circulation"). Dies geht die Bundesregierung mit dem modernen Einwanderungsgesetz an. Es gilt, sich verstärkt für Visa-Gerechtigkeit und vereinfachte Migrationsverfahren einzusetzen.

Nicht zuletzt zeigen die Debatten, die derzeit in Deutschland und auf dem afrikanischen Kontinent geführt werden, wie fundamental es für die deutsch-afrikanischen Beziehungen ist, dass Deutschland weiterhin Aufarbeitung seiner kolonialen Vergangenheit leistet. Deutsche Afrikapolitik findet nicht nur auf dem afrikanischen Kontinent statt, sondern fängt in unseren Köpfen an.

Das Ziel muss eine faire Handelspolitik sein, bei der die Wertschöpfung in Afrika selbst stattfindet.

Dr. Karamba Diaby, geboren in Marsassoum, Senegal, ist Bundestagsabgeordneter und im Fraktionsvorstand der SPD sowie Vorstandsmitglied der Deutschen Afrika Stiftung.

Wir brauchen einen Staatsminister für Afrika

Stefan Rouenhoff

Der afrikanische Kontinent befindet sich in einem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbruch. Eine dynamische Mittelschicht wächst heran, die junge Bevölkerung strebt nach Fortschritt, innovative Start-ups tragen zu einem rasanten Wirtschaftswachstum bei.

Nach wie vor betrachten die deutsche Öffentlichkeit und viele Entscheidungsträger Afrika jedoch zumeist als Krisenkontinent und in der Folge einseitig aus einer sicherheits- und entwicklungspolitischen Perspektive. Der zunehmende Systemwettbewerb, neue geopolitische Spannungen sowie die damit verbundenen Diversifizierungs- und Resilienzbestrebungen Deutschlands und der EU sollten bereits Grund genug sein, den außenwirtschaftspolitischen Fokus stärker auf Afrika zu richten. Auch das Bevölkerungswachstum auf rund 2,5 Milliarden Menschen bis zum Jahr 2050 unterstreicht eindrücklich Afrikas außenwirtschaftliche Bedeutung als Exportmarkt und Produktionsstandort. Neujustierungen in der Außenwirtschaftspolitik sind auch aus außenpolitischer Sicht entscheidend, denn unsere Wirtschaft leistet mit vertieftem Handel und mehr Investitionen einen wichtigen Beitrag zu neuen Jobs, nachhaltigem Wirtschaftswachstum und zur politischen Stabilisierung.

Um der deutschen Wirtschaft und vor allem kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) den Eintritt in den afrikanischen Markt zu erleichtern, muss die Bundesregierung endlich die Kraft aufbringen, die längst überfällige, engere Verzahnung der deutschen außenwirtschafts- und entwicklungspolitischen Förderinstrumente in Angriff zu nehmen. Es gilt, die Wirksamkeit bisheriger Förderinstrumente zu vergrößern, innovative Fördermaßnahmen auf den Weg zu bringen, die Finanzierungsbedingungen zu verbessern, kleinteilige und ineffiziente Programme auf den Prüfstand zu stellen, das Marktinformationsangebot zu verbreitern und einen One-Stop-Shop für Unternehmen zu schaffen.

> *„Neujustierungen in der Außenwirtschaftspolitik sind auch aus außenpolitischer Sicht entscheidend."*

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Ausweitung der beruflichen Qualifizierung vor Ort. Denn KMU sind auf qualifiziertes Personal und lokales Know-how angewiesen, um bestehende Marktchancen in Afrika nutzen zu können. Umso wichtiger ist es, dass die Bundesregierung ihr Engagement bei der beruflichen Qualifizierung junger Afrikanerinnen und Afrikaner mit Hilfe von Bildungsinstitutionen wie dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) weiter ausbaut. Kooperationen afrikanischer Regierungen und der Privatwirtschaft gilt es, beim Aufbau eines dualen Bildungssystems zu unterstützen und einen Austausch von Fachkräften zu ermöglichen. Ebenso sollte die Bundesregierung privatwirtschaftliche Akteure bei der Gründung von dualen Ausbildungszentren und Berufsbildungsmaßnahmen stärker unterstützen.

Wenn Deutschland seine Handels- und Investitionsbeziehungen zum afrikanischen Kontinent ausbauen will, so muss sich dies auch in den organisatorischen Strukturen der Bundesregierung widerspiegeln. Die zuständigen Referate des Bundeswirtschaftsministeriums sind personell zu schwach aufgestellt, um die wirtschaftspolitischen Beziehungen zu den 54 afrikanischen Ländern adäquat zu pflegen. Dies wird der wirtschaftlichen Bedeutung Afrikas nicht gerecht und erfordert rasche Anpassungen. Darüber hinaus sollte die Bundesregierung endlich einen Staatsminister für Afrika berufen, der als zentraler politischer Ansprechpartner insbesondere für die wirtschaftlichen Belange in den deutsch-afrikanischen Beziehungen agiert.

Es ist höchste Zeit für eine neue deutsche Afrikapolitik, die von Respekt und Interesse an einer gemeinsamen Gestaltung der Zukunft geprägt ist. Viele afrikanische Staaten streben nach einer engeren Zusammenarbeit mit Deutschland. Diese Chance sollten wir nicht verstreichen lassen.

Stefan Rouenhoff (CDU) ist Volkswirt und vertritt seit Oktober 2017 den Kreis Kleve als direkt gewählter Bundestagsabgeordneter. Er ist Vorstandsmitglied der Deutschen Afrika Stiftung.

Afrika und Europa sind schicksalhaft miteinander verbunden

Rede von Bundeskanzler Olaf Scholz

Fast auf den Tag genau ein Jahr ist es her, dass der Weltgesundheitsorganisation aus Südafrika eine neue Variante des Corona-Virus namens Omikron gemeldet wurde. Eine deutsche Boulevard-Zeitung machte in diesen Tagen mit der Schlagzeile auf: „Die Lockdown-Macher". Gemeint waren damit nicht primär die Politikerinnen und Politiker, sondern Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich für einen vorsichtigen Umgang mit der neuen Virus-Variante ausgesprochen hatten. Im Geheimen seien Knallhart-Maßnahmen von Experten ausgetüftelt worden, so hieß es reißerisch in der Berichterstattung.

Das war natürlich Quatsch. Aber Unterstellungen und Anfeindungen gegen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gab es ziemlich viele. Sie, sehr geehrter Herr Professor de Oliveira, und Sie, sehr geehrter Herr Dr. Moyo, haben das auf erschreckende Weise erfahren.

Es war vielleicht das größte Paradox der Pandemie: Einerseits war das öffentliche Interesse an Forschungsergebnissen nie zuvor so groß. Andererseits gab es wohl noch nie eine so große Skepsis, ja, eine so vehemente Ablehnung gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen und gegenüber den Männern und Frauen, die sie uns liefern. Dabei verdanken wir ihnen nicht nur das Wissen über das Virus und seine Varianten. Sondern wir verdanken den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch in Rekordzeit entwickelte Impfstoffe, Tests und Medikamente – und damit überhaupt einen Ausweg aus der Pandemie.

Es gehört zu den ganz großen Leistungen, dass sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit nicht von ihrer Arbeit haben abbringen lassen – auch Sie nicht, sehr geehrter Herr Professor de Oliveira, und sehr geehrter Herr Dr. Moyo. Ihrer wissenschaftlichen Exzellenz und couragierten Handeln ist es zu verdanken, dass die Beta- und Omikron-Varianten des Corona-Virus frühzeitig entdeckt und gemeldet wurden. So konnte sich die Welt besser vorbereiten. So konnten Menschenleben gerettet werden. Mit Ihnen bekommt der Deutsche Afrika-Preis zwei hochverdiente Träger. Danke für alles, was Sie für unsere Welt in dieser Krise geleistet haben!

Meine Damen und Herren, mit dem Deutschen Afrika-Preis zeichnen wir heute nicht nur zwei hervorragende Wissenschaftler aus. Dieser Preis und die Geschichte seiner beiden neuen Träger gibt uns Anlass, unsere Perspektive auf Afrika zu hinterfragen, eine Perspektive, die oft noch von alten, längst überholten Denkmustern geprägt ist. Dazu gehört die Einteilung der Welt in einen reichen, vermeintlich immer fortschrittlicheren Norden, und einen angeblich armen und bedürftigen, stets hinterherhinkenden Süden. Ich denke, auch mit den heutigen Preisträgern wird deutlich: Afrika hinkt nicht hinterher.

Es ist kein Zufall, dass mit Ihnen, Herr Professor de Oliveira, und mit Ihnen, Herr Dr. Moyo, ein Bioinformatiker und ein Virologe ausgezeichnet werden. Seit Jahren findet auf diesem Gebiet Spitzenforschung in Afrika statt. Auch das ist ein Beweis für den Fortschritt der Staaten Afrikas. Und es ist auch gut für Europa, wenn Afrika seine Ressourcen entfaltet. Schließlich sind keine zwei anderen Kontinente so eng, so schicksalhaft miteinander verbunden wie Afrika und Europa.

Ja, der Kolonialismus hat tiefe Spuren hinterlassen. Der richtige Umgang mit diesem Erbe kann aus meiner Sicht nur darin bestehen, uns viel differenzierter als bisher, mit viel mehr Neugier, Respekt und ehrlichem Interesse mit unserem engsten Nachbarkontinent zu beschäftigen.

Ich weiß, liebe Uschi Eid, für dieses Verständnis werben Sie und die Deutsche Afrika Stiftung jeden Tag mit vollem Einsatz und Engagement. Dafür auch an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön!

Meine Damen und Herren, die Welt des 21. Jahrhunderts wird keine Welt mit nur einem oder zwei starken Machtzentren sein. Sie wird multipolar sein: eine Welt, in der auch Afrika aufgrund seiner Demografie, seiner wachsenden Wirtschaftskraft, seines – durch die Vielzahl der Länder und Staaten – großen Einflusses im multilateralen Gefüge und seiner kulturellen Bedeutung zu einem globalen Gravitationszentrum wird.

© Heidi Scherm

Dieser Ansatz – afrikanische und europäische Interessen in gemeinsames Handeln umzumünzen – lässt sich auch auf andere Felder übertragen. Unsere allzu große Abhängigkeit von Energie aus Russland hat uns Deutschen doch gezeigt, wie elementar wichtig vielfältige Liefer- und Handelsbeziehungen sind.

Afrika mit seinen großen Rohstoffvorkommen und seinem riesigen Potenzial an erneuerbaren Energien und bei der Erzeugung von grünem Wasserstoff, der Energie der Zukunft, ist unser Wunschpartner, wenn es um Diversifizierung und den Weg in eine klimaneutrale Zukunft geht. Und europäische Unternehmen, die auf Nachhaltigkeit und menschenwürdige Produktionsbedingungen Acht geben, können vor Ort in Afrika für Wertschöpfung und gute Arbeitsplätze sorgen.

Deshalb war es mir ein großes Anliegen, früh in meiner Amtszeit – Sie haben freundlicherweise darauf hingewiesen – den Kontakt mit afrikanischen Kolleginnen und Kollegen zu suchen und gleich nach Niger, Senegal und Südafrika zu reisen. Darum habe ich den Vorsitzenden der Afrikanischen Union und den Präsidenten Südafrikas zum G7-Gipfel nach Deutschland eingeladen. Und deshalb habe ich mich während der VN-Generalversammlung und ganz besonders intensiv auch in den vergangenen Wochen – bei der Klimakonferenz in Ägypten und beim G20-Gipfel in Bali – mit meinen afrikanischen Kollegen ausgetauscht.

Wenn ich von einer schicksalhaften Verbindung zwischen Afrika und Europa spreche, dann geht es mir daher nicht nur um unsere Vergangenheit und Gegenwart. Ich denke an eine echte afrikanisch-europäische Zukunftspartnerschaft, deren erste Konturen wir beim Gipfel zwischen Afrikanischer und Europäischer Union im Februar umrissen haben. Auf der Suche nach gleichgerichteten Interessen, die eine solche Partnerschaft ausmachen, wird man schnell fündig. Da ist natürlich das Feld, auf dem sich unsere beiden heutigen Preisträger bewegen: Pandemien wie Covid sind nur ein Beispiel dafür, dass sich all die großen globalen Krisen unserer Zeit nur gemeinsam lösen lassen.

Im Umgang mit Corona wird auch deutlich, wie sehr wir Europäer von den Erfahrungen Afrikas profitieren können. Kaum eine andere Region der Welt kann auf so viel Erfahrung mit Impfkampagnen zu Infektionskrankheiten zurückblicken wie Afrika. Umgekehrt haben wir gemeinsam mit der Afrikanischen Union, mit der EU und mit dem Unternehmen BioNTech dafür gesorgt, dass zum Beispiel in Südafrika oder Ruanda neue mRNA-Impfstoffe produziert werden können. Zugleich ist Deutschland zweitgrößter Unterstützer der internationalen Impfkampagne, in deren Rahmen inzwischen auch Millionen Menschen in Afrika geimpft werden.

Afrika ist zudem der jüngste und der am schnellsten wachsende aller Kontinente. Wenn es gelingt, Afrikas Jugend gut auszubilden, dann bringt das unglaubliche Entwicklungschancen – zuallererst natürlich in Afrika selbst, aber auch für ein alterndes Europa, das schon heute auf Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen ist. Sicherheit für unsere beiden Kontinente lässt sich aus meiner Sicht ohnehin nur im afrikanisch-europäischen Schulterschluss schaffen. Zu sehr ist hier unser Schicksal verknüpft, etwa auch, wenn es um Geißeln wie den Terrorismus, Drogenhandel oder organisierte Kriminalität geht.

Und wenn ich von Sicherheit spreche, dann schließt das Nahrungsmittelsicherheit, aber zum Beispiel auch Rohstoffsicherheit ein. Nicht zuletzt arbeiten wir an einer immer tieferen politischen und wirtschaftlichen Integration unserer Kontinente. Dafür stehen die Europäische und die Afrikanische Union. Europa hat allergrößtes Interesse, den Weg hin zu einer transkontinentalen afrikanischen Freihandelszone mit aller Kraft zu unterstützen. Und unsere Unternehmen kann ich nur auffordern, von Anfang an die Chancen zu nutzen, die diese visionäre Entwicklung birgt.

Meine Damen und Herren, eine afrikanisch-europäische Zukunftspartnerschaft, die aus gleichgerichteten Interessen gemeinsames Handeln macht, entsteht natürlich nicht allein auf Regierungsebene. So wichtig Absprachen zwischen Staaten sind -persönliche Begegnungen zwischen unseren Gesellschaften – in der Kultur, in der Wissenschaft oder der Wirtschaft – können sie nicht ersetzen. Auch deshalb sind wir heute Abend hier. Auch für solche Begegnungen steht der Deutsche Afrika-Preis.

Herr Professor Oliveira und Herr Dr. Moyo, Sie sind uns Inspiration und Ansporn, den Blick zu weiten, alte Denkmuster zurücklassen und neue Partnerschaften zu suchen. Ich gratuliere Ihnen herzlich zum Deutschen Afrika-Preis 2022!

Leuchtendes Beispiel für Fachwissen, Integrität und Mut

Laudatio von Claus Stäcker, Jury-Präsident des Deutschen Afrika-Preises

Vielleicht ist in diesen Tagen nicht die beste Idee, zu Fußball-Vergleichen zu greifen. Aber dieser hier trifft gut, und außerdem habe ich ihn von Dr. Moyo selbst geklaut. Beim Fußball, sagt er, erntet der Stürmer allen Ruhm, wenn er trifft. Aber hinter ihm stehen immer auch Torhüter, Verteidiger und Mittelfeldspieler. Vergessen wir einmal die Weltmeisterschaft, gemeint ist natürlich Ihr Teamplay in der Wissenschaft, lieber Professor Oliveira, lieber Dr. Moyo. Denn Teamgeist, Zusammenarbeit, ein gemeinsamer Humanismus scheinen Sie beide gleichermaßen anzutreiben.

Tulio de Oliveira scheint das schon in Brasilien in die Wiege gelegt worden zu sein. Es waren die Jahre der Militärdiktatur und Mutter wie Vater lehnten sich gegen sie auf. Ihre Mutter landete dafür mehrfach im Gefängnis. Sie selbst bewiesen schon in der Jugend erhebliches Mobilisierungstalent: So legten Sie mit Ihrer Skateboard-Gang einmal eine der meistbefahrenen Straßen Ihres Ortes lahm. Als Ihre Mutter, aufgewachsen in Mosambik, auf den afrikanischen Kontinent zurückkehrte, folgten Sie ihr, um in Durban zu studieren. Ihre Studien-Betreuerin erinnert Sie als Wildfang, der gerne Regeln brach.

Sie, Sikhulile Moyo, wuchsen als neuntes von 17 Kindern mitten im simbabwischen Befreiungskampf auf, dem ein blutiger Bürgerkrieg folgte und ein bis heute ungesühnter Genozid an Tausenden Ndebele. Als Kind mussten Sie immer eine Schaufel tragen. Sie hörten Schüsse in der Gegend. Und immer mehr Menschen mussten begraben werden, Nachbarn, Verwandte. Dafür war die Schaufel. Zu Fuß brachte Ihre Mutter Sie in Sicherheit mit einem 65 Kilometer langen Fußmarsch.

Zum Glück fanden Sie immer wieder Förderer. Ein Onkel, der Sie für Ihre guten Noten belohnte. Ein Priester, der Ihnen auf der Missionsschule einen Sommerjob verschaffte, damit Sie bleiben konnten. In Botsuana ein Dozent, der Sie für Hilfsarbeiten engagierte. Und schließlich den renommierten AIDS-Forscher Max Essex, der Ihnen die Welt geöffnet habe. Sie seien nichts Besonderes, sagten Sie mir, Sie hätten nur eine

Chance bekommen. Beeindruckend, wie Sie sie genutzt haben, Dr. Moyo, wie Sie in Ihrer Wahlheimat Botsuana die AIDS-Forschung vor angetrieben haben – Ihre vielbeachteten Studien zur Mutter-Kind-Übertragung von HIV etwa.

Tulio de Oliveira war Ihr Doktorvater in Durban. Nicht gemacht für die Laborarbeit, wie er zugibt. Aber fasziniert von der Fusion von Computerwissenschaften und Genomforschung, dem Bauplan des Menschen – und dem Programmieren. Sie, Professor, forschten mit HI-Viren, Zika, Chikungunya. Sie entwickelten Software-Tools und schnelle, bezahlbare Labor-Verfahren. Sie führten das Forschungs-und Sequenzierungsinstitut KRISP in Durban in Geschwindigkeit und Präzision an die Weltspitze. Krankheitserreger werden dort fast in Echtzeit erkannt. Ihr Verfahren half, eine Propagandalüge in Libyen zu entlarven, wonach bulgarisches Gesundheitspersonal HIV verbreitet hätte. Damit retteten Sie den Beschuldigten letztlich sogar das Leben.

Ihre Studien wurden in allen namhaften Wissenschaftspublikationen veröffentlicht, Ihr Corona-Maßnahmeplan für Kliniken wurde zum weltweiten Standard. Nachdem Sie 2020 die Beta- und heute vor einem Jahr fast zeitgleich mit Dr. Moyo die Omikron-Variante beschrieben, schafften Sie es beide auf die Times-Liste der 100 einflussreichsten Menschen des Jahres.

In der Krise kommt es auf Netzwerke an

Natürlich waren Sie das nicht allein. Als Teamplayer nannten Sie bei Ihren Veröffentlichungen bis zu 300 afrikanische Co-Autorinnen und Co-Autoren. In Südafrika brachten sie private Labore und staatliche Player zusammen, formten das südafrikanische Netzwerk zur Genomüberwachung. In der Krise kommt es auf Netzwerke an, sagen Sie. Sie waren an der Schulung von fast 10.000 Ärztinnen und Ärzten, Mikrobiologinnen und Mikrobiologen und Pflegepersonal aus 40 afrikanischen Ländern beteiligt. So konnte sich die Erfassung von Krankheitserregern seit 2020 verzehnfachen.

WHO-Generaldirektor Tedros funkt Sie direkt an. Südafrikas Präsident Ramaphosa begrüßt Sie scherzhaft mit: Ach, Sie schon wieder, Tulio. Vielleicht sind Sie ja im Team Anti-Virus der Mittelstürmer, der die Dinger reinmacht, der die guten Vorlagen nutzt. Dr. Moyo gab Ihnen eine Vorlage. Sie zu verwandeln, hieß, Ihre Erkenntnisse zu den neuen Corona-Varianten umgehend mit der Weltgemeinschaft zu teilen. Sie schlugen Alarm, damit die Welt reagieren kann. Unsere Reaktion war Abschottung statt Würdigung, mit verheerenden wirtschaftlichen Folgen für das südliche Afrika. Dafür wurden Sie angefeindet und mit Mord bedroht.

Auf Twitter machen Sie, Professor Oliveira, Ihrer Empörung Luft, prangern den „Vakzin-Egoismus" des Westens an, den „Wissenschafts-Kolonialismus" einiger Fachkollegen. Ein renommierter Wirtschaftskolumnist in Südafrika fragte öffentlich, ob Ihnen nicht mal jemand das Handy wegnehmen könne. Ja, räumen Sie ein, Ihre Tweets seien manchmal ein bisschen harsch. Aber das sei nichts verglichen mit der akademischen Diskriminierung oder den Folgen der unsinnigen Reiseboykotte, unter denen Afrika leide. Ihr einstiger Doktorand Moyo rät zu kühlem Kopf. Sonst verprelle man vielleicht die, mit denen man morgen zusammenarbeiten müsse. Viren, das habe Corona gezeigt, respektierten weder Informationssilos noch internationale Grenzen.

Ihr Labor in Gaborone hat durch die AIDS-Forschung jahrzehntelang bedeutende Erfahrungen in der Genomsequenzierung und -überwachung gesammelt. Das habe in der Corona-Pandemie geholfen. Es könne aber auch helfen, in nur wenigen Monaten eine globale Forschungsinfrastruktur aufzubauen, sagen Sie. Dafür sei der Globale Süden der beste Ort der Welt, sagen auch Sie, Professor Oliveira. Und das zu beweisen, sei Ihr größter Traum. Der Deutsche Afrika-Preis, in aller Bescheidenheit, hat das Ziel, diese Träume zu pflegen, sie öffentlich zu machen.

Lieber Tulio de Oliveira und lieber Sikhulile Moyo, Sie sind leuchtende Beispiele für Fachwissen, Integrität und Mut. Sie beweisen, was viele hierzulande aufgrund eines verzerrten Afrikabildes nicht für möglich halten: dass medizinische Spitzenforschung auch in Afrika zu Hause ist und in der Pandemie ein erfolgreiches Krisenmanagement etabliert wurde, von dem auch Deutschland und Europa einiges lernen können.

Im Namen der unabhängigen Jury gratuliere ich Ihnen von ganzem Herzen zum Deutschen Afrika-Preis 2022.

Claus Stäcker ist Leiter der Afrika-Programme bei der Deutschen Welle.

Foto: © Heidi Scherm

Bundeskanzler Olaf Scholz persönlich hielt die Rede auf die Preisträger.

Bundeskanzler Scholz übergibt den Preis an Prof. de Oliveira und Dr. Moyo.

Afrika an der Spitze von Wissenschaft und Forschung: Die Preisträger mit Bundeskanzler Olaf Scholz.

Die Preisträger mit Dr. Uschi Eid und Mitgliedern des afrikanischen Diplomatischen Corps.

Die Preisträger mit Dr. Uschi Eid und Sabine Odhiambo von der Deutschen Afrika Stiftung.

Zu Ehren der Preisträger versammelt: Mitglieder des afrikanischen Diplomatischen Corps und des Bundestages.

Ein gelungener Abend: Bundeskanzler Olaf Scholz und Dr. Uschi Eid verabschieden sich vor dem Brandenburger Tor.

Alle Fotos: © Heidi Scherm

Der Klimawandel wird Infektionskrankheiten noch verschlimmern

Prof. Tulio de Oliveira

Die Genomik ist ein breit gefächertes Forschungsgebiet, das sich mit der Untersuchung der Struktur, Funktion und Analyse von Genomen befasst. Mit dem Potenzial, die Gesundheitsversorgung in Afrika zu revolutionieren, wird die Genomik zunehmend zur Erforschung von Krankheiten und Epidemien eingesetzt, insbesondere von solchen, die in Afrika weit verbreitet sind. Forscher in Afrika stehen an vorderster Front und setzen die Genomik ein, um Epidemien zu bekämpfen. Ich bin stolz darauf, einer dieser Forscher zu sein, der sich seit mehr als zwei Jahrzehnten mit der Entschlüsselung der Geheimnisse von Virusausbrüchen beschäftigt.

Meine Teams am Centre for Epidemic Response and Innovation (CERI) und an der KwaZulu-Natal Research Innovation and Sequencing Platform (KRISP) haben die Genomik wirksam zur Bekämpfung von Epidemien wie HIV-1, Tuberkulose (TB) und SARS-CoV-2 eingesetzt. Unsere Arbeit zeigt auch, wie Genomik zur Bekämpfung laufender und neu auftretender Epidemien in Afrika wie Dengue, Zika und Rifttalfieber eingesetzt werden kann. Ein zentrales Zukunftsthema, denn diese hochansteckenden Krankheiten werden durch den Klimawandel noch verschärft werden.

Einer meiner bedeutenden Beiträge war die Neugestaltung der Prioritäten bei der HIV-Prävention in Afrika, indem ich die Dynamik der HIV-Übertragung bei jungen Frauen in Südafrika empirisch beleuchtete. Mit Hilfe von Genomanalysen konnte mein Team den endgültigen Beweis für den „Zyklus der HIV-Übertragung" erbringen. Aus diesem geht hervor, dass junge südafrikanische Mädchen häufig von etwa 10 Jahre älteren Männern infiziert werden. Diese Erkenntnisse haben die HIV-Präventionspolitik in Südafrika und auf der ganzen Welt erheblich beeinflusst. Das Gemeinsame Programm der Vereinten Nationen für HIV/Aids (UNAIDS) hat diese Ergebnisse 2016 in ihrem Bericht rasch aufgegriffen und damit ist die Grundlage für Gesetzes- und Politikänderungen in zahlreichen afrikanischen Staaten geschaffen. Mit der bemerkenswerten Folge, dass die HIV-Inzidenz in vielen afrikanischen Ländern rückläufig ist.

Ein weiterer Erfolg unseres Teams ist es, die Genomik zur Erkennung von Arzneimittelresistenzen einzusetzen, die zur Entwicklung wirksamer individualisierter Behandlungsschemata verwendet werden. Damit haben wir einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Behandlungsergebnisse bei Tuberkulose geleistet.

Wie wichtig die Nutzung der Genomik für die Bekämpfung von Epidemien ist, wurde jedoch während der COVID-19-Pandemie besonders deutlich. Südafrikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler übernahmen eine führende Rolle bei der

genomischen Überwachung von SARS-CoV-2, insbesondere durch die Identifizierung der besorgniserregenden Beta- und Omikron-Varianten von SARS-CoV-2. Dieser Erfolg war das Ergebnis einer einzigartigen Zusammenarbeit zwischen typischerweise ungleichen öffentlichen und privaten Einrichtungen. Schon früh erkannte ich die zentrale Rolle, die die genomische Überwachung spielen könnte, und gründete das Network for Genomics Surveillance in South Africa (NGS-SA). Dieses Konsortium, dem neun der größten Labors des Landes und die mit ihnen verbundenen akademischen Einrichtungen sowie mehrere private Diagnoselabors angehören, überwacht genetische Veränderungen, die sich auf die Pathogenität von SARS-CoV-2, die Diagnostik, die Therapeutika und die Impfstoffe auswirken. Trotz Hindernissen wie Reiseverboten und Drohungen gegenüber Forscherinnen und Forschern setzte sich das Engagement für wissenschaftliche Entdeckungen durch und bewies, dass afrikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine Vorreiterrolle bei globalen Gesundheitsmaßnahmen spielen können.

Unsere unmittelbare Priorität ist es, die während der COVID-19-Krise gewonnene Dynamik aufrechtzuerhalten und andere aktuelle gesundheitliche Herausforderungen in Südafrika anzugehen. Südafrika hat weiterhin mit einer hohen Belastung durch HIV-1, arzneimittelresistente Tuberkulose und nicht übertragbare Krankheiten zu kämpfen. Die Genomik ist von zentraler Bedeutung für die Überwachung der Arzneimittelresistenz und die Verbesserung der Diagnose und Behandlung dieser Krankheiten.

Ein afrikaweites Forschungsnetzwerk

Meine Vision ist es, über Südafrika hinaus auch andere afrikanische Länder mit Fachwissen über Genomik und Bioinformatik auszustatten, damit sie gegen aktuelle und oft vernachlässigte Krankheiten wie Zika, Ebola, Dengue und Rifttalfieber vorgehen können. Als CERI-Direktor leite ich die größte genomische Einrichtung Afrikas, die die Länder bei der Identifizierung von Krankheitserregern, der Diagnostik und vielem mehr unterstützt. Unser Programm zum Aufbau von Kapazitäten, das Schulungen in genomischer Sequenzierung und phylogenetischer Analyse anbietet, hat bereits 363 Personen aus 47 verschiedenen afrikanischen Ländern geschult. Durch den Aufbau von Kapazitäten und die Erleichterung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sollen Infektionskrankheiten, insbesondere solche, die durch den Klimawandel verschärft werden, gemeinsam bekämpft werden.

„Es ist bekannt, dass sich rund 60 Prozent der Infektionskrankheiten aufgrund des Klimawandels verschlimmern werden, wobei der Globale Süden unverhältnismäßig stark betroffen ist."

Es ist bekannt, dass sich rund 60 Prozent der Infektionskrankheiten aufgrund des Klimawandels verschlimmern werden, wobei der Globale Süden unverhältnismäßig stark betroffen ist. Aus diesem Grund habe ich das CLIMADE-Konsortium (Climate Amplified Diseases and Epidemics) gegründet. Unter der Leitung von Forscherinnen und Forschern aus dem Globalen Süden ist CLIMADE von entscheidender Bedeutung für die Bekämpfung von klimabedingten Infektionskrankheiten durch genomische Überwachung und ökologische Kartierung, um mögliche Pandemien abzuwenden.

Deutsche Entscheidungsträgerinnen und -träger können wichtige Partnerinnen und Partner bei der Bewältigung der gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels sein. Die Unterstützung von Initiativen wie CLIMADE und die Zusammenarbeit mit CERI an der Universität Stellenbosch können das Verständnis von Krankheitserregern verbessern und proaktive Maßnahmen zur Eindämmung entwickeln.

Die Bekämpfung von Infektionskrankheiten und durch den Klimawandel verstärkten Krankheitserregern erfordert kollektives Handeln, gemeinsames Wissen und unermüdliches Engagement. Afrikanische Forscherinnen und Forscher haben bewiesen, dass sie zu Lösungen beitragen können. Ihre Arbeit erdient Anerkennung und Unterstützung. Sie können der Welt helfen, besser auf die nächste Pandemie vorbereitet zu sein.

Professor Tulio de Oliveira ist Direktor am Zentrum für Epidemiologie (CERI) der Universität Stellenbosch, Direktor und Mitbegründer der KwaZulu-Natal Research and Innovation Sequencing Platform (KRISP) der Universität KwaZulu-Natal und Leiter des Südafrikanischen Netzwerks zur Genomüberwachung (NGS-SA). Der in Brasilien geborene und aufgewachsene Bioinformatiker ist zudem außerordentlicher Professor für globale Gesundheit an der University of Washington.

Foto: © Stefan Els @ Stellenbosch University

„Lasst den Worten Investitionen folgen“

Interview mit Dr. Sikhulile Moyo

Dr. Moyo, herzlichen Glückwunsch zum Deutschen Afrika-Preis und zur Entdeckung der Omikron-Variante. Die Botswana Harvard AIDS Institute Partnership war unter Ihrer Leitung bestens auf die Erforschung von Covid-19 vorbereitet. Wie kam das?

Dr. Moyo: *Durch unsere jahrzehntelange Forschung zu HIV wissen wir, wie wichtig es ist, das Virus auf Veränderungen zu untersuchen. Denn diese wirken sich darauf aus, wie das Virus mit der menschlichen Zelle interagiert, sich verbreitet und wie Medikamente oder Impfungen wirken. Darüber hinaus braucht man eine systematische Überwachung auf Routinebasis, damit man schnell überprüfen kann, welche Variante bereits in Umlauf ist.*

Eines der Geheimnisse in Botsuana war, dass wir eine genomische Echtzeitüberwachung für Covid-19 eingeführt haben, die in das öffentliche Gesundheitssystem eingebettet ist. Wenn in einem Krankenhaus gehäuft Fälle oder Abnormitäten auftreten oder es einen Ausbruch in Schulen gibt, werden wir sofort alarmiert und sequenzieren die Viren, die im Umlauf sind. Zudem haben wir in Schlüsselbereichen wie Flughäfen, an den Grenzen und in den privaten Einrichtungen Stichproben genommen, so dass wir jede Woche eine repräsentative Zufallsstichprobe hatten.

Im Kampf gegen HIV und andere Infektionskrankheiten haben wir ein landesweites Infrastrukturnetz mit hochspezialisierten Labors aufgebaut, in dem Proben innerhalb von 24 Stunden bis zu 400, 600 Kilometer weit transportiert werden können. Darauf konnten wir während der Covid-19-Pandemie zurückgreifen.

Als Sie im November 2020 die Omikron-Variante entdeckten, haben Sie das sofort an das Gesundheitsministerium gemeldet und die Daten öffentlich gemacht, die Weltgesundheitsorganisation wurde informiert. Doch anstatt für Ihre wissenschaftliche Leistung und Ihre Sorgfalt Anerkennung zu bekommen, wurden Sie persönlich angegriffen. Viele westliche Länder reagierten mit strengen Reisebeschränkungen für das südliche Afrika. Die negativen Auswirkungen, auch wirtschaftlicher Art, waren direkt spürbar, während die Maßnahmen selbst unwirksam waren: Die Variante war bereits vor Ihrer Entdeckung im Umlauf gewesen. Hat Sie die harte Reaktion des Westens überrascht?

Dr. Moyo: *Ja, das was schockierend und eine echte Achterbahn der Gefühle. Diese Reaktion widerspricht allem, woran wir in der Wissenschaft glauben: Transparenz, Integrität der Daten und die Verpflichtung, Daten weiterzugeben, um Infektionen zu vermeiden und Menschenleben zu schützen. Nach fast einem Jahr Pandemie hatten wir erwartet, dass die Weltgemeinschaft an einem Strang ziehen würde. Stattdessen zeigte sich die unschöne Seite der globalen Gesundheitspolitik, die immer noch geopolitisch motiviert ist. Wie können Länder, die zur Entdeckung einer Variante beigetragen haben, so bestraft werden, wie es mit dem südlichen Afrika geschehen ist?*

Wie war der Zusammenhalt innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft in Afrika? Das zweite Labor, das Omikron entdeckt hat, war das Ihres Doktorvaters, Professor Tulio de Oliveira, in Südafrika. Das muss eine große Bestätigung gewesen sein, oder?

Dr. Moyo: *Ja, Tulio de Oliveira an meiner Seite zu wissen, war sowohl fachlich als auch persönlich sehr wichtig für mich. Dass sein Labor auf die gleichen Ergebnisse kam, hat uns gezeigt, dass wir qualitativ hochwertige Arbeit leisten. Und natürlich war es tröstlich zu merken, Teil einer Gemeinschaft, einer Familie von Mentorinnen und Mentoren zu sein, die die Welt verändern kann.*

Und Tulio hat sich lautstark in die öffentliche Debatte eingemischt, lauter als ich. Er war die Stimme der Wissenschaft, die sich für das öffentliche Gesundheitswesen und die Entwicklung von Kapazitäten für die eigene Genforschung und Impfproduktion in Afrika ausspricht. Eine so selbstlose Führungspersönlichkeit ist selten.

Die Welt war überrascht über die Spitzenqualität Ihrer Forschung und auch wie gut Forscherinnen und Forscher in Afrika über Grenzen hinweg zusammenarbeiten. Welche Maßnahmen haben konkret dazu beigetragen, dass Sie heute auf Weltniveau mitmischen zu können?

Dr. Moyo: *Wir haben uns auf Ausbildung, Kapazitätsaufbau und Zusammenarbeit konzentriert.*

Die Studierenden unserer Master- und PhD-Programme sind von Anfang an in unsere Plattformen eingebunden. Und bekommen nach dem Abschluss sofort einen Job in unserem System.

Außerdem glauben wir fest daran, dass Vernetzung den eigenen Wert steigert. Das haben wir über viele Jahre hinweg praktiziert und während der Pandemie konnten wir sehr davon profitieren. Einzigartig ist, dass wir in afrikaweiten Netzwerken arbeiten. Wir tauschen Protokolle aus und teilen Ressourcen, was Sequenzierkapazitäten angeht oder wenn Proben über Regionen hinaus verschickt werden müssen. Wir haben binationale Paare von Forschenden gebildet, die sich jede Woche austauschen. So wissen wir aus erster Hand, was in den anderen Ländern passiert und können von den 55 Mitgliedsländern der Afrikanischen Union lernen.

Natürlich ist auch der internationale Austausch hilfreich: Forschende aus den USA, Europa und Großbritannien kommen regelmäßig für kurze Aufenthalte her, um uns bei der Ausbildung zu unterstützen. So ist der Wissenstransfer und der Aufbau von Kapazitäten für die nächste Generation gewährleistet.

„Wir wollen keinen umgekehrten Rassismus."

Auf staatlicher Ebene ist die vernetzte Welt während der Pandemie in eine neue Art von Nationalismus zurückgefallen. Europa hat Tests, Schutzausrüstung und Impfdosen gehortet. Manche sprechen sogar von Rassismus.

Dr. Moyo: *Was mich am meisten schockiert hat: Durch unsere Entdeckung von Omikron konnten die Impfstoffe entscheidend verbessert werden. Aber raten Sie mal, wer zuerst darauf zugegriffen hat? Die nördlichen Industrieländer! Und für Afrika waren dann keine Impfdosen mehr verfügbar.*

Welche Konsequenzen ziehen Sie als Wissenschaftler daraus?

Dr. Moyo: *Wir denken schon seit Längerem intensiv darüber nach, wie wir bei der Impfstoffherstellung und den Diagnosekapazitäten unabhängig werden können. Die Pandemie hat gezeigt, dass das nur innerhalb unserer Region des südlichen Afrikas umsetzbar ist. Dennoch versuchen wir, auch andere Regionen zu motivieren, einen gleichwertigen Beitrag zur Erforschung von Krankheitserregern zu leisten. Je schneller auch die Industrienationen erkennen, dass wir weltweit zusammenarbeiten müssen, desto besser.*

In seiner Rede zur Verleihung des Deutschen Afrika-Preises hat sich Bundeskanzler Olaf Scholz bei Ihnen und den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entschuldigt. Wie kamen diese Worte bei Ihnen an?

Dr. Moyo: *Die Entschuldigung des Kanzlers war angemessen und sehr bewegend. Er war beeindruckt, dass wir trotz unserer geringen Ressourcen so schnell reagieren können. Und ich glaube, er hat verstanden, dass Deutschland und Europa mit ihren überalterten Gesellschaften in Wissenschaft und intellektuelles Kapital im südlichen Afrika investieren müssen, wenn sie sich vor weiteren Pandemien schützen wollen. Denn hier tauchen die meisten Krankheitserreger wie HIV, Malaria, TBC und Viren auf, die sich mit zoonotischen Infektionen überschneiden – also solchen, die wechselseitig zwischen Tier und Mensch übertragen werden können.*

Welche konkreten Schritte erwarten Sie von Europa, um das Vertrauen wiederherzustellen?

Dr. Moyo: *Wir wollen keinen umgekehrten Rassismus. Wir wollen uns nicht rächen, sondern weiterhin zusammenarbeiten. Daher appellieren wir an die europäischen Partner: Lassen Sie den bedeutsamen Worten auch bedeutsame Investitionen in die hiesige Wissenschaft und Forschungsinfrastruktur folgen! Das wäre eine konstruktive Wiedergutmachung.*

Europa kann uns auch dabei unterstützen, die Regierungen der afrikanischen Länder dazu zu drängen, selbst mehr in Forschung und Wissenschaft zu investieren und ihre Ressourcen zu bündeln. Das ist schließlich in beiderlei Interesse.

Sinnvolle Zusammenarbeit muss nicht einseitig sein. Wir wollen ja nichts geschenkt. Wir haben hier exzellent ausgebildete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und zusammen mit den Stärken des Globalen Nordens können wir die Welt etwas besser machen. Das hat die Pandemie gezeigt: Mit Covid-19 hat die Wissenschaft erstmals einen Virus in Netzwerken entdeckt. Das war der Beginn einer globalen Pandemiewissenschaft, die ihren Sitz in Berlin hat.

Der Deutsche Afrika-Preis hat Ihrer Arbeit in Deutschland viel Aufmerksamkeit beschert. Was bedeutet der Preis für Ihre Arbeit in Botsuana?

Dr. Moyo: *Der Preis war ein Wendepunkt für viele positive Entwicklungen und potentielle Kollaborationen. Einerseits war es eine einzigartige akademische Anerkennung. Im Anschluss habe ich drei nationale Preise verliehen bekommen, darunter den wichtigsten Preis für Forschung und Wissenschaft. Das US-amerikanische Time Magazine nahm mich in die Liste der einflussreichsten Persönlichkeiten des Jahres 2022 auf.*

Wir hoffen, dass sich daraus weitere Möglichkeiten und Kooperationen eröffnen. Die deutsche Botschafterin vor Ort hat das Institut und mich als Wissenschaftler proaktiv unterstützt und mit potenziellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Kooperationspartnerinnen und -partnern in Verbindung gebracht. Dafür bin ich sehr dankbar.

Vielen Dank für das Gespräch, Dr. Moyo.

Das Interview führte Sarah Elsing.

Der lange Weg zur afrikanischen Einheit

S.E. William Awinador-Kanyirige

Das einzige kontinentale Projekt, das dem der afrikanischen Integration nahe kommt, scheint die Europäische Union (EU) zu sein. Wenn man bedenkt, dass zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) von 1957 und der Gründung der EU auch 36 Jahre lagen, liegt es auf der Hand, dass das afrikanische Zwangsprojekt, zumal mit mehr als doppelt so vielen Staaten, ein langer Weg zur Einheit ist. Wir sollten das Glas als halbvoll betrachten, wenn man bedenkt, dass Afrika jahrhundertelang weitgehend von außen bedrängt wurde. Berlin nahm in dieser schmerzhaften Geschichte einen wenig beneidenswerten Platz ein.

Dennoch spielt Deutschland heute eine entscheidende Rolle an der Seite Afrikas, um dies zu korrigieren. Und Deutschland kann mehr tun, um in der sich anbahnenden kritischen Phase von Afrikas Marsch zu echter Einheit, Frieden und gemeinsamer Entwicklung größere strategische und zielführende Partnerschaften zu schaffen.

Bei der Analyse des afrikanischen Einheitsprojekts ist es wichtig zu betonen, dass es sich auch um ein Afrika handelt, das den Wunsch hat, sich auf der globalen Bühne individuell und kollektiv für globale Gerechtigkeit, Frieden und gemeinsamen Fortschritt einzusetzen. Bei der Bestandsaufnahme der sechs Jahrzehnte afrikanischer Integrationsbemühungen sind daher mehrere kritische Punkte hervorzuheben: Die Geschichte und die Verzerrung des wahren historischen Erbes, spaltende geopolitische Verwicklungen, die das Gefühl der eigenen Würde mindern, die Rolle der Diaspora, der Frauen, der Jugend und der Veteranen sowie die Qualität der strategischen Partnerschaften.

Das wahre Afrika und die Gründung der OAU

Afrika mit 60? Was ist das wahre Afrika, das wir betrachten sollten? Um dem auf den Grund zu gehen, müssen wir seine wahre Geschichte, sein kulturelles Erbe und seine Geografie neu bewerten. Auch Afrikas Beitrag zur Menschheit muss korrigiert werden. Die ursprüngliche Rolle Afrikas als Wiege der Zivilisation und der Staatskunst, wie sie insbesondere in den Werken fortschrittlicher internationaler und muslimischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Kaufleute, die über das Afrika des Mittelalters schreiben, sowie in den neueren wissenschaftlichen Arbeiten von Cheikh Anta Diop und anderen zum Ausdruck kommt, muss in die aktuelle Analyse einbezogen werden.

Die Gründung der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) fand 1963 in Addis Abeba in einem schwierigen internationalen Umfeld statt, das von ideologischen Gegensätzen und dem Aufkommen divergierender Eliteninteressen geprägt war. Sie war eher ein Kompromiss als ein solider Marsch zur Einheit. Ein Kompromiss, der in die afrikanische Integration bis heute nachwirkt. Ein Beispiel dafür ist der ergebnislose Gipfel der Afrikanischen Union (AU) in Accra 2007, bei dem eine große Debatte über die Zukunft der AU und eine mögliche geeinte Unionsregierung für den gesamten Kontinent geführt wurde. Dagegen sind die 2013 verabschiedete Agenda 2063 und die damit verbundenen Reformen tatsächliche Meilensteine auf dem Weg zur afrikanischen Integration.

Wo stehen wir heute?

Vor diesem Hintergrund betrachten wir 60 Jahre OAU auch in einer Welt, die dringend strategische Führung, Solidarität und verstärkte Partnerschaften jenseits traditioneller Bündnisse benötigt, um die gewaltigen Herausforderungen der gegenwärtigen, von der EU inspirierten Multi-Level-Governance effektiv zu bewältigen und diese integrativ, kooperativ, fair, gerecht und wirkungsvoll zu gestalten.

Für das Projekt der afrikanischen Einheit und Entwicklung sind vier thematische Gesichtspunkte entscheidend: der Aufbau einer afrikanischen Governance-, Friedens- und Sicherheitsarchitektur, kulturelle und wirtschaftliche Integration sowie strategische Partnerschaften.

Afrikanische Regierungsführung, Friedens- und Sicherheitsarchitektur

Unter der OAU und den Untereinheiten der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften (RECs) war der afrikanische und internationale Kontext ein anderer als heute. Das unmittelbare Anliegen war die Schaffung operationeller Mechanismen der Solidarität, um den Kontinent von den Resten der

Kolonialherrschaft zu befreien und den Weg für die politische Einheit zu ebnen. Weitere zentrale Herausforderungen waren erstens die Bewältigung von Grenzstreitigkeiten, der Wunsch nach Zusammenführung möglichst aller Vertreter einer bestimmten Ethnie in einen Staat mit festen Territorialgrenzen. Des Weiteren ideologische Spaltungen, unzulässige externe Einflussnahme sowie Stellvertreter- und Bürgerkriege.

> *„Was haben wir gut gemacht, um uns zu konsolidieren? Was müssen wir besser machen?“*

Die OAU wurde gegründet, um die durch die koloniale Aufteilung entstandenen Krisen zu stoppen und die politische Landkarte Afrikas zu stabilisieren. Mit der OAU-Charta wurden Mechanismen wie das Protokoll über Vermittlung, Schlichtung und Schiedsgerichtsbarkeit geschaffen, die auf dem Grundsatz der friedlichen Beilegung von Streitigkeiten beruhen.

Der Übergang von der OAU zur AU unter dem Banner der Neuen Partnerschaft für Afrikanische Entwicklung (NEPAD) und des Afrikanischen Peer Review-Mechanismus (APRM) schuf neue afrikanische Governance- sowie Friedens- und Sicherheitsarchitekturen. Zu den Hauptschwerpunkten gehören dabei ein funktionsfähiger kontinentaler Frühwarn- und Frühreaktionsmechanismus, die Stärkung und Verankerung von Präventivdiplomatie und Mediationskapazitäten, eine integrative Regierungsführung, insbesondere für benachteiligte und verarmte ländliche/innerstädtische Gemeinschaften, Frauen, Jugendliche und die Diaspora, sowie die Berücksichtigung von Sicherheit und Menschenrechten, insbesondere des Rechts auf Entwicklung. Um die oben genannten Ziele effizient und wirkungsvoll zu erreichen, hat die AU-Führung beschlossen, die Afrikanische Governance-Architektur (AGA) und die Afrikanische Friedens- und Sicherheitsarchitektur (APSA) zusammenzulegen.

Kulturelle Integration

Die Strategie konzentriert sich hauptsächlich auf Kultur für Frieden, Entwicklung und Einheit. Dies erfordert jedoch eine wirksame Unterstützung durch die Partnerinnen und Partner. Die äußerst wichtige Rolle der Geschichte und des kulturellen Erbes verdient mehr Investitionen seitens der Mitgliedsstaaten, der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften und der AU sowie mehr externe Unterstützung als dies derzeit der Fall ist.

Das AU-Flaggschiffprojekt der Afrikanischen Kontinentalen Freihandelszone (AfCFTA) kommt auch der Jugend zu Gute, da Arbeitsplätze entstehen und Innovationen gefördert werden, bei denen digitale Fähigkeiten von Vorteil sein werden. Auch das AU-Mantra „Afrikanische Probleme, afrikanische Lösungen“ erfordert die vorrangige Berücksichtigung traditioneller Wissenssysteme, um erfolgreich zu sein. Das hat der von der Wirtschaftsgemeinschaft Westafrikanischer Staaten (ECOWAS) geleitete Friedensprozess in Liberia und die von der AU geleiteten und in nationaler Verantwortung durchgeführten Friedensprozesse in Kenia und Äthiopien deutlich gezeigt.

Wirtschaftliche Integration

Gemäß dem Lagos-Aktionsplan von 1980 für die Integration und Einheit des Kontinents haben die regionalen Wirtschaftsgemeinschaften eine strategische und fördernde Rolle zu spielen. In den Jahren der OAU lag der Schwerpunkt auf der kontinentalen Ebene eher auf politischen, sicherheits- und friedenspolitischen Aspekten. NEPAD und APRM haben der Angelegenheit jedoch mehr Zugkraft verliehen und geben der wirtschaftlichen Integration eine effektive Richtung. Erfreulicherweise ist der Start der Afrikanischen Kontinentalen Freihandelszone (AfCFTA) ein strategischer Impulsgeber für die afrikanische Wirtschaftsintegration, wenn sie zusammen mit anderen verwandten Projekten wie einem gemeinsamen afrikanischen Reisepass richtig verwaltet wird. Die institutionellen Reformen von 2019 tragen auch dazu bei, Fragen der Arbeitsteilung, Effizienz und Effektivität für die AU, die Aufnahmestellen und die Mitgliedstaaten zu lösen.

Strategische Partnerschaften

In dieser Hinsicht arbeitet die AU mit Hilfe der NEPAD daran, ihre gegenwärtige und künftigen internen und externen Partnerschaften zu vertiefen und zu erweitern, um ihre Bemühungen zu ergänzen und die Ziele der AU Vision 2063 und der Agenda 2030 der Vereinten Nationen zu erreichen. Sie ruft zu wirksamer Solidarität, Multilateralismus und Lastenteilung auf. →

Mousa Faki Mahamat, Vorsitzender der Kommission der Afrikanischen Union
© picture alliance

Kritische Lehren

Aus den obigen Ausführungen lassen sich mehrere kritische Lehren ableiten:

- Im Bereich des Friedens und der Sicherheit haben wir uns lange mit der Verwaltung, aber wenig mit der Prävention und der schnellen Reaktion auf Frühwarnungen beschäftigt. Dies beeinträchtigt unser Tempo auf dem Weg zur kontinentalen Einheit.

- Auf der philosophischen Ebene muss das Konzept des Ubuntu („Menschlichkeit") noch optimal genutzt und von den Partnerinnen und Partnern eingesetzt werden, um die Welt zu schaffen, die wir wirklich wollen. Dies ist die Grundlage der afrikanischen Weltanschauung und Außenpolitik, wie sie in den Grundsätzen der blockfreien Staaten niedergelegt ist und in der Charta der Vereinten Nationen ihren Widerhall findet. Es geht um Gerechtigkeit für alle, um Frieden, gemeinsame Würde und um Nachhaltigkeit.

- Zwar zeichnet sich eine neue Führung ab. Aber der Kontinent braucht nach wie vor eine einheitliche Linie. Die Rolle der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften ist von entscheidender Bedeutung, noch entscheidender ist sie für die Mitgliedstaaten selbst und die Institutionen der lokalen Ebene. Die sich abzeichnende kritische Rolle der regionalen Wirtschaftsgemeinschaften mit begleitenden strategischen interkontinentalen Partnerschaften ist ebenfalls in der Integrationslandschaft zu erkennen und sollte klug gehandhabt werden, ebenso wie die Rolle der Schlüsselstaaten in jeder der fünf regionalen Wirtschaftsgemeinschaften der AU, wie dies im europäischen Projekt bei Deutschland und Frankreich der Fall ist.

- Die politische, intellektuelle, kulturelle und sozioökonomische Mobilisierung der Jugend hat im Vergleich zu den 50er, 60er und 70er Jahren an Schwung verloren. Hier bedarf es einer Wiederbelebung. Denn eine mobilisierte Jugend und Diaspora kann auch starke Brücken zu ihren Pendants auf anderen Kontinenten bauen, um nicht nur zu einem widerstandsfähigen Afrika, sondern auch zu globaler Solidarität, Frieden und gemeinsamem Fortschritt beizutragen.

Neben diesen Lehren gibt es noch eine Reihe von Lücken, die dringend behoben werden müssen. Einige davon sind Defizite bei politischen Entscheidungen und ihrer Umsetzung, Wissenslücken, auch in Bezug auf Tradition, Politikgestaltung und Umsetzung, institutionelle Widerstandsfähigkeit, Jugend und digitale Revolution, Defizite im Dialog zwischen den Generationen, Marginalisierung von Frauen, das Stadt-Land-Gefälle und dessen Auswirkungen, Kapazitätsentwicklung ohne Kapazitätsnutzung und nicht eingehaltene Unterstützungszusagen.

Die AU Agenda 2063 liefert die richtungsweisenden Prinzipien und den politischen Rahmen für den Marsch der AU zur Einheit des Kontinents, zur Entwicklung und zum gemeinsamen Fortschritt. Die Mittel zur Umsetzung werden in zehn jährlichen Fahrplänen und einem Fahrplan zur Beendigung der Waffengewalt dargelegt. Der Rahmen von 2019 für wichtige institutionelle Reformen ist ein weiterer. Die AU-Abteilung für politische Angelegenheiten, Frieden und Sicherheit (PAPS), die bisher aus zwei getrennten Abteilungen bestand, ist Teil der Rationalisierung, die im Rahmen der Reformen durchgeführt wird. Zur Gewährleistung einer funktionalen und effizienten Neuausrichtung der Referate führt die Abteilung folgende Initiativen durch:

Mainstreaming der Nexus-, Wissens- sowie gesamtstaatliche und gesamtgesellschaftliche Ansätze

Zu diesem Zweck fand 2022 in Tanger (Marokko) die erste Konferenz über den Nexus von Entwicklung, Frieden und Sicherheit und Governance statt, die von der Abteilung der AU-Kommission für PAPS und der Abteilung für Handel gemeinsam mit der Afrikanischen Entwicklungsbank (AfDB), der Afrixembank, der Wirtschaftskommission für Afrika der Vereinten Nationen (UNECA) und dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) organisiert wurde. Als Teil der Ergebnisse werden fünf strategische Nexus-Projekte entwickelt, von denen je eins pro regionaler Wirtschaftsgemeinschaft (REC) umgesetzt werden soll. Es wird erwartet, dass das Nexus-Paradigma von den Einheiten in der Abteilung und AU-weit durchgängig eingesetzt wird.

Das kurz vor dem Gipfeltreffen in Addis Abeba im Februar 2023 ins Leben gerufene Netzwerk afrikanischer Denkfabriken (NETT4PEACE) konkretisiert die gesamtstaatlichen und gesamtgesellschaftlichen Ansätze. Diese Initiative zielt darauf ab, afrikanische Wissensgemeinschaften zusammen mit Exzellenzzentren wie dem Tana-, Aswan-, Dakar- oder Lomé-Forum zu nutzen, um die Lücken zwischen Wissen, Politik und Umsetzung zu schließen. NETT4PEACE wird sich auch für die interkontinentale Zusammenarbeit und den Aufbau von Synergien einsetzen.

Fokus auf Konfliktprävention

Zur Umsetzung dieses Schwerpunkts wurden einige wichtige Initiativen ergriffen, darunter die Einführung einer Plattform für den Informations- und Wissensaustausch mit den regionalen Wirtschaftsgemeinschaften (I-RECKE). Sie ist als Wissensplattform konzipiert, die die AU, die regionalen Wirtschaftsgemeinschaften und andere Organe zusammenbringt, um Informationen auszutauschen und gemeinsam zu nutzen. Sie schließt auch bewährte Praktiken zur Verbesserung der Frühwarnung und effektiven Frühreaktion mit ein.

Verbesserte Vermittlungskapazitäten

Das AU Panel of the Wise (PoW) und das Network of African Women in Conflict Prevention and Mediation (FEMwise) werden mit verstärkter Unterstützung durch die Abteilung und die Partnerinnen und Partner wiederbelebt. Darüber hinaus werden derzeit Anstrengungen unternommen, um die Dimension der Jugend in der Konfliktprävention und Mediation (Wiseyouth) einzubeziehen.

Robuste Reaktionsmechanismen auf Konflikte

Dies ist notwendig, um die Peace Support Operations (PSOs) der AU in die Lage zu versetzen, angemessen auf die derzeitige asymmetrische Kriegsführung durch Terrorismus und gewalttätigen Extremismus zu reagieren. Im Rahmen dieser Bemühungen hat die AU mit den Vereinten Nationen, insbesondere dem UN-Sicherheitsrat, zusammengearbeitet, um ein Strategiepapier über die Finanzierung der von der AU geführten PSOs zu erstellen. Darüber hinaus fand 2022 in Abuja ein erstes Lessons Learned Forum zu den von der AU geführten PSOs statt.

Resilienzbildung und Nexus-Ansatz

In diesem Zusammenhang hat der Kommissar ein Expertengremium eingesetzt, das die Abteilung für die Konsolidierung der Demokratie und die Durchführung glaubwürdiger Wahlen berät. Darüber hinaus haben AU und UNDP am Rande des AU-Halbjahresgipfels in Nairobi 2023 eine gemeinsame Initiative namens African Support for Inclusive Transitions (AFSIT) ins Leben gerufen. AFSIT ist eine Finanzierungsfazilität zur Unterstützung des Aufbaus von Kapazitäten und der Widerstandsfähigkeit von Schlüsselinstitutionen in Ländern, die sich in kritischen politischen Übergangsphasen befinden. Das derzeitige Wiederaufleben von verfassungswidrigen Regierungswechseln in einigen Ländern ist lehrreich. Und die AU ermutigt die Partnerinnen und Partner, sich an AFSIT zu beteiligen.

Klügere strategische Partnerschaften

Diese werden intern und extern gefördert. Intern geht es um abteilungsinterne und -übergreifende, organisationsübergreifende AU-REC-Initiativen, die mit den Mitgliedstaaten sowie mit nichtstaatlichen Akteuren zur Schaffung von Synergien im Inland und in der Diaspora untermauert werden.

Extern werden derzeit Anstrengungen unternommen, um die Suche nach neuen strategischen Partnerschaften zu verstärken. Alle Beteiligten müssen sich ändern, ihren Worten Taten folgen lassen und die Konzepte von Demokratie, Entwicklung und Partnerschaften in angemessener Weise umsetzen. Es besteht auch die Notwendigkeit, die internationale Multi-Level-Governance neu zu gestalten, um die interkontinentale und globale Solidarität zu stärken. In diesem Zusammenhang müssen alle Beteiligten eine gerechte Lastenteilung anstreben.

> *„Europas koloniales Erbe bringt Verantwortung für die Unterstützung eines neuen Afrikas mit sich."*

In Anbetracht der aktuellen Krisenherde in Afrika und der globalen Dimensionen ist es wichtig, dass Deutschland dazu beiträgt, dieselben zu beseitigen und die enormen Potenziale in Afrika, die menschlichen (insbesondere Jugend und Frauen) und materiellen Ressourcen für Afrika und auf der globalen Bühne gemeinsam und gerecht verteilt freizusetzen.

Ein neues Afrika

Europas koloniales Erbe bringt Verantwortung für die Unterstützung eines neuen Afrikas mit sich. Diese würde beinhalten:

1. die Priorisierung eines intelligenten, solidarischen Marshall-Plans für Afrika. Dieser sollte kontextspezifisch sein, von Afrika getragen und der UNDP koordiniert werden und sich an der AU-Agenda 2063, den Flaggschiff-Projekten „Silencing the Guns", AfCFTA sowie den UN-Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) der Agenda 2030 orientieren.

2. interkontinentale, verfeinerte und neu gestärkte strategische Partnerschaften

3. formelle und informelle politische Koordinierung auf globaler Ebene

Die bereits erwähnten institutionellen Reformen der AU, eine entsprechende Unterstützung durch die Partnerinnen und Partner und eine Aufstockung der Mittel werden dazu beitragen, dass die Ziele der AU-Agenda 2063 trotz der düsteren oder schwierigen Transformationsprozesse in Teilen Afrikas erreicht werden können. Angesichts der gewaltigen Herausforderungen, mit denen Afrika seit Jahrhunderten konfrontiert ist und die es geerbt hat, um sich neu zu organisieren, ist das Glas mindestens halb voll.

Dennoch müssen wir uns ständig kritisch hinterfragen, insbesondere zu einem Anlass wie dem 60. Jahrestag der Gründung der OAU/AU: Was haben wir gut gemacht, um uns zu konsolidieren? Was müssen wir besser machen? Welche neuen Antworten sind angesichts der neuen Herausforderungen erforderlich? Was muss sich ändern, wer muss sich ändern, wie und mit welchem Ergebnis?

Der Ball liegt zunächst im Feld der AU und dann im Feld der Partnerinnen und Partner. Deutschland kann trotz seiner Bündnisverpflichtungen eine kritische und katalytische Rolle spielen, um bei unseren Partnern den entsprechenden Anstoß zur Neuausrichtung und Skalierung auf den lokalen, nationalen, regionalen und kontinentalen Ebenen der Regierungsführung in Afrika zu geben.

William Azumah Awinador-Kanyirige
ist leitender Berater für Regierungsführung und Friedenskonsolidierung in der Abteilung für politische Angelegenheiten, Frieden und Sicherheit (PAPS) der AU-Kommission. Von 1987 bis 2018 war er im Auswärtigen Dienst Ghanas tätig.

Hört auf Afrikas Jugend

Chido Cleopatra Mpemba

Als Jugendbeauftragte des Vorsitzenden der Afrikanischen Union (AU) ist es meine Mission, eine bessere Zukunft für den Kontinent zu fördern, indem ich die Kraft seines wertvollsten Gutes, der Jugend, stärke. Der afrikanische Kontinent ist beschenkt mit so vielen jungen Talenten, Kreativität und Potenzial. Unsere Vision für den Kontinent besteht darin, die Jugend zu befähigen, ihr Schicksal aktiv mitzugestalten, starke und nachhaltige Gemeinschaften aufzubauen und so zum allgemeinen Wachstum und zur Entwicklung Afrikas beizutragen.

Junge Menschen in ganz Afrika wünschen sich einen Kontinent, auf dem sie die treibende Kraft für positive Veränderungen sind, ihre Stimme gehört wird und ihre Ideen und Innovationen angenommen werden. Sie streben eine Zukunft an, die von wirtschaftlichem Wohlstand, sozialer Inklusion und ökologischer Nachhaltigkeit geprägt ist. Sie träumen von einem Kontinent, auf dem Bildung einen hohen Stellenwert hat, der einen gleichberechtigten Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Gesundheitsversorgung gewährleistet und der zahlreiche Bildungs- und Jobchancen bietet. In ihrer Vision ist die afrikanische Jugend aktiv an der Gestaltung der Politik beteiligt, führt Unternehmen und trägt zum globalen Diskurs bei.

Trotz des immensen Potenzials der afrikanischen Jugend gibt es nach wie vor einige Herausforderungen, die ihren Fortschritt und ihr sinnvolles Engagement behindern. Die Jugendarbeitslosigkeit ist nach wie vor ein drängendes Problem. Darüber hinaus gibt es wegen des begrenzten Zugangs zu Bildung und Ausbildung insbesondere in ländlichen Gebieten große Bildungsunterschiede zwischen Stadt und Land.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit steht an erster Stelle

Das Büro der AU-Jugendbeauftragten des Vorsitzenden der Afrikanischen Union (AU) verfolgt einen vielschichtigen Ansatz, um diese Herausforderungen anzugehen. Erstens setzen wir uns für eine Politik ein, die die Beschäftigung und das Unternehmertum junger Menschen fördert und arbeiten eng mit Regierungen und privaten Akteuren zusammen, um günstige Bedingungen für die Schaffung von Arbeitsplätzen zu schaffen. Darüber hinaus fördern wir Investitionen in Berufsbildungsprogrammen, um jungen Menschen das nötige Wissen und die Fähigkeiten zu vermitteln, in der modernen Arbeitswelt erfolgreich zu sein.

Anfang dieses Jahres haben wir gemeinsam mit Google eine Initiative für digitale Kompetenzen gestartet, um Tausende von Jugendlichen auf dem gesamten afrikanischen Kontinent in diesem Bereich zu schulen. Digitale Kompetenzen sind nicht nur für die Zukunft der Arbeit, sondern auch für die Schaffung von Arbeitsplätzen von entschei-

Die AU-Jugendbeauftragte Chido Cleopatra Mpemba mit DAS-Generalsekretärin Sabine Odhiambo. →

dender Bedeutung. Die Workshops wurden bereits in fünf Ländern erfolgreich durchgeführt.

Darüber hinaus arbeiten wir aktiv mit Jugendorganisationen und Bürgerinitiativen zusammen, um ihren Stimmen Gehör zu verschaffen und dafür zu sorgen, dass ihre Anliegen afrikaweit vertreten werden. Wir bemühen uns, Plattformen zu schaffen, auf denen Jugendliche zusammenarbeiten und Erfahrungen und Ideen austauschen können, damit ein Gefühl der Einheit und Solidarität unter der afrikanischen Jugend entsteht.

> *„Junge Menschen sind gut über das Internet und soziale Medien zu mobilisieren und zu organisieren."*

Im Vorfeld des Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschefs 2023 in Addis Abeba organisierte das Büro der Jugendbeauftragten die erste AU-Jugendversammlung und rief die afrikanischen Staats- und Regierungschefs dazu auf, junge Menschen konkret in die Entwicklungsagenda Afrikas einzubeziehen. An dieser Veranstaltung nahmen verschiedene Staatsoberhäupter teil, Ehrengast war der Präsident von Burundi, S.E. Evariste Ndayishimiye.

Eine stärkere politische Beteiligung junger Menschen ist von entscheidender Bedeutung für eine umfassende und integrative Demokratie in Afrika. Politische Entscheidungen haben erhebliche Auswirkungen auf das Leben junger Menschen, weshalb es wichtig ist, dass ihre Stimmen in den Regierungsprozessen gehört werden.

Mehr junge Menschen in Ämter und in den öffentlichen Dienst

Um die politische Partizipation zu verbessern und zu erhöhen, setzt sich das Büro der AU-Jugendbeauftragten für die Einbeziehung junger Menschen in Entscheidungsgremien ein. Wir arbeiten mit Regierungen und Institutionen zusammen, um die Altersgrenze für die Kandidatur für ein politisches Amt zu senken, damit junge Führungskräfte leichter für einflussreiche Positionen kandidieren können.

Darüber hinaus arbeiten wir mit Bildungseinrichtungen zusammen, um Staatsbürgerkunde in die Lehrpläne zu integrieren, damit junge Menschen das Wissen und die Fähigkeiten besitzen, aktiv an demokratischen Prozessen teilzunehmen. Durch die Organisation von Workshops, Schulungen und Seminaren inspirieren wir junge Menschen dazu, sich in der Politik und im öffentlichen Dienst zu engagieren.

Wie wir festgestellt haben, sind junge Menschen gut über das Internet und soziale Medien zu mobilisieren und zu organisieren. Das Büro der AU-Jugendbeauftragten unterstützt digitale Plattformen, die jugendgeführte Initiativen fördern und es jungen Afrikanerinnen und Afrikanern ermöglichen, ihre Ideen mitzuteilen, ihre Anliegen zu äußern und ihre Bemühungen zu koordinieren, um den Wandel wirksam voranzutreiben.

Die Rolle der AU-Jugendbeauftragten des Vorsitzenden der Afrikanischen Union besteht nicht nur darin, die Interessen junger Menschen zu vertreten, sondern auch darin, sie zu befähigen, den Wandel zu gestalten. Indem wir die Herausforderungen angehen, mit denen die afrikanische Jugend konfrontiert ist, und ihre aktive Beteiligung in verschiedenen Bereichen fördern, können wir das grenzenlose Potenzial des Kontinents für Wachstum und Entwicklung freisetzen. Mit der Weitsicht, der Leidenschaft und der Entschlossenheit der afrikanischen Jugend können wir gemeinsam eine bessere und wohlhabendere Zukunft für alle schaffen.

Chido Cleopatra Mpemba ist Jugendbeauftragte der Afrikanischen Union. Die 1988 in Zimbabwe geborene Ökonomin ist die jüngste Diplomatin in der Geschichte der AU.

Foto: © Deutsche Afrika Stiftung (DAS)

Europa sollte China als Partner und nicht als Konkurrent sehen

Linda Maokomatanda

Vor seiner Politik der Öffnung im Jahr 1999 war China bereitsmehrere Jahrzehnte in Afrika präsent. Besonders die Kontakte mit Westafrika waren für China seit den 1960er Jahren sehr wichtig und sind es bis heute. Mit dem Eintritt ins 21. Jahrhundert wurde China zu einem einflussreichen Akteur in Afrika, der den Handel mit dem Kontinent erheblich ausbaute. 2013 kündigte die Volksrepublik mit der Initiative Neue Seidenstraße umfassende Projekte zum Auf- und Ausbau interkontinentaler Handels- und Infrastruktur-Netze zwischen China und über 60 weiteren Ländern Afrikas, Asiens und Europas an. Westafrika spielte eine zentrale Rolle als Chinas Handelspartner, wobei Ghana und Nigeria zu den größten Importeuren chinesischer Waren auf dem Kontinent gehörten. Auch die zahlreichen Häfen an den Küsten vieler westafrikanischer Länder machten die Region zu einem entscheidenden Faktor für den Erfolg der Neuen Seidenstrasse.

Die Bedeutung Westafrikas für China nahm weiter zu, als das Land im Jahr 2021 seine Strategie von der Neuen Seidenstrasse und der allgemeinen Friedenssicherung auf die Ankündigung der Errichtung einer Militärbasis in Äquatorialguinea verlagerte. Dies markierte eine klare Kurswende in Chinas Strategie, seine militärische Präsenz statt am Indischen Ozean (mit der Militärbasis in Dschibuti) am Atlantischen Ozean zu konzentrieren. Wenn die Basis in Äquatorialguinea realisiert wird, wäre es Chinas erste militärische Präsenz in dieser Region. Darüber hinaus deuten aktuelle Ereignisse, wie der Besuch einer chinesischen Marineflotte in Nigeria im Jahr 2023, auf ein wachsendes Interesse an Westafrika und der Atlantikküste hin.

Westafrika hat von der Aufnahme der Beziehungen mit China stark profitiert. Nicht nur hat die Region mit China einen wichtigen Handelspartner gewonnen, der Zugang zu erschwinglichen Produkten von Kleidung bis hin zu Elektronik bietet. Viele westafrikanische Länder konnten dank chinesischer Kredite große Infrastrukturprojekte durchführen. Zwischen 2000 und 2020 entfielen rund 49 Prozent der geschätzten 179 Milliarden US-Dollar an Krediten, die China an afrikanische Länder vergeben hat, auf westafrikanische Länder – eine beachtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass die Region nur 31 Prozent aller afrikanischen Länder ausmacht. China führte außerdem in mehreren westafrikanischen Ländern Programme zur Entwicklung von Landwirtschaft und Bildung durch. Darüber machten internationale Händler, vor allem aus Nigeria und Ghana, die chinesische Stadt Guangzhou zu einem bedeutenden Warenumschlagplatz.

Auch im afrikanischen Bildungssektor ist China sehr aktiv. Die Regierung bietet lukrative Stipendienprogramme für afrikanische Studierende an chinesischen Universitäten und fördert mit zahlreichen Konfuzius-Instituten das Erlernen der chinesischen Sprache und Kultur. Fast ein Drittel aller Institute auf dem Kontinent sind in Westafrika situiert. Die Präsenz chinesischer Medien wird in Afrika jedoch mit Skepsis betrachtet, da viele die Meinungsfreiheit eingeschränkt sehen und die positive Berichterstattung als Propaganda empfinden.

Der Einfluss Westafrikas steigt

Ein Blick auf den Einfluss Chinas in Westafrika zeigt, dass die westafrikanischen Länder in dem Maße an Bedeutung gewinnen werden, wie China sich in der Geopolitik durchsetzt. Die Einrichtung von Militärstützpunkten zur Sicherung von Handels- und anderen Interessen ist in den Mittelpunkt gerückt. Das Ziel der Kommunistischen Partei Chinas ist es, die derzeitige Weltordnung in Frage zu stellen und die Handlungsfähigkeit Chinas und Afrikas zu stärken. Darüber hinaus legt China großen Wert auf die Vertiefung der Süd-Süd-Zusammenarbeit und signalisiert damit sein langfristiges Engagement in Afrika.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der chinesischen Regierung und westlichen Demokratien besteht darin, dass China in der Lage ist, langfristige Pläne zu formulieren, die sich über mehrere Jahrzehnte erstrecken, und nicht zyklische Pläne, die sich mit jeder Wahlperiode ändern. Wenn man Schlussfolgerungen für Deutschland und Europa in der Region ziehen möchte, ist dieser Aspekt nicht zu unterschätzen.

Chinas Rhetorik in Afrika zielt auf eine Kritik der ehemaligen Kolonialmächte zugunsten der chinesisch-afrikanischen Beziehungen ab. Europäische Länder müssen diesen Botschaften entgegenwirken und die afrikanischen Staaten davon überzeugen, dass Deutschland und Europa einen anderen Ansatz verfolgen als in der Vergangenheit. Chinas Vorteil bei der langfristigen Planung spiegelt sich in seiner nicht-reaktionären Außenpolitik gegenüber Afrika wider, die gelegentlich provokativ ist. Vor diesem Hintergrund sollten Deutschland und Europa nicht der Versuchung erliegen, in Konkurrenz zu China zu treten, sondern sich auf eine langfristige Perspektive einer inklusiven, nachhaltigen Entwicklung konzentrieren.

> *„Eine Annäherung gegenseitiger Interessen würde Europa zu einem attraktiveren Partner machen als China."*

Um ein solches Vorhaben in konkrete Schritte umzuwandeln, wie Präsident Ramaphosa und Präsident Ruto auf dem Gipfel für einen neuen globalen Finanzierungspakt in Paris in diesem Jahr betonten, ist es wichtig, einen konfrontativen Ansatz gegenüber Chinas wachsendem Einfluss in Afrika zu vermeiden. Stattdessen sollten alternative Antworten in Betracht gezogen werden, wie etwa die Einbindung afrikanischer Staaten in Führungspositionen multilateraler Gremien wie den Vereinten Nationen und der G20. Die afrikanischen Staats- und Regierungschefs der neuen Generation erwarten starke Signale des Engagements, die über bloße Rhetorik hinausgehen und zu greifbaren Maßnahmen führen.

Weniger Ideologie, mehr Souveränität

China und Europa verfolgen in Afrika gegensätzliche Interessen und Strategien. Europa betont und integriert die Ideologie und legt den Schwerpunkt auf Demokratie, gute Regierungsführung und Menschenrechte. Im Gegensatz dazu legt China den Schwerpunkt auf die Autonomie und Souveränität der afrikanischen Staaten und mischt sich nicht in interne Angelegenheiten ein. Es wäre von Vorteil, ein Gleichgewicht zu finden, indem man Ideologie und Entwicklung voneinander trennt, wie es China tut. Folglich sollten die europäischen Länder, die neue Strategien für Afrika entwickeln, eine präzisere Definition der Interessen anstreben, die über die Ideologie hinausgeht, um so eine attraktivere Partnerschaft für die afrikanischen Nationen zu schaffen.

Obwohl Wettbewerb oft aus der Verfolgung nationaler Interessen entsteht, ist eine entscheidende Frage für die Zukunft, ob die Interessen Europas mit denen der afrikanischen Staaten übereinstimmen. Eine Annäherung würde Europa zu einem attraktiveren Entwicklungspartner machen als China. Die Erfüllung verschiedener vorgeschlagener und versprochener Pläne, einschließlich der Zusagen mehrerer europäischer Staaten zum Klimawandel, würde wesentlich zu diesem Ziel beitragen.

Das Potenzial für eine Zusammenarbeit zwischen China und Europa in Afrika ist beträchtlich. Eine solches Zusammenwirken könnte den Weg für einen unkomplizierten Übergang von den derzeitigen Herausforderungen mit chinesischer Finanzierung, einschließlich Umschuldungen und Projektmisserfolgen, zu einem Szenario ebnen, in dem afrikanische Länder in vollem Umfang von Chinas dringend benötigter finanzieller Unterstützung profitieren. Darüber hinaus würde die Einbindung Chinas in Gremien wie den Pariser Club die Umschuldungsgespräche beschleunigen und langwierige Verzögerungen wie im Falle Sambias vermeiden.

Linda Maokomatanda arbeitet seit April 2021 als Doktorandin am dem Projekt „China in Afrika" im Forschungszentrum Internationale Entwicklung. Gleichzeitig promoviert sie in Quantitative Economics an der Universität Kiel.

Foto: © picture alliance

Wie Afrika von globalen Lieferketten profitiert

Dr. Tilman Altenburg

Internationaler Handel ist heute nur noch in Ausnahmefällen als anonymer Warenaustausch organisiert. Stattdessen dominiert die Produktion im Auftrag für große Unternehmen. Diese Unternehmen setzen die Standards in Bezug auf Liefermengen, Zeiten, Produktmerkmale und manchmal auch Prozesse. Heute finden bis zu 80 Prozent des Welthandels im Rahmen solcher globalen Lieferketten statt. Unternehmen, Standorte und ganze Länder können von der Einbindung in globale Lieferketten profitieren, weil sie Zugang zu nahezu unbegrenzten Weltmärkten bekommen. Vor allem vielen südost- und ostasiatischen Ländern ist es auf diese Weise gelungen, Wohlstand zu schaffen und Armut zu reduzieren.

Allerdings gibt es hier keinen Automatismus. Die Integration in globale Lieferketten kann inklusive wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen, wenn die jeweiligen Länder eine Wirtschaftspolitik betreiben, mit der sie Schritt für Schritt Wissen akkumulieren und komplexere, besser entlohnte Wertschöpfungsschritte erschließen. Ein solches Upgrading erfordert Maßnahmen zur Förderung des Technologietransfers und der Absorptionskapazität in heimischen Unternehmen, etwa sektorspezifische Aus- und Fortbildung sowie Gründungsprogramme. Laissez-faire-Politik führt dagegen dazu, dass Länder auf die einfachsten, am wenigsten lukrativen Wertschöpfungsstufen – und daher oft ausbeuterische Lieferbeziehungen – beschränkt bleiben.

Die Länder Afrikas sind in besonderer Weise in globale Lieferketten integriert. Die meisten sind entweder Agrarexporte oder Lieferanten von Erdöl, Gas und mineralischen Rohstoffen. Vor allem die Exporteure von Bodenschätzen zeichnen sich häufig durch schlechte Regierungsführung und innenpolitische Konflikten aus – was kein Zufall ist. Wenn Renteneinkommen, die primär aus der Ölförderung oder sekundär durch Immobilienblasen aufgrund von Ressourcenreichtum entstehen, weitaus lukrativer sind als Einkommen aus Unternehmen, die im Wettbewerb stehen, dann befeuert dies den internen Konkurrenzkampf um politischen Zugang zu Rentenquellen. Transparenz und demokratische Rechenschaftspflichten bleiben oft auf der Strecke. Exporte von Öl und anderen Bodenschätzen treiben zudem die Wechselkurse hoch und unterhöhlen dadurch die Wettbewerbsfähigkeit lokaler Industrien. Das steht in starkem Kontrast zu Ländern, in denen Wohlstand über unternehmerisches Lernen in Landwirtschaft, Industrie oder Dienstleistungen erwirtschaftet wird – und in denen insofern alle, die Wohlstand erlangen wollen, ein grundsätzliches Interesse an Stabilität und transparenten Prozessen haben.

Nur wenige afrikanische Länder produzieren Industriegüter für globale Kunden. Ausnahmen sind zum Beispiel Mauritius und Tunesien für Bekleidung, Südafrika und Marokko für Autos. Industriegüterbranchen bieten weitaus bessere Aufstiegsmöglichkeiten als Rohstoffe, weil hier die Skaleneffekte geringer sind und vielfältige Möglichkeiten bestehen, die Produktivität zu erhöhen. Hier liegt ein großer Unterschied zwi-

schen Afrikas und Ostasiens Beteiligung an Lieferketten. Auch betreiben nur wenige afrikanische Länder eine gezielte Wirtschaftpolitik, um die Integration in Lieferketten im Sinne gesellschaftlichen Fortschritts zu nutzen. Marokko ist eine der Ausnahmen. Hier gelingt es durch pragmatische Strukturpolitik, schrittweise komplexere (und lukrativere) Aufgaben in der automobilen Lieferkette zu übernehmen und neue Zulieferbeziehungen zum Beispiel für die Luftfahrtindustrie zu erschließen. Äthiopien betrieb eine gezielte Upgrading-Strategie in der Bekleidungsbranche, die allerdings durch den Bürgerkrieg obsolet wurde.

„Entscheidend sind gute Rahmenbedingungen für Investitionen und eine proaktive gemeinwohl-orientierte Wirtschaftspolitik."

Die meisten Länder der Region sind – im Vergleich zu potenziellen Handelspartnern aus anderen Regionen – weniger attraktiv für die großen Unternehmen der Weltökonomie, die globale Wertschöpfungsketten entwickeln. Die politische Instabilität vieler Länder, intransparente Rechtsrahmen, das Fehlen leistungsfähiger lokaler Unternehmensnetzwerke, Infrastrukturprobleme und vergleichsweise hohe Lohnstückkosten gehören zu den Gründen.

Welche Möglichkeiten bestehen, um die grundsätzlichen Chancen einer Integration in globale Lieferketten künftig besser zu nutzen? Einige globale und regionale Entwicklungen eröffnen hier neue Wege.

1. Die schwerwiegenden Lieferengpässe der letzten Jahre durch die Pandemie und den russischen Angriff auf die Ukraine sowie die geopolitischen Spannungen zwischen China und dem Westen haben zu einem Umdenken bei der globalen Beschaffung geführt. Liefersicherheit und damit Resilienz von Lieferketten gewinnen an Bedeutung gegenüber dem Kostenargument. Beschaffung über geringere Distanzen („nearshoring") und von politischen Alliierten („friendshoring") machen viele afrikanische Länder attraktiver, insbesondere als Lieferanten für Europa.

2. Die wachsende internationale Konkurrenz um knappe strategische Rohstoffe stärkt die Verhandlungsmacht ressourcenreicher Länder. Diese kann dazu genutzt werden, gegenüber Importeuren mehr Technologietransfer und lokale Wertschöpfung durchzusetzen.

3. Chinas rapide steigende Industriearbeiterlöhne führen bereits dazu, dass arbeitsintensive Fertigung aus China in andere Länder verlagert wird. Bislang profitieren davon vor allem asiatische Länder, wie Vietnam, Kambodscha und Laos. Wenn es afrikanischen Ländern gelänge, nur fünf oder zehn Prozent des (auf viele Millionen Arbeitsplätze geschätzten) Abwanderungspotenzials aus China abzuschöpfen, würde das die afrikanische Präsenz in globalen Lieferketten deutlich erhöhen.

4. Mit der African Continental Free Trade Area gibt es ein Projekt, die kleinen afrikanischen Binnenmärkte zu integrieren. Wenn es tatsächlich zu einem weitreichenden Abbau von Zöllen und nicht-tarifären Handelshemmnissen käme, würde die Region auch für globale Lieferketten wesentlich attraktiver.

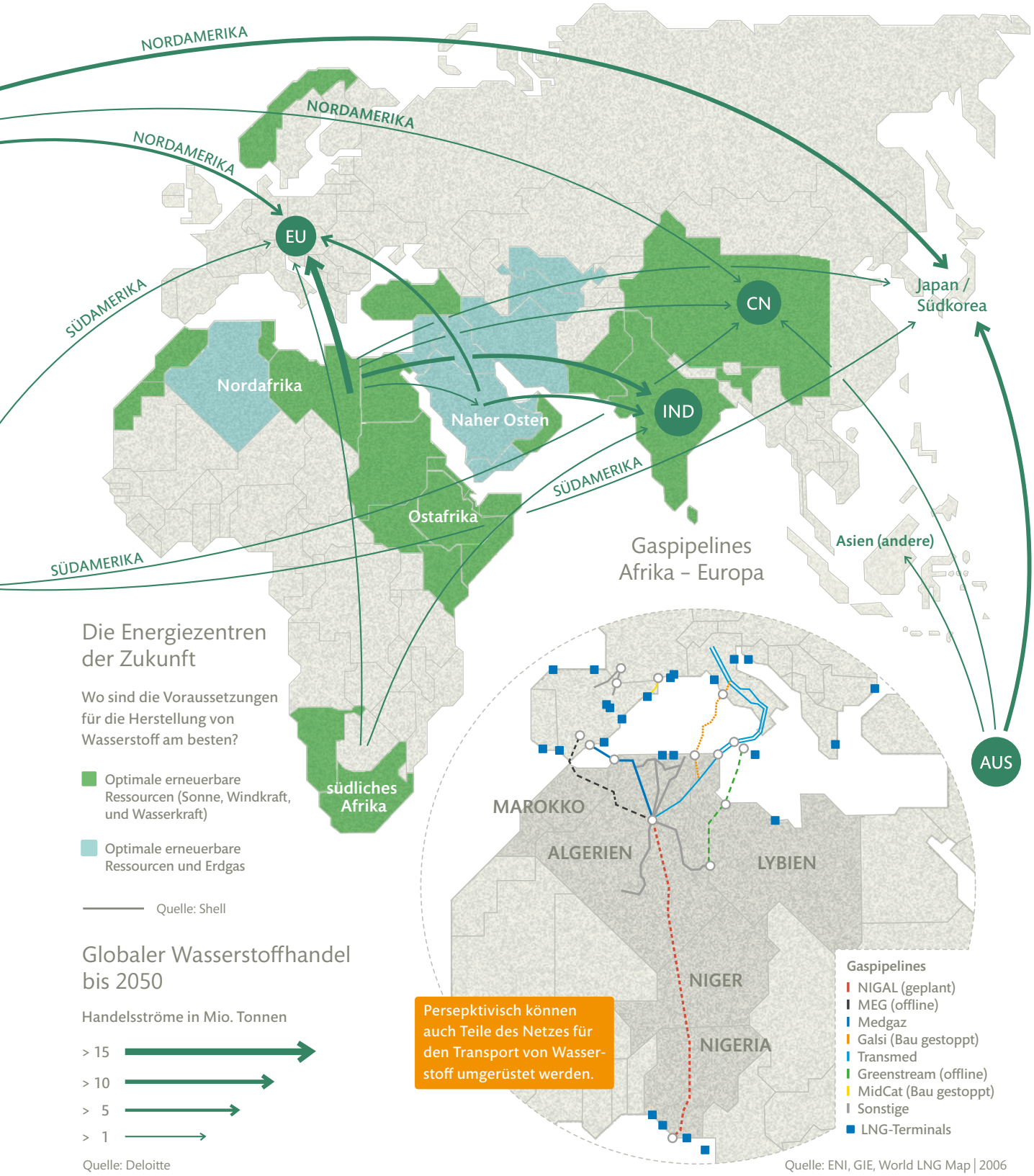
5. Weitere Chancen beinhaltet die globale Energiewende, insbesondere die Entstehung einer globalen Wasserstoffökonomie. Der Druck, globale Wertschöpfungsketten zu dekarbonisieren, nimmt weltweit zu, und damit die internationale Nachfrage nach grüner Energie. Viele afrikanische Länder verfügen über exzellente Bedingungen zur Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien, aus Sonne, Wind und/oder Geothermie. Mit wettbewerbsfähigen Strompreisen können sie Investitionen aus energieintensiven Branchen anlocken („greenshoring"). Grüner Wasserstoff und seine Derivate machen grünen Strom lager- und transportfähig und erweitern die industriellen Möglichkeiten. Stahl, Aluminium, Düngemittel, Flugbenzin und vieles andere könnte dann in afrikanischen Ländern mit grünen Energieressourcen produziert werden und wiederum nachgelagerte Unternehmen anziehen.

Entscheidend dafür, ob afrikanische Länder diese neuen Chancen im Rahmen globaler Lieferketten nutzen, sind letztlich zwei Faktoren. Gute Rahmenbedingungen für Investitionen und eine proaktive gemeinwohlorientierte Wirtschaftspolitik. Klar ist allerdings auch: Die Integration in globale Lieferketten kann nur ein Baustein der wirtschaftlichen Entwicklung sein. Selbst unter besten Voraussetzungen werden nur wenige Branchen profitieren. Nur ein Bruchteil der gut 20 Millionen jährlich in der Region benötigten zusätzlichen Arbeitsplätze kann durch globale Lieferketten entstehen. Wichtiger sind daher institutionelle Reformen mit dem Ziel, die Potenziale der Binnen- und Regionalmärkte zu nutzen, etwa durch produktivere Landwirtschaft und die Erschließung neuer Märkte im Zuge der Urbanisierung.

Dr. Tilman Altenburg ist Wirtschaftsgeograph und leitet das Forschungsprogramms „Transformation der Wirtschafts- und Sozialsysteme" am German Institute of Development and Sustainability (IDOS).

Foto: © iStock

Europa in der Energiekrise – Chancen für Afrika



Der Ausbau des Energiesektors in Afrika ist in vollem Gange

38 *Gigawatt*

Das Potenzial der Wasserkraft in Afrika ist mit einer installierten Leistung von aktuell rund 38 Gigawatt nur zu 11 Prozent ausgeschöpft.

71 *Prozent*

Ostafrika erzeugt 71 Prozent des Stroms mit erneuerbaren Energien. In Westafrika liegt der Anteil bei 25 Prozent.

23 *Prozent*

Madagaskar hat mit nur 23 Prozent eine der niedrigsten Elektrifizierungsquoten der Welt.

Quelle: Afrika Busines Guide | 2019

Woher kommt die Energie und wie erreicht sie die Menschen?

Quellen: EA (2019b), IRENA (2020b), Weltbank (o.J.)

Afrikanische Spitzenreiter beim Anteil erneuerbarer Energien im Energiemix

Länder	Anteil an erneuerbaren Energien in der Stromerzeugung (in %) (2019)	Hauptquelle bei der Stromerzeugung (2019):	Zugang zu Elektrizität in Prozent (2020):	Hauptenergiequelle (2019):
Äthiopien	100	Wasser	51,1	Biokraftstoff und Abfälle
Lesotho	99,9	Wasser	47,4	keine Daten
DR Kongo	98,9	Wasser	19,1	Biokraftstoff und Abfälle
Mosambik	97,7	Wasser	42,1	keine Daten
Uganda	95,4	Wasser	30,6	Biokraftstoff und Abfälle
Deutschland*	**46,1**	**Wind**	**100**	**Wind**

*Deutschland im Vergleich mit afrikanischen Ländern

Quelle: Fraunhofer Institut, Umweltbundesamt

Es ist Zeit für ernsthafte Maßnahmen

Hon. Nancy Tembo

Wir leben in einer Zeit, in der sich das Streben nach Wohlstand und das Streben nach Nachhaltigkeit nicht mehr gegenseitig ausschließen. Ein bekanntes afrikanisches Sprichwort besagt: „Wertvoller als unsere Kinder sind die Kinder unserer Kinder." Diese alte Weisheit erinnert uns daran, alles zu tun, um die Zukunft unserer Kinder und deren Kinder zu sichern. Ein offensichtlicher Weg dies zu tun, besteht darin, dafür zu sorgen, dass wir bei unserer wirtschaftlichen Entwicklung jederzeit Rücksicht auf die Natur nehmen. Eine Zukunftsvision, die die Natur nicht wertschätzt und schützt, ist mehr als fragwürdig, denn unsere Lebensqualität hängt heute und in der Zukunft davon ab, wie sehr wir in Einklang mit der Natur leben und von ihr profitieren. Wir sollten alles tun, um die Auswirkungen der durch den Klimawandel verursachten Katastrophen zu begrenzen.

> *„Wir fordern Deutschland auf, bei der Klimafinanzierung eine Führungsrolle zu übernehmen."*

Klimawandel und Umweltzerstörung sind keine Mythen mehr. Die ganze Welt ist von Wirbelstürmen, Dürreperioden, Waldbränden, Tsunamis und vielem mehr betroffen. Malawi wurde kürzlich vom tropischen Wirbelsturm Freddy heimgesucht. In den letzten zehn Jahren wurden wir von allen möglichen Wetterereignissen, einschließlich Zyklonen, mit verheerenden Folgen heimgesucht. Auf globaler Ebene wirkt sich der Temperaturanstieg tagtäglich auf unser Leben aus. Für Afrika ist die Situation in dieser Hinsicht geradezu tragisch. Obwohl die afrikanischen Länder nicht zu den Hauptverursachern von Schadstoffen gehören, haben sie unter den härtesten Auswirkungen des Klimawandels zu leiden.

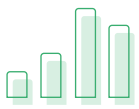
Um die Situation auf lokaler und globaler Ebene zu lösen, setzt sich Malawi für den Aufbau einer Welt ein, die nicht nur wohlhabend, sondern auch umweltbewusst und integrativ ist. Als Mitglied der Weltgemeinschaft teilt Malawi die Vision einer inklusiven, wohlhabenden und klimaresistenten Welt. Und im Einklang mit den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen sollte keine Gruppe von Menschen zurückgelassen werden. Um dieses Ziel zu erreichen, setzen wir uns für folgende Schritte ein, die wir gemeinsam durchführen müssen, um eine gerechte und faire Welt zu verwirklichen.

1. Die Macht der Partnerschaften

Die Welt ist zu einer Einheit geworden, die in vielen Bereichen Partnerschaften braucht, um zu gedeihen. Deutschland und Afrika im Allgemeinen und Deutschland und Malawi im Besonderen pflegen seit vielen Jahren gegenseitige und herzliche Beziehungen. Im Laufe dieser Beziehungen wurden in vielen Bereichen unserer Gesellschaften, sowohl in Deutschland als auch in Afrika, lobenswerte Entwicklungen erzielt. Es ist erfreulich, dass Deutschland weiterhin mit vielen Ländern Afrikas unter anderem in den Bereichen Gesundheit, Klimawandel, Armutsbekämpfung, Frieden und Sicherheit, Bildung und Energie zusammenarbeitet.

Die neue Afrika-Strategie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist ein Zeichen für die herzlichen Beziehungen, die das Land mit Afrika pflegt. Es ist anerkennenswert, dass die Strategie die Ziele für nachhaltige Entwicklung 2030 und die Agenda 2063 berücksichtigt.

Für Afrika sind die Jugendlichen wahrscheinlich der wichtigste Teil der Gesellschaft, der in die Förderung von formellen und informellen Partnerschaften einbezogen werden muss. Die „German Job Opportunity Card" ist daher eine innovative Initiative, die Lob verdient. Eines der Hindernisse, das Jugendliche in afrikanischen Ländern wie Malawi davon abhält, diese goldene Chance zu nutzen, ist jedoch die Sprachbarriere. Um dieses Hindernis zu überwinden, könnte Deutschland in Erwägung ziehen, vor Ort deutsche Kulturzentren einzurichten, die Deutschunterricht anbieten. Malawi würde sich freuen, Gastgeber einer Pilotphase für ein solches Zentrum zu sein.



← Außenministerin Annalena Baerbock begrüßt ihre Kollegin Nancy Tembo.

2. Innovationen für eine bessere Zukunft

Innovation muss im Mittelpunkt unseres Handelns stehen. Indem wir uns innovative Lösungen zu eigen machen, treiben wir den positiven Wandel in allen Lebensbereichen voran. Aber wir müssen bei unseren Regierungen beginnen. Wir müssen damit beginnen, bei all unseren offiziellen Aktivitäten den Weg des Wandels zu beschreiten. Noch wichtiger ist, dass wir durch taktisches politisches Handeln die Entstehung und das Wachstum klimasensibler Industrien fördern können, die Arbeitsplätze, Einkommen und Chancen für unsere Bevölkerung schaffen. Wir sollten bewusst neue und skalierbare Ideen und Technologien fördern, die mit unseren Verpflichtungen zur Schaffung einer wohlhabenden und klimaresistenten Welt in Einklang stehen. Innovationen in der Abfallwirtschaft bieten enorme Vorteile, die wir nutzen sollten, um unseren ökologischen Fußabdruck zu verringern und gleichzeitig die Lebensqualität der Menschen zu verbessern.

3. Stärkung der Gemeinschaften

Malawi ist überzeugt, dass die Gemeinschaften im Mittelpunkt stehen müssen, wenn es um die Schaffung von Wohlstand und die Umsetzung der Agenda für Klimaresilienz geht. Indem wir wirtschaftliches Wachstum und soziale Entwicklung ermöglichen, stärken wir die Gemeinschaften. Das ist deshalb essentiell, da wir im Rahmen der Ziele für nachhaltige Entwicklung eingegangenen Verpflichtungen geeinte, patriotische und selbstbewusste Gemeinschaften brauchen, die sich aktiv am Aufbau einer inklusiven, wohlhabenden und klimaresistenten Welt beteiligen. Jede Investition in die Mobilisierung von Gemeinschaften zur Erreichung strategischer Ziele ist zu unterstützen, insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent. So sorgen wir dafür, dass das enorme Potenzial von Jugendlichen und Frauen produktiv zur Umsetzung unserer strategischen Ziele beiträgt.

4. Widerstandsfähigkeit gegen den Klimawandel

Malawi erkennt die dringende Notwendigkeit an, den Klimawandel auf allen Ebenen anzugehen. Angesichts der Herausforderungen durch klimabedingte Katastrophen sollte der logische Ausgangspunkt der Aufbau von Klimaresilienz sein. Durch die Nutzung sauberer Energie, die Einführung energieeffizienter Technologien und die Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft, die einen Zusatznutzen wie höhere Erträge bringt, werden wir dazu beitragen, die Auswirkungen des Klimawandels abzumildern. Dabei ist wichtig, die Rolle einer nachhaltigen Finanzierung zu erkennen, damit Länder, die Finanzmittel für den Aufbau der Klimaresilienz benötigen, diese auch erhalten und so die Entwicklung ihrer Gemeinschaften unterstützen. Malawi hat vor kurzem eine Initiative für den Kohlenstoffmarkt des Landes ins Leben gerufen, um auf die Erhaltung und Wiederherstellung degradierter Gebiete hinzuarbeiten. Daher hat sich Malawi auch der Bonn Challenge verpflichtet, bis 2030 auf 4 Millionen Hektar Land Bäume zu pflanzen.

Es ist an der Zeit, dass alle Länder der Welt ernsthafte Maßnahmen ergreifen, um die auf den Klimakonferenzen der Vereinten Nationen und anderen einschlägigen Veranstaltungen eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten. Die Klimafinanzierung ist eine der besten Initiativen zur Bewältigung des Klimawandels. Daher fordern wir die deutsche Regierung und andere Industrieländer auf, bei der Klimafinanzierung für Entwicklungsländer eine Führungsrolle zu übernehmen. Lassen Sie uns gemeinsam das Bewusstsein für die Bedeutung des Umweltschutzes schärfen und gleichzeitig Menschen aus allen Gesellschaftsschichten in die Lage versetzen, wirtschaftlichen Wohlstand zu erreichen.

Hon. Nancy Tembo ist seit 2022 Außenministerin von Malawi.

Foto: © picture alliance

Staatssekretärin Jennifer Morgan © Thomas Trutschel | photothek.de

Klima als Pfeiler der nationalen Sicherheitsstrategie

Jennifer Morgan

Die Klimakrise ist eine der größten Sicherheits- und Entwicklungsbedrohungen unserer Zeit. Die Konflikte in der Welt werden immer umfangreicher, komplexer und langwieriger. Schätzungsweise zwei Milliarden Menschen leben heute in fragilen und konfliktbetroffenen Gebieten. Die meisten gefährdeten Gebiete befinden sich in Afrika. Es wird erwartet, dass diese Zahl weiter ansteigt.

Gleichzeitig verschärfen die zunehmenden Folgen der Klimakrise die Konflikte um Nahrung, Wasser, Land und Ressourcen und damit auch die Flüchtlings- und Migrationsbewegungen. Besonders betroffen sind Menschen in fragilen und Konfliktgebieten.

Daher hat unsere Regierung beschlossen, das Klima zu einem zentralen Pfeiler unserer ersten nationalen Sicherheitsstrategie zu machen. Damit haben wir uns ein breiteres, integrierteres Sicherheitskonzept zu eigen gemacht – eines, das sich auch auf die Fähigkeit konzentriert, das Wohlergehen unserer Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten und das Wert auf internationale Stabilität und robuste und diversifizierte Wirtschaftsbeziehungen legt.

Die vergangenen anderthalb Jahre haben gezeigt, dass diese Entscheidung richtig war: Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine hat der deutschen und europäischen Öffentlichkeit den Zusammenhang zwischen Importen fossiler Brennstoffe, Energie, Klimasicherheit und Frieden drastisch vor Augen geführt.

Die Klimakrise fordert uns auch heraus, neue Ansätze zur Friedenskonsolidierung und Sicherheit zu entwickeln. Deshalb haben wir 2019 die Berliner Klima- und Sicherheitskonferenz (BCSC) als globales Forum ins Leben gerufen, um Regierungen, internationale Organisationen, Expertinnen und Experten vor Ort zusammenzubringen, die sich mit den vielen Aspekten des Zusammenhangs von Klima, Frieden und Sicherheit beschäftigen.

Auf der letztjährigen BCSC haben wir die Climate for Peace Initiative ins Leben gerufen, eine multilaterale Initiative, die konkrete Projekte vor Ort fördert, koordiniert und vorantreibt, um die Lücke zwischen starken politischen Worten und effektiven Klima- und Sicherheitsmaßnahmen zu schließen. Bislang haben sich 25 Länder

der Initiative angeschlossen und wir begrüßen das Interesse weiterer Länder, darunter auch Kenia, sehr.

Kenia ist ein wichtiger Partner in vielen Fragen um Klima, Energie und Klimasicherheit. Deshalb freuen wir uns besonders, dieses neue Format, das BCSC-Nairobi, gemeinsam mit der kenianischen Regierung auszurichten. Sein Ziel ist es, den Reichtum an Wissen und Fachkenntnissen über Klima- und Sicherheitsrisiken in ganz Afrika ins Rampenlicht zu rücken und im Vorfeld des afrikanischen Klimagipfels und der UN-Klimakonferenz in Dubai 2023 (COP28) afrikanische Expertinnen und Experten, politische Entscheidungsträgerinnen und -träger und Umsetzungsleiterinnen und -leiter zusammenzubringen.

Großen Respekt vor Kenias Präsident Ruto

Ich habe großen Respekt vor führenden Klimaschützerinnen und -schützern wie dem kenianischen Präsidenten Ruto, der das Selbstvertrauen hat, ein neues Entwicklungsmodell zu entwerfen: Statt eines Entwicklungsmodells für fossile Brennstoffe, aus dem wir in Europa nur schwer herauskommen, fördert er den Klimawohlstand.

Wir unterstützen Kenia im Rahmen unserer bilateralen Klima- und Entwicklungspartnerschaft bei seinem ehrgeizigen Ziel, bis 2030 100 Prozent seines Stroms aus erneuerbaren Energien zu erzeugen. In Deutschland haben die vergangenen 18 Monate unser Verständnis dafür gestärkt, dass die Umstellung auf ein weitgehend auf erneuerbaren Energien basierendes Strom- und Energiesystem nicht nur die richtige Entscheidung für unseren Planeten, sondern auch für unsere Energiesicherheit ist. Wir wollen nicht länger von einem einzigen Hersteller fossiler Brennstoffe abhängig sein. Stattdessen wollen wir mit verschiedenen Partnerinnen und Partnern zusammenarbeiten, um die Produktion und die Lieferketten für erneuerbare Energien zu diversifizieren und einen widerstandsfähigen und robusten Markt zu schaffen.

Wir unterstützen Kenias Ziel, ein grünes industrielles Zentrum zu werden und eine regionale und afrikaweite Vision eines saubereren, widerstandsfähigeren, wohlhabenderen und klimaneutralen Afrikas zu entwickeln. Daher unterstützt Deutschland auch die Organisation des Afrikanischen Klimagipfels in Nairobi im September 2023, der von Kenia und der Afrikanischen Union ausgerichtet wird.

> *„Die Klimakrise fordert uns heraus, neue Ansätze zur Friedenskonsolidierung und Sicherheit zu entwickeln."*

Wir müssen uns ernsthaft auf den Weg zu einem neuen Entwicklungs- und Wirtschaftswachstumsmodell machen: Ein Modell, das auf erneuerbaren Energien aufbaut, das neue Arbeitsplätze und neue Handelsmöglichkeiten schafft, das der Widerstandsfähigkeit und der Anpassung in Bezug auf Infrastruktur und Governance-Konzepte Vorrang einräumt. Kurz gesagt ein Modell, das nachhaltigen und widerstandsfähigen Wohlstand und Stabilität ermöglicht.

In diesem Jahr haben wir auf dem Klimagipfel in Afrika, im Rahmen der G20 und durch die globale Bestandsaufnahme auf der COP28 und darüber hinaus die Chance, dieses neue Modell mit Leben zu füllen. Das bedeutet auch, dass wir bei der Finanzierung vorankommen müssen. Die 100 Milliarden US-Dollar zur Förderung dieser Ziele müssen in diesem Jahr Wirklichkeit werden. Wir müssen Fortschritte bei der Verdoppelung der Anpassungsfinanzierung machen und die internationalen Finanzströme auf die internationalen Klimaschutzmaßnahmen abstimmen. Dazu müssen wir mit nationalen und multilateralen Entwicklungsbanken zusammenarbeiten, um die Kapitalkosten zu senken. Außerdem müssen wir Lösungen für die Schuldenproblematik finden, die die Möglichkeiten der Regierungen einschränkt, in einen widerstandsfähigeren und klimaneutralen Entwicklungspfad zu investieren. Ich begrüße es, dass sich der Klimagipfel in Afrika genau mit diesen Fragen befassen wird.

Wir wissen, dass wir auch besser planen und in Klimaanpassung und Widerstandsfähigkeit investieren müssen – sowohl um die Risiken einer Verschärfung von Ressourcenkonflikten abzuwenden, als auch um das Leben und die Lebensgrundlagen unserer Bürgerinnen und Bürger so sicher wie möglich zu halten und Verluste und Schäden zu vermeiden. In diesem Jahr müssen wir uns auf einen Rahmen einigen, der das globale Anpassungsziel operationalisiert.

Wir wissen, dass die Anpassung auf lokaler Ebene erfolgen muss. Die Frage dabei lautet: Wie können wir Prioritäten setzen und die globale Finanzierung und Aufmerksamkeit besser auf die lokale Ebene lenken? Schließlich müssen wir die versprochene Reihe besserer Finanzierungsvereinbarungen zur Bewältigung von Verlusten und Schäden, insbesondere den zweckgebundenen Fonds, in die Tat umsetzen und dafür sorgen, dass diese Hilfe die am stärksten gefährdeten Länder erreicht und dass alle, die in der Lage sind, die am stärksten gefährdeten Länder zu unterstützen, dies auch tun. Das gilt insbesondere für alle wohlhabenden Nationen.

Es gibt viel, was getan werden muss und getan werden kann, wenn wir gemeinsam daran arbeiten.

Jennifer Lee Morgan ist Staatssekretärin und Sonderbeauftragte für internationale Klimapolitik im Auswärtigen Amt. Zuvor leitete sie zusammen mit Bunny McDiarmid die Umweltschutz-Organisation Greenpeace International.

Dieser Text ist eine gekürzte Fassung der Rede, die Staatssekretärin Morgan am 6. Juli 2023 in Nairobi zur Eröffnung der BCSC hielt.

Investitionslücken schließen – Potenzial voll ausschöpfen

Dr. Daniel Schroth

Afrika hinkt bei Investitionen in die Erzeugungskapazitäten erneuerbarer Energie deutlich hinter anderen Regionen her. Nach Angaben von Bloomberg New Energy Finance (BNEF) beliefen sich die Investitionen in die Erzeugungskapazitäten erneuerbarer Energie in Afrika im Jahr 2021 auf 2,6 Mrd. US-Dollar. Das entspricht nur 0,6 Prozent der weltweiten Gesamtsumme von 434 Milliarden US-Dollar. Noch besorgniserregender ist die Tatsache, dass sich die Investitionslücke in den letzten Jahren vergrößert hat: Während 2015 die Investitionen in erneuerbare Energien in Europa und Nordamerika 22-mal so hoch waren wie in Subsahara-Afrika, stieg dieser Wert bis 2021 auf 41- und 57-mal. Wenn die Länder Afrikas dem nicht entgegensteuern, wird sich diese Kluft in den kommenden Jahren weiter vergrößern.

Antworten auf die Frage, warum es so wenig Investitionen in den afrikanischen Energiesektor gibt, sind vielschichtig. Dabei sind zwei übergreifende Paradoxien zu bedenken:

1. Afrika hat einen geringen Anteil an den weltweiten Emissionen und ist historisch gesehen für nur 4 Prozent der globalen Emissionen durch die Landwirtschaft verantwortlich. Gleichzeitig ist Afrika aber schon jetzt am stärksten von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen.

2. Afrika verfügt über ein reichhaltiges und weitgehend ungenutztes Potenzial an erneuerbaren Energien. So verfügt Afrika beispielsweise über 60 Prozent der weltweit besten Solarressourcen, aber nur über etwa ein Prozent der weltweiten Solarstromerzeugungskapazität. Trotz dieses Potenzials hat ein erheblicher Teil der Bevölkerung, etwa 570 Millionen Menschen, keinen Zugang zu Elektrizität, was mehr als zwei Drittel der Weltbevölkerung ohne Strom ausmacht.

Eines der größten Hindernisse für Investitionen im afrikanischen Energiesektor ist die unzureichende „weiche Infrastruktur" in vielen Ländern. Laut einem aktuellen Bericht der Afrikanischen Entwicklungsbank schränken sowohl schwache Regulierungsstrukturen und Institutionen, fehlende Strategien und Umsetzungseffektivität, ein Mangel an investitionsfähigen Projekten sowie ein mangelndes Engagement zwischen Afrika, den internationalen Märkten und ihren jeweiligen privaten Investoren Afrikas Fähigkeit ein, Investitionen anzuziehen.

Der Bericht Electricity Regulatory Index (ERI) der Afrikanischen Entwicklungsbank (AfdB) aus dem Jahr 2022 zeigt, dass die Regulierungsbehörden im Energiesektor noch immer unter dem Einfluss von Regierungen und Interessengruppen stehen. Bemerkenswert ist zudem die Diskrepanz zwischen dem Entwicklungsstand des Regulierungsrahmens und der Leistung der Versorgungsunternehmen. Dennoch hebt der ERI hervor, dass Länder wie Ägypten, Ghana, Kenia, Senegal und Uganda über einen relativ gut entwickelten Regulierungsrahmen für den Elektrizitätssektor verfügen. Versorgungsunternehmen reagieren positiv auf Regulierungsentscheidungen und die Regulierungsbehörden sind in der Lage, die notwendige Autorität auszuüben. Darüber hinaus haben Länder wie Ägypten, Kenia, Marokko und Südafrika bei der Umstellung auf saubere Energie gezeigt, dass es möglich ist, die Investitionen in erneuerbare Energien innerhalb kurzer Zeit zu steigern.

> *„Mit dem Aufblühen globaler Partnerschaften wächst die Dynamik für eine nachhaltige Energiezukunft in Afrika."*

Die genannten Hindernisse erhöhen die Investitionsrisiken, was sich in den hohen Kapitalkosten vieler afrikanischer Länder niederschlägt. Bewertungen unter Investment Grade durch Rating-Agenturen wie S&P, Moody's und Fitch tragen das ihre bei. Ohne die tatsächlichen Risiken herunterspielen zu wollen, gibt es eine erhebliche Risikoprämie für Afrika, die jedoch mit den harten Fakten nicht gerechtfertigt ist.

Afrikas Investitionslandschaft

Afrika befindet sich an einem entscheidenden Punkt in seiner Investitionsentwicklung. Wie die Internationale Energieagentur in ihrem Africa Energy Outlook (AEO) 2022 hervorhebt, benötigt der Kontinent zwischen 2020 und 2040 jährliche Investitionen

← Gerüstet für eine klimafreundliche Zukunft: Ein Solartechniker an der Strathmore University in Nairobi.

in Höhe von 100 Milliarden US-Dollar, um seinen Strombedarf zu decken. Eine Zahl, die in krassem Gegensatz zu dem bisher höchsten Wert von 43,8 Milliarden US-Dollar im Jahr 2018 steht. Um Finanzierungslücken zu schließen und den Kapitalaufwand zu minimieren, ist es entscheidend, Mittel zu Vorzugsbedingungen zu erhalten.

Gemeinsame Maßnahmen, insbesondere öffentlich-private Partnerschaften und globale Allianzen, sind von unschätzbarem Wert, wenn es darum geht, Fachwissen, Infrastrukturen und Finanzmittel zu erschließen. Genauso wichtig für den sozioökologischen Erfolg von Projekten im Bereich der erneuerbaren Energien ist es, die Bevölkerung direkt einzubinden.

Die Afrikanische Entwicklungsbank hat sich als Verfechterin der Nutzung des Potenzials der erneuerbaren Energien in Afrika fest positioniert. Dies spiegelt sich in den eigenen Investitionen der Bank in erneuerbare Energien wider, die von bereits beachtlichen 56 Prozent aller Investitionen in die Stromerzeugung in den Jahren 2010 bis 2015 auf 85 Prozent seit der Verabschiedung des „New Deal Energy for Africa" 2016 gestiegen sind. Darüber hinaus legt die AfDB großen Wert auf die Mobilisierung von konzessionären und Klimafinanzierungen und setzt diese knappen Mittel ein, um die Risikoteilung und den Wissenstransfer zu erleichtern und so private Investitionen zu fördern.

Über die reine Stromerzeugung hinaus erfordert die Zukunft Afrikas im Bereich der erneuerbaren Energien erhebliche Investitionen in die Übertragungsnetze des Kontinents und die regionalen Verbundnetze.

Schließlich muss die Herausforderung des Energiezugangs dringend angegangen werden. Sie ist eine Frage der Klimagerechtigkeit, vor allem weil die Kosten für den universellen Zugang zu Elektrizität und sauberem Kochen in Afrika auf nur 24 Milliarden US-Dollar geschätzt werden, was in etwa den Kosten für ein Flüssigerdgas-Terminal entspricht.

Deutschlands Engagement

Deutschland hat die Energielandschaft in Afrika im Laufe der Jahre durch verschiedene Initiativen und finanzielle Zusagen maßgeblich mitgestaltet. Deutschland ist auch ein zentraler Partner der International Partners Group, die maßgeblich an der Förderung von Just Energy Transition Partnerships (JETP) in Südafrika und Senegal beteiligt war. In den letzten Jahren hat sich Deutschland als zentraler Unterstützer des Sustainable Energy Fund for Africa der AfDB hervorgetan und den Status des SEFA als führende Plattform für die Energiewende in Afrika gestärkt. Über die finanziellen Zusagen hinaus steht der G20 Compact with Africa (CwA), den Deutschland während seiner G20-Präsidentschaft vorangetrieben hat, für einen kooperativen Ansatz und eine Partnerschaft, die sich auf Chancen konzentriert, insbesondere für private Investitionen.

Die Herausforderung besteht nun darin, diese Anstrengungen zu verstärken, weitere Kooperationen zu fördern und sicherzustellen, dass das Potenzial des Kontinents im Bereich der erneuerbaren Energien voll ausgeschöpft und gleichzeitig das Defizit beim Zugang zu Energie in Afrika behoben wird.

Dr. Daniel Schroth ist Direktor für Erneuerbare Energie und Energieeffizienz und Berater des Vizepräsidenten der Afrikanischen Entwicklungsbank.

Foto: © picture alliance | photothek

Innovation und Wachstum in Afrikas Fintech-Hub

Interview mit Hon. Mahen Kumar Seeruttun,
Minister für Finanzdienstleistungen und gute Regierungsführung in Mauritius

Der Finanzsektor ist mit einem Anteil von 13,1 Prozent am Bruttoinlandsprodukt ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft Ihres Landes. Wie sieht der Plan für die weitere Entwicklung des Finanzsektors aus?

Seeruttun: *Die im September 2018 veröffentlichte Blaupause für den Finanzdienstleistungssektor unterstreicht deutlich unsere Vision, den Anteil des Sektors bis 2030 auf rund 2,0 Milliarden US-Dollar zu verdoppeln.*

Unser internationales Finanzzentrum (IFC), das seit seiner Einführung 1992 bereits über drei Jahrzehnte Erfolge und Erfahrung verfügt, bietet eine Reihe von Vorteilen wie qualifizierte und zweisprachige Arbeitskräfte, eine für Investorinnen und Investoren günstige Zeitzone und ein stabiles politisches und juristisches System, das ihnen Sicherheit und Berechenbarkeit bietet.

Für das Wachstum des Finanzdienstleistungssektors hat unsere Regierung einen dreiteiligen Plan verabschiedet:

1. Die ständige Einhaltung internationaler Standards, um unsere Kosten zu senken und den Geschäftsbetrieb zu erleichtern.

Seit den Gesetzesreformen 2018 erfüllt Mauritius nun alle Empfehlungen der Financial Action Task Force, dem wichtigsten internationalen Gremium zur Bekämpfung und Verhinderung von Geldwäsche, Terrorismusfinanzierung und Proliferationsfinanzierung. Ebenso entspricht unser Steuersystem den Standards der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD).

Darüber hinaus ist das Land im Indischen Ozean gut positioniert und es bietet mit seiner politischen, sozialen und wirtschaftlichen Stabilität, einem soliden Rechtsrahmen und den einschlägigen Investment Promotion and Protection Agreements (IPPAs) und Double Taxation Avoidance Agreements (DTAAs) mit über 40 Ländern Sicherheit für globale Investoren.

Diese profitieren auch vom Zugang zu drei wichtigen Handelsabkommen (Afrikanische Freihandelszone und Handelsabkommen mit Indien und China) und zu den regionalen Zusammenschlüssen der Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrika (SADC) und dem Gemeinsamen Markt für das Östliche und Südliche Afrika (COMESA). Diese Abkommen eröffnen zu Vorzugsbedingungen den Zugang zu Märkten, die etwa 70 Prozent der Weltbevölkerung abdecken. Somit können Investoren vom Hoheitsgebiet von Mauritius aus grenzüberschreitend eine ganze Reihe von Finanzdienstleistungen anbieten.

2. Die Entwicklung innovativer Produkte, die den Bedürfnissen der internationalen Community entsprechen.

Eine der größten Stärken unseres Finanzsektors ist seine Fähigkeit, sich dem Wandel anzupassen. Um unsere Wettbewerbsfähigkeit sicherzustellen und neue Investoren anzuziehen, hat das (IFC) neue Produkte, Dienstleistungen und Lizenzen wie variable Kapitalgesellschaften, virtuelle Vermögenswerte, erste Token-Angebote, Green Bonds und nachhaltige Finanzierungen eingeführt.

3. Über die erforderlichen Humanressourcen verfügen, um unsere Dienstleistungen zu erbringen und Standards zu gewährleisten.

Fortbildung und Schulung sind für die Nachhaltigkeit, Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit eines internationalen Finanzzentrums von entscheidender Bedeutung. Hierzu haben wir 2018 das Financial Services Institute (FSI), eine spezielle staatliche Ausbildungseinrichtung für den Finanzdienstleistungssektor, gegründet, das Outreach-Programme für die Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung (AML/CFT) sowie einen International Postgraduate Course in Compliance anbietet.

Der Mauritius Africa Fintech Hub wurde im Jahr 2018 gegründet, weil sich Ihr Land als FinTech-Hub für den afrikanischen Kontinent positionieren möchte. Wie ist der Fortschritt bei der Erreichung dieses Ziels?

Seeruttun: *Fintech und E-Commerce sind nicht neu für Mauritius. Wir gehören zu den ersten afrikanischen Ländern, die in diesen Bereich eingestiegen sind, insbesondere im Finanzdienstleistungssektor. Laut UNCTAD steht Mauritius beim E-Commerce in Subsahara Afrika auf Platz 1.*

Mauritius bietet aus drei Hauptgründen einen attraktiven Rahmen für Start-ups:

1. Ein innovativer legislativer Rahmen

Im Jahr 2019 führte Mauritius die Lizenz für Reallabore ein, um Start-ups, deren Leistungen oder Technologien noch nicht zugelassen sind, die Möglichkeit zu geben, ihre Geschäftstätigkeit zu testen, bis sie von der zuständigen Behörde zugelassen und reguliert werden können. Darüber hinaus war Mauritius das erste Land der Welt, das eine Lizenz für digitale Vermögenswertverwahrung einführte, die mit dem Security Token Offering einherging. Vor kurzem hat das IFC eine spezielle Gesetzgebung für Anbieter von virtuellen Vermögenswerten und Initial Token Offering Services erlassen.

2. Attraktive Regelungen für Start-ups

Für Start-ups hat das Economic Development Board zwei Arten von Programmen eingeführt. Das „Innovator Scheme" und unser „Premium Visum" erleichtert es, Gründerinnen und Gründern ihr Projekt in Mauritius zu entwickeln und sogar Zuschüsse in Anspruch zu nehmen, wenn das Projekt eine Forschungs- und Entwicklungskomponente hat.

3. Zugang zur afrikanischen Region

Da Mauritius Mitglied des Afrikanischen Kontinentalen Freihandelsabkommens (African Continental Free Trade Area Agreement, AfCFTA) ist, profitieren in Mauritius niedergelassene Unternehmen beim Verkauf ihrer Produkte an afrikanische Länder von vielen Privilegien. Abkommen zur Förderung von Investionen bieten außerdem Schutz für Anteilseigner und Investoren, die Investitionen über mauritische Strukturen leiten, um auf den afrikanischen Markt zu gelangen.

Zudem richtet unser Ministerium derzeit eine Fintech-Stadt in Mauritius ein, damit mauritische und afrikanische Start-ups hier die beste Infrastruktur für das Wachstum ihres Unternehmens finden. Um Start-ups Zugang zu Finanzmitteln zu verschaffen, arbeiten wir mit „Angel Investor"-Netzwerken zusammen.

Welche Investitionsmöglichkeiten sehen Sie insbesondere für deutsche Unternehmen?

Seeruttun: *Afrika stellt heute eine große Chance für Investorinnen und und Investoren dar. Seit den 2000er Jahren spielt Mauritius eine wichtige Rolle bei der Förderung wirksamer Investitionen auf dem afrikanischen Festland. Eine kürzlich durchgeführte Studie aus dem Jahr 2021 hat gezeigt, dass Mauritius im Jahr 2021 9 Prozent zum afrikanischen Bruttoinlandsprodukt in Höhe von 82 Millarden US-Dollar beigetragen hat. Als Finanzzentrum spielt Mauritius eine wichtige Rolle, indem es die Investitionsstrukturen in Afrika aufnimmt, aber auch überwacht und sicherstellt, dass die Projekte, in die investiert wurde, tatsächlich ihre Ziele erreichen.*

Mauritius ist die richtige Wahl für deutsche Unternehmen, die auf dem afrikanischen Markt Fuß fassen oder in afrikanische Projekte investieren wollen. Die Afrikanische Freihandelszone stellt hierbei einen Wendepunkt dar. Um die Vorteile des Abkommens voll ausschöpfen zu können, müssen die Länder zwar seine Umsetzung durch ergänzende Maßnahmen unterstützen, Schätzungen zufolge werden sich die Ausgaben von Verbraucherinnen und Verbrauchern und Unternehmen in Afrika aber bis 2030 auf insgesamt 6,7 Milliarden US-Dollar und bis 2050 auf 16,12 Milliarden USD belaufen. Daraus ergeben sich einzigartige Möglichkeiten für das mauritische IFC. Es bietet Chancen für kleine und mittelständische Unternehmen, die auch zunehmend genutzt werden, um Strukturen und Investitionsfonds für grenzüberschreitende Investitionen in Afrika einzurichten.

> *„Mauritius ist die richtige Wahl für deutsche Unternehmen, die auf dem afrikanischen Markt Fuß fassen wollen."*

Ihr Ministerium ist weltweit ziemlich einzigartig, da es Finanzdienstleistungen und gute Regierungsführung miteinander verbindet. Was verbirgt sich dahinter?

Seeruttun: *Es ist vielleicht ungewöhnlich, aber wir glauben fest daran, dass das notwendig ist. Das Ministerium für Finanzdienstleistungen und gute Regierungsführung wurde im Dezember 2014 eingerichtet, um dem Finanzdienstleistungssektor, der ein Schlüsselsektor unserer Wirtschaft ist und ein enormes Wachstumspotenzial hat, neue Impulse zu geben. Neben der Förderung von Finanzdienstleistungen bietet dieses Ministerium Anleitung und Unterstützung bei der Durchsetzung von Good-Governance-Praktiken, um die nationalen Werte in Mauritius durch die Ausmerzung von Betrug, Korruption, Fehlverhalten und Unregelmäßigkeiten in allen Bereichen des öffentlichen Lebens wiederherzustellen.*

Darüber hinaus unterstützt das Ministerium Regierungsbehörden bei der Verwirklichung ihrer Ziele, nämlich produktiv, transparent, rechenschaftspflichtig, effizient und kundenfreundlich zu sein. Das National Committee on Corporate Governance setzt derweil die Standards für gute Unternehmensführung im Privatsektor.

Hon. Mahen Kumar Seeruttun ist Minister für Finanzdienstleistungen und gute Regierungsführung in Mauritius. Er ist Mitglied des Politbüros des Mouvement Socialiste Militant (MSM).

Foto: © 2023 Ministerium für Finanzdienstleistungen und gute Regierungsführung

Ernährungssicherheit in Krisenzeiten

Cem Özdemir

Afrika ist für uns als Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) von enormer Bedeutung: Der afrikanische Kontinent ist die Schwerpunktregion unserer internationalen Zusammenarbeit. Wir arbeiten dort mit einer Vielzahl von Partnerinnen und Partnern zusammen, darunter regionale Landwirtschaftsverbände, Hochschulen und Nichtregierungsorganisationen. Auf Regierungsebene stehen wir in engem und kontinuierlichem Austausch mit einer Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren.

Unser Bild von Afrika wäre bei weitem nicht vollständig, wenn wir den vielgestaltigen Kontinent auf Hunger und Armut reduzieren würden. Das sind zwar nach wie vor die größten Herausforderungen, aber zu Afrika gehören eben auch die vielfältigen Chancen und Möglichkeiten für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung. Entscheidend ist daher: Wie kann es uns gemeinsam gelingen, die enormen Entwicklungspotenziale, die die Landwirtschaft in Afrika in so vielen Regionen auf ganz unterschiedliche Weise hat, zu nutzen – für nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme, für eine ausreichende und souveräne Versorgung mit Nahrungsmitteln, für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung.

Die Weltgemeinschaft hat in der Agenda 2030 das Versprechen abgegeben, den Hunger in der Welt zu beenden. Wir werden das Menschenrecht auf angemessene Nahrung dann umsetzen, wenn wir die Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten verringern – ein Ziel, auf das viele afrikanische Länder derzeit ihre eigenen Reformanstrengungen ausrichten. Zumal der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine die Situation vor Ort verschärft hat, da viele afrikanische Länder auf Getreidelieferungen aus Russland und der Ukraine angewiesen waren und sind. Eine Antwort darauf ist auch, lokale Wirtschaftskreisläufe – mit einem stärkeren Fokus auf einheimische Pflanzen – zu fördern und den Zugang der in der Landwirtschaft tätigen Menschen zu Bildung, Land, Wasser sowie Entscheidungsprozessen für Klima- und Artenschutz zu verbessern.

Der Koalitionsvertrag dieser Bundesregierung sieht vor, dass wir eine enge Partnerschaft mit Afrika auf allen Ebenen anstreben. Dazu gehört, dass wir uns stärker als bisher engagieren, den Dialog intensivieren und die Zusammenarbeit mit der Afrikanischen Union und den afrikanischen Regionalorganisationen ausbauen. Es geht um langfristige Partnerschaften mit einer Zusammenarbeit, bei der wir nicht mehr betonen müssen, dass sie auf Augenhöhe stattfindet – denn das ist selbstverständlich. Nachhaltige Landwirtschaft und Ernährungssicherung spielen dabei eine herausragende Rolle.

> *„Braucht Afrika uns? Brauchen wir Afrika? Die Antwort ist glasklar: Wir brauchen einander."*

Das BMEL hat 2021 erstmals ein „Afrika-Konzept" vorgelegt. Dieses Konzept passen wir aktuell an die veränderten geopolitischen Rahmenbedingungen, die aktuellen Strategien der Bundesregierung sowie die Neuausrichtung unserer eigenen Agrarpolitik an. Im Mittelpunkt steht die Frage, welchen Beitrag wir als BMEL leisten können, um gemeinsam mit einzelnen Ländern die Transformation hin zu nachhaltigen Agrar- und Ernährungssystemen zu gestalten, die eine souveräne Versorgung der eigenen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und damit das Recht auf angemessene Ernährung ermöglichen.

Dabei geht es auch darum, die Importabhängigkeit zu verringern, den Zugang zu Land und Saatgut zu sichern und Strategien zu entwickeln, um die Produktivität der Landwirtschaft zu steigern und gleichzeitig die natürlichen Ressourcen wie Wasser, Wälder und Böden nicht zu schädigen. Insbesondere sollen kleinbäuerliche Strukturen, Jugendliche und Frauen gestärkt werden. Dazu werden wir uns mit vielen Akteuren austauschen, auf deutscher Seite mit der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft, auf afrikanischer Seite mit unseren Partnerinnen und Partnern vor Ort bei der Afrikanischen Union (AU) und in den einzelnen Ländern. Im Fokus stehen dabei nicht allein einzelne Projekte, sondern die Absicht, Know-how auf beiden Seiten zugänglich zu machen – um gemeinsam Schritt für Schritt spürbar voranzukommen.

Ernährungssouveränität fördern

Gemeinsam mit Josefa Sacko, AU-Kommissarin für ländliche Wirtschaft und Landwirtschaft, haben wir ein Memorandum of Understanding für einen gemeinsamen Agrarpolitischen Dialog (APD) unterzeichnet, der im Herbst dieses Jahres beginnen wird. Dieser Agrarpolitische Dialog ist für uns ein wichtiger Meilenstein in der Zusammenarbeit mit Afrika. Er soll dazu beitragen, die politischen Rahmenbedingungen für eine gemeinsame afrikanische Klimapolitik im Agrar- und Ernährungssektor zu schaffen. Mit dem APD stärken wir den Wissensaustausch mit unseren afrikanischen Partnerländern. Er soll eine Plattform für den fachlichen Austausch werden, an dem sich Akteure aus Forschung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik beteiligen.

Mit weiteren bilateralen Kooperationen und internationalen Forschungsprojekten stärken wir den Wissensaustausch. Mit unserer internationalen Zusammenarbeit fördern wir die Ernährungssouveränität und Eigenversorgung vor Ort, reduzieren die Importabhängigkeit und unterstützen unsere Partner bei der Entwicklung einer nachhaltigen, klimaangepassten und modernen Land- und Ernährungswirtschaft. Ein Schwerpunkt unserer Projekte liegt daher auf nachhaltigen Produktionssteigerungen, klimaresilienten Anbaumethoden und lokal angepasstem Saatgut. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Reduzierung der teilweise sehr hohen Nachernteverluste. Im Vorhaben Supporting Sustainable Agricultural Productivity (SSAP) unterstützt das BMEL seit 2014 Äthiopien bei der nachhaltigen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität. Im Mittelpunkt steht ein Politik- und Fachdialog im Saatgutsektor mit dem Ziel, Bäuerinnen und Bauern mit standortangepassten Sorten zu versorgen. Dies sichert Erträge unter sich ändernden klimatischen Bedingungen.

Gemeinsam mit dem Welternährungsausschuss (CFS), der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und afrikanischen Partnerländern arbeiten wir daran, menschenrechtsbasierte Ansätze für eine partizipative, gerechte und nachhaltige Nahrungsmittelproduktion zu stärken. Dafür setzen wir uns auch auf globaler Ebene mit unseren internationalen Partnerinnen und Partnern ein, zum Beispiel im Rahmen der G7 und G20 sowie des Global Forum for Food and Agriculture (GFFA). Wir engagieren uns in der FAO, die eine zentrale Rolle bei der globalen Ernährungssicherung spielt. Unsere internationale Projektarbeit mit der FAO zielt auf nachhaltige, widerstandsfähige Ernährungssysteme und die Erreichung des UN-Nachhaltigkeitsziels „Kein Hunger". Darüber hinaus hat die Bundesregierung die Aufnahme der Afrikanischen Union als wichtigen globalen Akteur in die G20 unterstützt – ein wichtiger Schritt in der globalen Zusammenarbeit zur Stärkung der globalen Ernährungssicherung.

„Creating the future food systems together" – diese Überschrift haben wir unserer Partnerschaft mit der Afrikanischen Union gegeben. Braucht Afrika uns? Brauchen wir Afrika? Die Antwort ist glasklar: Wir brauchen einander.

Cem Özdemir (Bündnis 90/Die Grünen) ist Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Foto: Bundesminister Özdemir hält seine Eröffnungsrede bei der Biofach 2023 © BMEL

Endlich Taten statt Worte

Frühjahrsempfang zu Ehren des afrikanischen Diplomatischen Corps mit Staatsministerin Katja Keul

Am 24. April 2023 luden die Deutsche Afrika Stiftung und die Wirtschaftsverbände DIHK, BDI und BGA zu einem Frühjahrsempfang zu Ehren des afrikanischen Diplomatischen Corps ein. Im Haus der deutschen Wirtschaft in Berlin fand an diesem Abend in freundlicher Atmosphäre ein aktiver Dialog zwischen den 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem afrikanischen Diplomatischen Corps sowie der deutschen Politik und Wirtschaft statt.

Zunächst begrüßten Dr. Uschi Eid, Präsidentin der Deutschen Afrika Stiftung, Prof. Dr. Heinz-Walter Große, Vorsitzender Subsahara-Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft (SAFRI) und S.E. Dr. Abdallah Saleh Possi, Botschafter der Vereinigten Republik Tansania in Vertretung des Doyens des afrikanischen Diplomatischen Corps S.E. Mohamed Ould Brahim Khlil die Anwesenden. Vor dem Hintergrund der sich wandelnden geopolitischen Lage sowie globaler Krisen diskutierten im Anschluss Hon. Nancy Tembo, Außenministerin der Republik Malawi, Katja Keul, Staatsministerin im Auswärtigen Amt und Heike Bergmann, Senior-Vizepräsidentin Vertrieb Afrika von Voith Hydro, darüber, was die deutsch-afrikanische Zusammenarbeit leisten kann und welche Herausforderungen dabei bestehen.

Das Fazit des Frühjahrsempfangs lautet: Deutschland muss sich als Partner Afrikas attraktiv machen, denn globale Herausforderungen können nur gemeinsam gelöst werden. Dazu bedarf es einer Stärkung der deutsch-afrikanischen Beziehungen und einer intensivierten Zusammenarbeit, welche die Interessen beider Seiten gleichermaßen bedient und gleichzeitig offene und ehrliche Gespräche zu unterschiedlichen Interessen verträgt. Angesichts der Vielzahl der globalen Herausforderungen drängt dabei die Zeit – Worte reichen nicht mehr aus, es müssten endlich Taten auf allen Seiten folgen.

Das Auswärtige Amt werde seine Angebote der partnerschaftlichen Zusammenarbeit noch einmal attraktiver machen und die afrikapolitischen Leitlinien von 2019 überarbeiten. Konkret umgesetzt werden soll eine veränderte Willkommenskultur durch eine leichtere Visumsvergabe, wodurch der Austausch zwischen Geschäftspartnern, aber auch der Fachkräfteaustausch intensiviert und verbessert werden soll. Hierfür werden aber sowohl finanzielle, als auch personelle Ressourcen in den Botschaften vor Ort benötigt.

Die Frage der Finanzierung ist auch in anderen Bereichen der deutsch-afrikanischen Zusammenarbeit zentral. So ist zum einen

Oben rechts: Heike Bergmann von Voith Hydro, Malawis Außenministerin Nancy Tembo, Staatsministerin Katja Keul, Sabine Odhiambo (DAS) (v.l.n.r.) →

Mitte rechts: Sarah Bernardy, Auswärtiges Amt, im Gespräch mit dem malawischen Botschafter S.E. Joseph Mpinganjira

der Zugang zu Klimafinanzierung entscheidend für afrikanische Länder, um den vielfältigen Folgen des Klimawandels zu begegnen. Zum anderen brauche es hohe Investitionen in Infrastruktur, nicht zuletzt auch, um die Vorteile der Afrikanischen Freihandelszone wirklich zu nutzen und die Logistikkosten für innerafrikanischen Handel deutlich zu senken. Schließlich bedarf es auch besserer Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte deutscher Unternehmen auf dem afrikanischen Kontinent, um die vergleichsweise geringen Investitionen aus Deutschland nachhaltig zu fördern.

Der Bereich der erneuerbaren Energien wurde dabei als äußerst attraktiv für deutsche Unternehmen identifiziert. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt würden noch 76 Prozent des Stroms in Afrika von fossilen Energieträgern erzeugt. Nur sechs Prozent des Stroms komme von Wind und im Bereich der Solarkraft verfüge ganz Afrika mit 11,6 Gigawatt über weniger installierte Kapazität als die Niederlande mit 19 Gigawatt. Damit bleibt bisher ein riesiges Potenzial an erneuerbaren Energien unausgeschöpft. Gleichzeitig müsse eine faire Energietransition aber auch den weiteren Ausbau fossiler Energieträger als Übergangslösung für afrikanische Länder beinhalten, da 600 Millionen Menschen auf dem Kontinent über gar keinen Zugang zu Elektrizität verfügen. Ohne Strom keine Entwicklung – entsprechend müsse es dem Kontinent freistehen, seine eigenen Ressourcen zu nutzen.

Neben dem Zugang zu Strom wurde der Aufbau lokaler Wertschöpfung als die Bedingung für die wirtschaftliche Entwicklung des Kontinents betont. Die Zeiten der Rohstoffexporte müssen zum Ende kommen und Produkte auf dem Kontinent gefertigt werden. Nur so können Wohlstand und Arbeitsplätze vor Ort geschaffen werden. Die Implementierung der Afrikanischen Freihandelszone ist die Grundlage dafür, dass dies gelingt. Gleichzeitig setzt genau hier eine mögliche Unterstützung Deutschlands als Partner afrikanischer Länder an, sowohl auf politischer als auch auf wirtschaftlicher Ebene. Genau so schafft man attraktive Angebote.

Fotos: © Jens Schicke | DIHK

Teilnehmende des Frühjahrsempfangs im Haus der Deutschen Wirtschaft in Berlin.

Potenzial allein reicht nicht aus

Prof. Dr. Stefan Liebing, Prof. Dr. Kay Pfaffenberger, Prof. Dr. Thomas Schmidt

Unter Unternehmerinnen und Unternehmern, Ökonominnen und Ökonomen kursiert inzwischen der Spruch: „Afrika ist der Kontinent der Zukunft – aber wenn wir nicht aufpassen, bleibt er das auch noch die nächsten hundert Jahre". Der ernste Hintergrund dazu: Kaum jemand kann sich erklären, warum bei all dem Potenzial, das Afrika bietet, die Investitionen aus Deutschland noch immer zögerlich sind. Mit gewissen Schwankungen sind sie bis zur Corona-Krise von einer niedrigen Ausgangsbasis leicht gestiegen, seither herrscht jedoch weitgehend Stagnation.

Im Wesentlichen gibt es zwei Gründe, warum das so ist. Zum einen: Der deutsche Mittelstand, der oft eher exportorientiert als wirklich international ausgerichtet ist, ist risikoaverser und weniger international erfahren als die großen Konzernunternehmen, die die Wirtschaft unserer Nachbarländer dominieren. Damit ein Familienunternehmen bereit ist, Investitionen in Afrika zu tätigen, muss es genau verstehen und selbst erleben, was auf dem Kontinent passiert. Vor allem aber müssen die Banken auf dem Weg unterstützen und Fremdkapital bereitstellen. Das ist ohne staatliche Absicherung von Risiken für Kreditinstitute oft nur schwer möglich.

Ein genau so wichtiger, häufig übersehener Hinderungsgrund liegt in den Geschäftsmodellen deutscher Unternehmen. Diese Modelle passen oft nicht zu den Erfordernissen vor Ort.

Das vielbeschworene „große Potenzial" für Investitionen in einem Sektor in Afrika stellt eben nur eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für Investitionserfolg dar. Dass etwas in Afrika „benötigt" wird oder dass eine so genannte „Opportunity" existiert, ist zunächst einmal weder ein Hinweis darauf, dass ein Projekt wirtschaftlich durchführbar ist und die Voraussetzungen für die Finanzierbarkeit erfüllt, noch bedeutet es, dass es auf der deutschen Seite überhaupt Unternehmen gibt, die im jeweiligen Sektor nach dem erforderlichen Geschäftsmodell aktiv sind.

> *„Aus den vielen von äthiopischer Seite genannten ‚Potenzialen' sind nur wenige sehr spezifische Geschäftsmodelle für Investitionen aus Deutschland interessant."*

Augenfällig wird das auf den Gebieten Landwirtschaft oder Bergbau. Dass es zahlreiche (theoretische) Gelegenheiten gäbe, Rohstoffe in Afrika zu fördern, steht außer Frage. Auch die vielen ungenutzten, aber für landwirtschaftlichen Anbau geeigneten Flächen bieten attraktive Investitionsmöglichkeiten. Und dennoch hat noch kaum ein deutsches Unternehmen in Minen oder Plantagen in Afrika investiert. Das hat nicht mit den Rahmenbedingungen vor Ort zu tun, sondern schlicht damit, dass in der deutschen Wirtschaft kaum ein Unternehmen besteht, dessen Geschäftsmodell es vorsieht, in Bergbau oder Landwirtschaft in Afrika zu investieren.

Ohne Zweifel bestehen ganze Industriezweige, die Produkte für diese Sektoren verkaufen und bereit sind, nach Afrika zu exportieren: Saatgut und Düngemittel, Traktoren und Erntemaschinen, Förderbänder und schweres Gerät für den Bergbau. Allerdings erfordert all das, dass zahlungskräftige Kunden auf der anderen Seite vorhanden sind, die die Mittel oder Kreditwürdigkeit haben, um in Deutschland auf Einkaufstour gehen zu können. Handels- oder Exportunternehmen für Bergbau oder Landwirtschaft finden sich viele. Investoren aus Deutschland in diesen Sektoren: Fehlanzeige.

So groß das Potenzial sein mag: Ohne Unternehmen auf deutscher Seite, auf deren Geschäftsmodell und -interesse die identifizierten Opportunitäten passen, wird es keinen Investitionserfolg geben. Das Reden vom großen Potenzial wird so nicht selten zur puren Tagträumerei.

Damit theoretische Potenziale sich von solchen Potenzialen unterscheiden lassen, die konkret realisierbar sind, ist es also notwendig, für jedes Land in Afrika einen Abgleich vorzunehmen. Eine solche Analyse muss Schnittmengen identifizieren zwischen dem, was in einem afrikanischen Partnerland umsetzbar ist und dem, was die deutsche Industrie mit ihren Restriktionen und Geschäftsmodellen vor Ort realisieren kann. Beratungsangebote der Kammern und der öffentlichen Hand müssen sich schwerpunktmäßig auf Vorhaben und Branchen konzentrieren, die in diesen Schnittmengen enthalten sind.

Bundeswirtschaftsminister Habeck (rechts) im Gespräch mit Tom Alweendo (2.v.l.) in Namibia. →

Die äthiopische Regierung beispielsweise hat für sich fünf Schwerpunktfelder für wirtschaftliche Entwicklung definiert: Landwirtschaft/Lebensmittelverarbeitung, Informationstechnik, Produktion, Bergbau und Tourismus. Bereits auf den ersten Blick lässt sich erkennen, dass deutsche Unternehmen auf den Gebieten Landwirtschaft, Bergbau und Tourismus kaum signifikant aktiv werden können. Allein deshalb, weil es bislang annähernd keine deutschen Unternehmen gibt, die in diesen Bereichen irgendwo in Entwicklungs- und Schwellenländern investieren. Bleiben für Äthiopien also der Bereich Produktion und die Informationstechnik.

Realisierbare Potenziale in Äthiopien

Auch hier wäre zu fragen, in welchen Bereichen deutsche Unternehmen typischerweise investieren. Einfache arbeitsintensive Produktionsprozesse stellen in der Regel nicht die Schwerpunktkompetenz deutscher Unternehmen dar. Aufgrund der hohen Kosten haben sich Unternehmen des deutschen Mittelstands häufig auf hochqualitative Produktionsverfahren konzentriert, die stark automatisierbar sind oder höchstqualifiziertes Personal und hohe Präzision erfordern. Solche Prozesse werden sich (noch) nur eingeschränkt nach Äthiopien auslagern lassen. Die typischen in Äthiopien gefertigten Produkte, etwa Textilien oder einfache Komponenten, stellen keinen Schwerpunkt in der deutschen Wirtschaft dar. Es dürfte einige Nischenbereiche geben, für die Äthiopien bereits jetzt oder eventuell mittelfristig von Interesse sein könnte. Das ist dann (leider) alles für den Bereich Produktion.

Der Hauptfokus bleibt also auf dem Bereich der Informationstechnologie (IT). Hier wäre durchaus denkbar, dass deutsche Unternehmen vor dem Hintergrund des Personalmangels IT-Fachkräfte finden, etwa aus- oder weiterbilden und IT-Dienstleistungen an lokale Tochtergesellschaften in Äthiopien auslagern. Voraussetzung dafür ist allerdings ein Mindestmaß an IT-Infrastruktur, etwa zuverlässige und schnelle Datenanbindungen und natürlich die Existenz von gut ausgebildeten Fachkräften.

> *„Das Reden vom großen Potenzial wird so nicht selten zur puren Tagträumerei."*

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass aus den vielen von äthiopischer Seite genannten „Potenzialen" nur wenige sehr spezifische Geschäftsmodelle und -gelegenheiten übrig bleiben, die einer vertieften Analyse wert sind, um speziell Investitionen aus Deutschland realistischerweise zu realisieren.

Ein wenig anders sieht die Situation natürlich bei Handelsgeschäften aus, wenn es also darum geht, dass deutsche Unternehmen Produkte nach Afrika exportieren. Da solche Transaktionen aber in der Regel keine Arbeitsplätze vor Ort schaffen und damit einen vernachlässigbaren Einfluss auf die lokale Entwicklung haben, sollen sie bei dieser Betrachtung außen vor bleiben.

Die Hausaufgabe der deutschen Entwicklungs- und Außenwirtschaftspolitik ist zunehmend, Tagträume von realisierbaren Projektvorhaben zu trennen. Es wäre notwendig, zunächst für jedes Land in Afrika eine „Investment Story" zu entwickeln. Diese müsste beschreiben, in welchen Bereichen und nach welchen Geschäftsmodellen mit welcher Finanzierung Projekte denkbar wären. Auf diese vielversprechenden Ansätze mit hoher Realisierungswahrscheinlichkeit sollten sich dann die Bemühungen von Verbänden, Institutionen und bilateralen Initiativen konzentrieren. So lassen sich enttäuschte Erwartungen auf beiden Seiten vermeiden und Ressourcen effizienter einsetzen.

Prof. Dr. Stefan Liebing ist Unternehmer, Honorarprofessor am Afrikazentrum der Hochschule Flensburg, *Prof. Dr. Kay Pfaffenberger* ist Direktor, *Prof. Dr. Thomas Schmidt* Gründungsdirektor des Afrikazentrums der Hochschule Flensburg.

Foto: © picture alliance

Afrikas Diaspora als Handelsbrücke

Bienvenue Angui

Die afrikanische Diaspora in der Welt umfasst laut Nasser Bourita, Außenminister des Königreichs Marokko, der auch für afrikanische Zusammenarbeit und im Ausland lebende Marokkanerinnen und Marokkaner zuständig ist, 150 Millionen Menschen. Von 2010 bis 2020 flossen mehr als 600 Milliarden US-Dollar an Finanztransfers nach Afrika. Allein im Jahr 2022 überwiesen im Ausland lebende Afrikanerinnen und Afrikaner mehr als 100 Milliarden US-Dollar in ihre Heimatländer. Das ist mehr als das Achtfache der Entwicklungszusammenarbeit, die Frankreich über die Agence Française de Développement im Jahr 2022 für Afrika bereitgestellt hat. Im Jahr 2019 machten nach Angaben der Weltbank die Finanzströme der Diaspora 3,5 Prozent des afrikanischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) aus, während die Entwicklungszusammenarbeit nur 2,2 Prozent des BIP ausmacht.

Wie jede Diaspora ist auch die afrikanische vielfältig. Sie lässt sich in drei Kategorien einteilen:

1. In den Nachkriegsjahren „importierten" die Kolonialmächte gering qualifizierte Arbeitskräfte aus den ehemaligen Kolonien, um beim Wiederaufbau Europas zu helfen.

2. Kinder der ersten Einwanderungswelle, die im Gastland ihrer Eltern aufgewachsen sind. Diese Generation profitiert von einer doppelten Kultur: der ihres Herkunftslandes und der ihres Geburtslandes oder des Landes, in dem sie aufgewachsen sind. Sie ist größtenteils gut ausgebildet und qualifiziert.

3. Menschen, die den afrikanischen Kontinent seit Anfang der 1990er Jahre aus wirtschaftlichen, politischen, klimatischen und sicherheitsrelevanten Gründen verlassen haben.

Die beschleunigte Globalisierung seit Anfang der 1990er Jahre ging mit einer starken Auswanderung aus Afrika nach Europa und in die USA einher, wodurch sich die Größe der afrikanischen Diaspora der dritten Kategorie von 5,2 Millionen im Jahr 1990 auf 13,6 Millionen im Jahr 2019 verdoppelt hat. Diese Diaspora zeichnet sich dadurch aus, dass sie im Gegensatz zur Diaspora der ersten Kategorie einen erheblichen Anteil an qualifizierten Ressourcen (mit akademischer Ausbildung) aufweist. Der Trend hat sich in zwei Jahrzehnten sogar fast vervierfacht: Die qualifizierte afrikanische Diaspora, die in den entwickelten OECD-Ländern lebt, ist von 1,3 Millionen Menschen im Jahr 1990 auf 5,2 Millionen im Jahr 2010 gestiegen.

> *„Die afrikanische Diaspora ist ein unschätzbares Reservoir an Wissen, Kultur und Know-how."*

Es kommt zu einem so genannten „Brain Drain" in die Industrieländer, die besser bezahlte Arbeitsplätze bieten. Dies führt zu einem Ungleichgewicht zwischen der Anzahl der hochqualifizierten und erfahrenen afrikanischen intellektuellen Ressourcen, die in den Industrieländern leben, und den Qualifikations- und Erfahrungsniveaus in den Heimatländern.

Die afrikanische Diaspora in Deutschland

In Deutschland macht die afrikanische Diaspora zwischen ein und zwei Prozent der Bevölkerung aus. Im Vergleich zu anderen Ländern wie Frankreich, wo sie fünf Prozent der Bevölkerung ausmacht, ist das zwar ein geringer Anteil. Doch die afrikanische Diaspora kann ein effektiver Hebel sein, um das wirtschaftliche Engagement Deutschlands in Afrika zu erhöhen.

Laut einer im Juni 2016 vom Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD) veröffentlichten Studie ist mehr als die Hälfte des Geldes, das Migrantenfamilien auf dem Kontinent einnehmen, für die Befriedigung von Grundbedürfnissen wie Nahrung, Wohnung oder Kleidung bestimmt. Mit anderen Worten: Dieses Geld schafft keinen lokalen Wohlstand, sondern fließt in die laufenden Ausgaben der Familien im Heimatland.

Die afrikanische Diaspora hat das Potenzial, zu einer strategischen Partnerin nicht nur für die wirtschaftliche Entwicklung ihres Wohnsitzlandes, sondern auch für den gesamten Kontinent zu werden, wenn sie sich besser organisiert. Viele im Ausland lebende Afrikanerinnen und Afrikaner haben ein starkes Gefühl der Verbundenheit mit ihrem Heimatland und möchten zu dessen Entwicklung beitragen. Dieses Gefühl ist bei den hochqualifizierten Arbeitskräften aus der Diaspora noch stärker ausgeprägt. Laut Talent2Africa, einer Online-Recruiting-Plattform für die afrikanische Diaspora, wollen 76 Prozent der Talente aus der Diaspora nach Afrika zurückkehren, um an der Entwicklung des afrikanischen Kontinents mitzuwirken.

Ein noch nicht ausreichend genutzter Schatz

Die afrikanische Diaspora ist ein unschätzbares Reservoir an Wissen und Know-how, an Kultur und an Vermittlung. Denn während einige Kompetenzen in der Schule, im Studium und im Beruf erlernt werden, werden andere in der Familie oder in der Gemeinschaft erworben (Sprachen, kulturelle Codes, Sitten und Gebräuche). Deutsche Unternehmen könnten von diesen Fähigkeiten profitieren, indem sie Mitglieder der afrikanischen Diaspora in strategische Positionen für die Entwicklung ihrer Geschäfte in Afrika einbinden und sie zu einer Handelsbrücke zwischen Deutschland und dem Kontinent machen.

Obwohl immer mehr Unternehmen die Diaspora in ihre Internationalisierungsstrategie einbeziehen, wissen viele nicht, wo sie diese Mitarbeitenden rekrutieren sollen. Unterstützung bieten hier das jährliche Rekrutierungsforum von ADAN e.V., die deutsche GreenTec Capital Africa Foundation und Beratungsunternehmen wie MOBIANG und TEAM Africa mit ihrer Expertise im Bereich der Vermittlung von Investitionen, sowie Verbände wie Each One Teach One (EOTO) e.V. oder Elika e.V.

Politische Unterstützungsmechanismen

Diese Initiativen würden an Sichtbarkeit gewinnen, wenn die deutsche Regierung nach dem Vorbild des Conseil présidentiel pour l'Afrique in Frankreich (CPA) eine Plattform für die Diaspora einrichten würde. Um einer solchen Plattform nach ihrer Einsetzung Wirkung zu verleihen, muss sie an der Umsetzung konkreter Projekte beteiligt werden. Das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat bereits Innovation gezeigt, indem es für den Zeitraum 2019-2023 die Online-Plattform WIDU.de ins Leben gerufen hat, die einen wichtigen Beitrag zum wirtschaftlichen Engagement Deutschlands in Afrika leistet. Bei dieser Plattform geht es darum, Partnerschaften mit Mitgliedern der afrikanischen Diaspora in Deutschland aufzubauen, um Geldmittel und Coaching-Sitzungen für afrikanische Kleinunternehmen in sechs Ländern anzubieten: Kamerun, Äthiopien, Ghana, Kenia, Togo und Tunesien.

WIDU ist zwar ein bedeutender Schritt in Richtung der afrikanischen Diaspora in Deutschland, seine Wirkung bleibt jedoch begrenzt. Die Einrichtung eines Investitionsfonds für die afrikanische Diaspora, der für spezifische Projekte im Einklang mit der Agenda 2063 der Afrikanischen Union und dem Global Gateway der Europäischen Union bereitgestellt wird, könnte ein ergänzender Hebel in größerem Maßstab sein. Die Organisation eines größeren afrikanischen Diaspora-Forums unter Mitwirkung der repräsentativen Verbände der afrikanischen Diaspora in Deutschland könnte wie eine Art „Think Tank" unterstützen.

Bienvenue Angui ist Gründerin und Direktorin der MOBIANG GROUP und Head of Operations der Green-Tec Capital Africa Foundation.

Foto: © picture alliance

Ein unvergessliches Plädoyer für den Frieden und das Völkerrecht

Rede von Staatsministerin Katja Keul zur Verleihung des Ehrenpreises der Deutschen Afrika Stiftung an S.E. Botschafter Martin Kimani am 12. Dezember 2022

Kenia und Deutschland verbindet eine vertrauensvolle, langjährige Zusammenarbeit. Wir feiern nächstes Jahr das 60. Jubiläum unserer diplomatischen Beziehungen. Und gerade haben wir am Rande der COP27 eine Klima- und Entwicklungspartnerschaft geschlossen. Dies ist ein Bereich, in dem wir viel voneinander lernen können. Kenia ist Deutschland bei der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien voraus, oder auch bei digitalen Innovationen, etwa dem elektronischen Zahlungsmittel M-PESA. Kenia ist aber auch Stabilitätsanker in einer volatilen, konfliktreichen Region und hat sich – gerade in jüngerer Zeit – um diplomatische Lösungen der Krisen in Äthiopien und Ostkongo verdient gemacht.

Als VN-Botschafter Kenias, lieber Herr Kimani, waren diese Konflikte sicher häufig auf Ihrer Tagesordnung – vor allem als Kenia einen nichtständigen Sitz im VN-Sicherheitsrat innehatte. Für Ihren unermüdlichen und aufrechten Einsatz für Frieden und die Einhaltung des Völkerrechts in den letzten zwei Jahren möchte ich Ihnen von Herzen danken.

Dieses Jahr sind wir alle Zeugen eines im 21. Jahrhundert nicht mehr für möglich gehaltenen Angriffskrieges geworden. Mit dem russischen Überfall auf die Ukraine am 24. Februar wurden die grundlegenden Prinzipien des Völkerrechts und der VN-Charta mit Füßen getreten. Russland führt diesen Krieg bis heute ohne Rücksicht auf Verluste und Kollateralschäden. Hauptsächlich Leidtragende sind die Ukrainerinnen und Ukrainer, die nun schon seit Monaten mit einer gnadenlosen Zerstörung ihrer zivilen Infrastruktur – Wasser, Strom, Transportwege – leben müssen, von dem menschlichen Leid ganz zu schweigen.

Aber wir alle, auch in Afrika und Europa, spüren die Auswirkungen, sei es in Form wirtschaftlicher Verwerfungen, einer verschärften Ernährungsunsicherheit oder einer ungekannten Energiekrise. Die vergangenen zehn Monate haben die internationale Gemeinschaft zutiefst erschüttert. Staaten auf allen Kontinenten sind seitdem darum bemüht, die Grundlagen unserer Weltordnung zu bewahren und zu verhindern, dass sich der Einsatz kriegerischer Gewalt durchsetzt.

Wir haben uns heute hier versammelt, um einen Auftritt für die Verteidigung der multilateralen Weltordnung zu ehren, der uns allen im Gedächtnis geblieben ist.

Lieber Herr Botschafter Kimani, Ihre Rede am 21. Februar im VN-Sicherheitsrat, wenige Tage vor dem russischen Angriff, fasst eindrücklich zusammen, worum es bei diesem Konflikt geht: Nicht darum, sich für eine Seite in dem Konflikt zu entscheiden.

Sondern darum, die Grundprinzipien unseres friedlichen Zusammenlebens – staatliche Souveränität, territoriale Unversehrtheit, Verzicht auf Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele – zu schützen. Dies ist für uns als internationale Gemeinschaft von zentraler Bedeutung, ja überlebenswichtig, egal ob in Europa oder Afrika, Lateinamerika oder Asien. Letztlich geht es darum, die Stärke des Rechts über das Recht des Stärkeren siegen zu lassen. Diese prinzipienfeste Haltung haben Sie, hat Kenia konsequent verfolgt, in den VN, in Sicherheitsrat und Generalversammlung und darüber hinaus.

Zugleich ist Ihre Rede ein starkes Plädoyer dafür, sich der eigenen, oft schmerzhaften Vergangenheit zu stellen. Nicht, um in Bitterkeit zu verfallen, sondern um aus Fehlern zu lernen und etwas Neues und Besseres zu schaffen. Sie erinnern eindrücklich daran, wie afrikanische Staaten aus den Trümmern der Kolonialreiche des 19. Jahrhunderts entstanden sind. In Grenzen, die nicht in Afrika, sondern in Europa, ja, auch hier in Berlin, gezogen wurden. Afrikanische Staaten und Gesellschaften haben sich wieder und wieder dagegen entschieden, diese Grenzen gewaltsam neu zu ziehen. Stattdessen treiben afrikanische Länder die regionale Integration politisch, ökonomisch und gesellschaftlich voran.

Das erinnert an den langen Weg der europäischen Integration. Und gleichzeitig erinnern uns diese Grenzen als Europäer daran, dass wir uns weiter unserer Kolonialgeschichte stellen müssen, um eine wahre Partnerschaft mit unserem Nachbarkontinent zu verwirklichen. Diese Partnerschaft ist für unsere beiden Kontinente zentraler denn je. Vor dem Hintergrund einer wechselhaften Vergangenheit verbindet Europa und Afrika eine gemeinsame Zukunft.

Die lange Liste der heutigen globalen Herausforderungen – Frieden, nachhaltige Entwicklung und insbesondere der Kampf gegen den Klimawandel – kann nur gemeinsam gemeistert werden. Als Bundesregierung haben wir uns in diesem Jahr sehr dafür eingesetzt, die Beziehungen zu unseren afrikanischen Partnern zu intensivieren: Sei es im EU-Rahmen auf dem EU-AU-Gipfel im Februar, gemeinsam mit unseren G7-Partnern oder auf bilateraler Ebene durch vielzählige Besuche in beide Richtungen. Es ist gerade erst einen Monat her, dass Ihr neuer Außenminister an dem G7-Außenministertreffen in Münster teilnahm und dort Kenias geopolitische Perspektive mit in die Diskussion einbrachte.

Dabei haben wir mit unseren afrikanischen Partnerinnen und Partnern gemeinsam konkrete Ergebnisse erzielt: Durch die Gründung der Global Alliance on Food Security (GAFS) konnten wir einen entscheidenden Schritt hin zu mehr Ernährungssicherheit gehen. Bei der jüngsten Klimakonferenz in Ägypten, der „afrikanischen" COP, haben wir uns erstmals auf solidarische Finanzierungsmechanismen für Loss & Damage geeinigt.

„Ein bloßes ‚Für oder gegen uns' wird den vielfältigen Beziehungen zwischen Europa und Afrika nicht gerecht."

Diese werden insbesondere afrikanischen Staaten zugutekommen. Und durch das EU-Africa Global Gateway Investment Package setzen wir konkrete Impulse für eine grüne und nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung, die unsere beiden Kontinente näher zusammenbringt.

Wir wollen diese Zusammenarbeit fortführen und weiter intensivieren. Daran wird uns auch der russische Angriffskrieg nicht hindern! Dabei werden wir weiter für unsere Position werben. Es ist aber auch klar, dass ein bloßes „Für oder gegen uns!" den vielfältigen Beziehungen zwischen Europa und Afrika nicht gerecht wird. Vielmehr geht es darum, unsere Partnerschaft auf Grundlage geteilter Werte zu gestalten.

Genau um diese Werte einer kontinent-übergreifenden Zusammenarbeit geht es: Die Wahrung der VN-Charta, die Grundprinzipien der internationalen Ordnung, geschichtsbewusstes, aber nicht deterministisches Handeln, Multilateralismus. Diese Werte haben Sie im Angesicht einer kriegerischen Bedrohung auf beeindruckende Weise miteinander zu einem klaren Plädoyer für ein friedliches Zusammenleben auf Grundlage des internationalen Rechts verbunden.

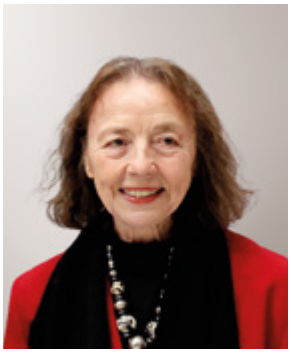
Die Deutsche Afrika Stiftung sendet mit dem diesjährigen Ehrenpreis ein starkes Signal für mehr globale Verständigung. Lieber Botschafter Kimani, ich gratuliere Ihnen ganz herzlich hierzu.

Foto: © picture alliance

Diese Preisverleihung kommt zum richtigen Zeitpunkt

Grußwort von Dr. Uschi Eid

Es ist uns eine besondere Ehre und Freude, dass Sie, Herr Botschafter Kimani, den diesjährigen Ehrenpreis der Deutschen Afrika Stiftung erhalten und ihn auch annehmen. Dieser Preis zeichnet Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur für ihre außergewöhnlichen Verdienste in Bezug auf die Verbesserung, Intensivierung und Pflege der afrikanisch-deutschen und somit letztendlich der afrikanisch-europäischen Beziehungen aus.



Ihre friedenspolitischen Bemühungen und Ihr Beitrag zur Verständigung zwischen unterschiedlichen Sichtweisen, stehen gleichzeitig stellvertretend für die vielen afrikanischen Stimmen, die sich auf der Weltbühne für die Einhaltung der regelbasierten internationalen Ordnung einsetzen, und dennoch war Ihre Wortmeldung am 21. Februar 2022 einzigartig in ihrer Art und Weise.

Denn unmittelbar vor Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine hielten Sie eine historische Rede vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, in der Sie eindrucksvoll für Diplomatie und friedliche Konfliktlösung appellierten. Sie riefen der Welt in Erinnerung, dass die Respektierung staatlicher Souveränität sowie territorialer Integrität und die Unverrückbarkeit nationaler Grenzen Prinzipien der Organisation für Afrikanische Einheit sowie der Afrikanischen Union seien. Sie zeigten, dass sich die Welt ein Beispiel nehmen sollte an den Prinzipien, die ein gutes nachbarschaftliches Nebeneinander und Miteinander auf dem afrikanischen Kontinent garantieren.

Das Fenster für Austausch ist weit geöffnet

Damit trugen Sie zur Verständigung zwischen afrikanischen und europäischen Positionen in einer äußerst schwierigen geopolitischen Lage bei und reichten die Hand zur Vertiefung des afrikanisch-deutschen Austausches. Ihre Anwesenheit ist ein klares Zeichen, dass die deutsche Bundesregierung Martin Kimanis differenzierte Einordung teilt und diese zu würdigen weiß.

Diese Würdigung ist auch ein Zeichen, dass sich zunehmend die Erkenntnis innerhalb der deutschen Politik durchsetzt, dass Afrika und Europa sich wirklich gegenseitig brauchen, im jeweils eigenen Interesse, aber auch um gemeinsam weltpolitische Herausforderungen anzugehen. Dass es dazu eines neokolonialen, imperialistischen Krieges Russlands gegen die Ukraine bedurfte, ist aus meiner Sicht höchst bedauerlich. Jedoch sollten beide Seiten, sowohl Deutschland und Europa, als auch Afrika, nun die Chance ergreifen, stärker aufeinander zuzugehen und gemeinsam sicherheitspolitische, umweltpolitische und gesellschaftspolitische Herausforderungen anzupacken. Das Fenster ist zurzeit weit geöffnet für kulturellen Austausch und für wirtschaftliche, unternehmerische Kooperationen.

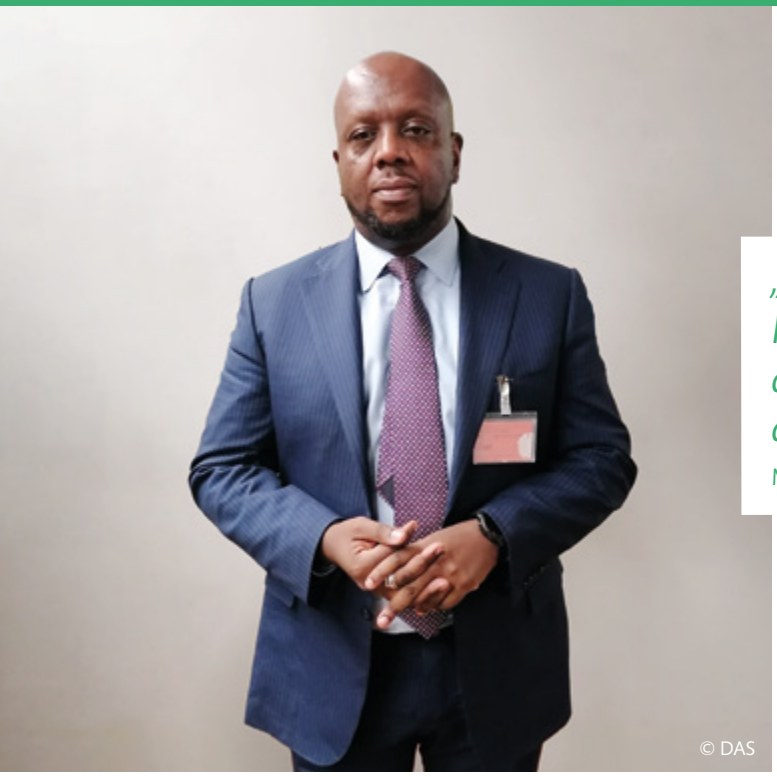
Es wäre zu begrüßen, wenn die von Bundeskanzler Scholz in seiner Rede am 27. Februar 2022 vor dem Deutschen Bundestag beschworene Zeitenwende auch im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Deutschland und befreundeten Ländern in Afrika umgesetzt werden würde. Erste Anzeichen stimmen mich optimistisch, seien es die afrikapolitischen Aktivitäten des Bundeskanzlers, des Bundeswirtschaftsministers und des Auswärtigen Amtes.

Gegenseitiges Unverständnis belastet die Beziehungen

Angesichts der geopolitischen Entwicklungen in der Welt lässt sich jedoch nicht leugnen, dass manchmal gegenseitiges Unverständnis die Beziehungen belastet, so etwa die unterschiedliche Einschätzung des Krieges gegen die Ukraine und dem unterschiedlichen Abstimmungsverhalten ehemals blockfreier Staaten in der Generalversammlung der Vereinten Nationen in diesem Zusammenhang.

Als Deutsche Afrika Stiftung begrüßen wir es sehr, dass wir trotz dieser schwierigen Zeit, in der Krieg in Europa herrscht, den Blick nicht nur nach innen richten, sondern die Intensivierung der außen- und wirtschaftspolitischen Beziehungen zu Afrika in den Mittelpunkt stellen. Nutzen wir die Zeitenwende im Sinne des Beginns einer neuen Ära – in der Afrika und Europa strategische Partner auf gemeinsamen Interessensgebieten werden und so auch gemeinsam die regelbasierte Weltordnung stützen.

Foto: © Jens Schicke


© DAS

„Die Charta der Vereinten Nationen verwelkt unter den unerbittlichen Angriffen der Mächtigen.“

Martin Kimani

„Der Multilateralismus liegt auf dem Sterbebett“

Aus der Rede von Kenias Botschafter Martin Kimani während der Dringlichkeitssitzung des UN-Sicherheitsrates zur Lage in der Ukraine am 21. Februar 2022

„Die Charta der Vereinten Nationen verwelkt weiter unter den unerbittlichen Angriffen der Mächtigen. (...)

Kenia, wie fast alle afrikanischen Länder, wurde durch das Ende des Imperiums geboren. Unsere Grenzen sind nicht von uns selbst gezogen worden. Sie wurden in den fernen kolonialen Metropolen London, Paris und Lissabon gezogen, ohne Rücksicht auf die alten Nationen, die sie auseinandergerissen haben. (...)

Wir haben uns entschieden, den Regeln der OAU und der Charta der Vereinten Nationen zu folgen, nicht weil uns unsere Grenzen genügten, sondern weil wir etwas Größeres wollten, das in Frieden geschmiedet wurde.

Wir glauben, dass alle Staaten, die aus zusammengebrochenen oder sich zurückziehenden Imperien entstanden sind, viele Völker in sich tragen, die sich nach Integration mit den Völkern der Nachbarstaaten sehnen. Das ist normal und verständlich. Denn wer möchte nicht mit seinen Brüdern verbunden sein und mit ihnen ein gemeinsames Ziel verfolgen?

Kenia lehnt es jedoch ab, dass eine solche Sehnsucht mit Gewalt verfolgt wird. Wir müssen unsere Erholung von der Glut toter Imperien auf eine Weise vollenden, die uns nicht wieder in neue Formen von Herrschaft und Unterdrückung stürzt. (...)

Der Multilateralismus liegt heute Nacht auf dem Sterbebett. Er ist angegriffen worden, wie auch von anderen mächtigen Staaten in der jüngsten Vergangenheit.“

Afrikas Jugend will gehört werden

Dambisa Dube

Die postpandemische Realität hat einige der Schwachpunkte unserer Demokratien zu Tage gebracht. Zwar ist offensichtlich, dass diese Mängel der demokratischen Systeme bereits davor bestanden, jedoch umso dringender müssen wir nun neue Wege zur Stärkung nachhaltiger und demokratischer Institutionen finden. Die vielleicht dringlichste und interessanteste Erkenntnis war, dass die Jugend, ihre Ideen, Fähigkeiten und Energie bei der Suche nach Lösungen für alle globalen Herausforderungen Priorität haben müssen, auch in der Frage, welche Rolle sie bei der Stärkung der Demokratien in Zukunft spielen wird. Dies gilt besonders für den afrikanischen Kontinent, wo im Laufe der Jahre autokratische Tendenzen und Menschenrechtsverletzungen zugenommen haben und die Technologie als Mittel eingesetzt wird, um die Bürgerinnen und Bürger zum Schweigen zu bringen und ihre Meinungsfreiheit zu beschneiden.

Wenn wir wirklich Veränderungen durchsetzen wollen, muss die Rolle der afrikanischen Jugend wachsen, heute mehr denn je. Denn die Ausgrenzung junger Menschen auf dem Kontinent hat schlimme Folgen. Sie bedroht die politische Stabilität, die wirtschaftliche Entwicklung und den sozialen Zusammenhalt. Wir, die jungen Menschen Afrikas, wollen unsere frischen Ideen, Kreativität und Optimismus einbezogen sehen, um den Wandel und den Fortschritt auf dem Kontinent voranzutreiben.

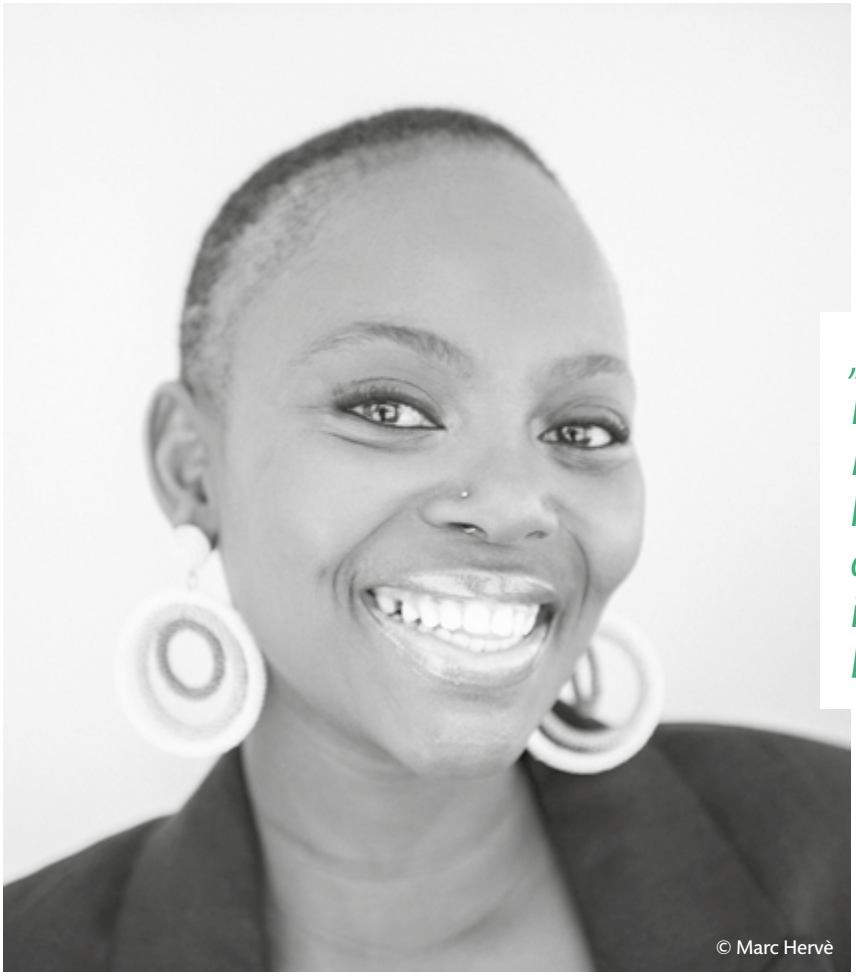
Viele Regierungen auf dem Kontinent haben Gesetze und Vorschriften eingeführt (oder dies versucht), die sich gegen die Zivilgesellschaft und die bürgerlichen Freiheiten richten. Gesetze zur Cybersicherheit, die die Privatsphäre und die freie Meinungsäußerung verletzen und den Handlungsspielraum von Nichtregierungorganisationen einschränken. Zwar ist die Beschneidung der Freiheit ein weltweites Phänomen. Jedoch gibt es in afrikanischen Ländern auch Anzeichen für Verbesserungen, Widerstandsfähigkeit und Innovation, insbesondere im digitalen Bereich und vor allem bei jungen Menschen. Darüber hinaus zeigen die Afrikanerinnen und Afrikaner in mehreren Afrobarometer-Umfragen eine klare Präferenz für die Demokratie.

> *„Niemand wird als guter Bürger geboren. Keine Nation wird als Demokratie geboren. Vielmehr sind beides Prozesse, die sich im Laufe des Lebens weiterentwickeln. Junge Menschen müssen von Geburt an einbezogen werden."*
>
> *Kofi Annan*

Am effektivsten haben sich demokratische Prozesse bisher mit Protesten und sozialen Bewegungen durchgesetzt, oft steht die Jugend im Mittelpunkt dieser Prozesse. Junge Menschen, die verzweifelt auf Reformen drängen, sind auf dem Kontinent der größte Motor für dringende Veränderungen. In Nigeria führten junge Aktivistinnen und Aktivisten die Kampagne gegen die brutalen Praktiken der staatlichen Sondereinheit zur Bekämpfung von Raubüberfällen (Special Anti-Robbery Squad, SARS) an. Während der #FeesMustFall-Proteste gegen die Unzugänglichkeit der Hochschulbildung bewies die südafrikanische Jugend ihre Widerstandsfähigkeit.

Aufgrund des viralen Charakters beider Prozesse standen die Behörden unter dem Druck, eine Lösung zu finden und gleichzeitig den zivilgesellschaftlichen Raum offen und lebendig zu halten – eine Notwendigkeit für eine widerstandsfähige Demokratie, die jedoch oft unterschätzt wird. Zwar bietet die Digitalisierung viele Möglichkeiten zur Stärkung der Demokratien, allerdings muss dabei ihre Anfälligkeit mitbedacht werden. Denn auf dem afrikanischen Kontinent sind vermehrt digitale Einschränkungen zu beobachten, die die Rechte auf Meinungsäußerung und Privatsphäre sowie den Zugang der Wähler zu Informationen bedrohen. Regierungen reagieren auf Online-Aktivismus häufig mit der Unterbrechung des Internetzugangs und der Sperrung von Online-Plattformen, oft während Protesten und Wahlen. So ist es zuletzt in Eswatini, Nigeria und dem Sudan geschehen.

Die Kraft des „Ripple-Effekts" in virtuellen Räumen in Verbindung mit der Widerstandsfähigkeit der jungen Menschen selbst darf jedoch nicht unterschätzt werden. Denn diese Bemühungen haben oft zu weiterem Widerstand geführt und den auf dem Kontinent üblichen patriarchalen bis autoritären Regierungsstil herausgefordert. Junge Menschen haben im Internet neue Formen


© Marc Hervè

der politischen Beteiligung und des Engagements geschaffen, die durch „Offline"-Aktivitäten vor Ort ergänzt werden. Dadurch eröffnen sich viele Möglichkeiten zur Stärkung der Demokratien auf dem Kontinent, zumal die Jugend einen großen Teil der Bevölkerung ausmacht. Es gibt also einen nicht zu unterschätzenden Teil der Bevölkerung, der sich mit viel Energie dafür einsetzt, die Machthaber auf die innovativste Art und Weise zur Rechenschaft zu ziehen.

Online-Aktivismus allein reicht nicht aus

Dies ist ein notwendiger Bestandteil der Sicherung der Legitimität von Demokratien, der über die Wahlurne und die Versprechen hinausgeht. Es ist ein gesundes und wichtiges Zeichen für eine engagierte Gesellschaft und ermöglicht es, unkonventionelle Methoden der politischen Teilhabe und Kontrolle zu nutzen, während sich gleichzeitig der Status quo verändert und das Interesse an politischen Themen im Allgemeinen steigt.

Online-Aktivismus mag zwar ein interessanter neuer Bereich sein, reicht aber leider oft nicht aus, um die Stabilität demokratischer Systeme auf dem Kontinent nachhaltig zu gewährleisten. Dazu gehört ebenfalls die Förderung einer demokratischen Kultur, in der weithin geteilte demokratische Überzeugungen, Werte und Verpflichtungen in einem Land das Handeln des Einzelnen und der Gesellschaft bestimmen.

Darüber hinaus ist die Beteiligung junger Menschen in Entscheidungsprozessen von entscheidender Bedeutung, da sie die Regierungen ermutigt, die vielfältigen Fähigkeiten, das Fachwissen und die Lösungen, die junge Menschen bieten, zu nutzen. Dies ist ein kluger Weg, um einen großen Teil der Bevölkerung des Kontinents strategisch einzubinden, was unweigerlich zu gestärkten und widerstandsfähigen Demokratien führt. Darüber hinaus arbeiten junge Menschen innovativ mit zivilgesellschaftlichen Organisationen und Aktivisten zusammen, um Bürger, öffentliche Dialogräume und Institutionen in die Lage zu versetzen, Angriffen auf die Demokratie, demokratische Institutionen und die Entwicklung demokratischer Kulturen standzuhalten.

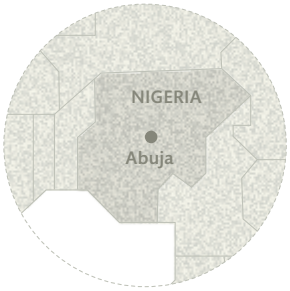
„Zwar bietet die Digitalisierung viele Möglichkeiten zur Stärkung der Demokratien, allerdings muss dabei ihre Anfälligkeit mitbedacht werden."

Auch wenn die Auswirkungen eines stärker jugendzentrierten Ansatzes auf die Stärkung der Demokratie-Resilienz vielleicht nicht sofort ersichtlich sind, können sie nicht länger übersehen werden. Alle Bemühungen zur Demokratieförderung (sowohl extern als auch intern) können ohne diesen nicht wirken. Stattdessen ist eine Verlagerung hin zu stärker jugendzentrierten Initiativen entscheidend. Die Lösung für die afrikanischen Länder (und darüber hinaus) ist die Investition in eine bessere Qualität der Demokratien. Dafür muss die Demokratie kontinuierlich verteidigt, vertieft und gemeinsam mit und für junge Menschen gestärkt werden.

Dambisa Dube ist in Südafrika geboren und hat Politikwissenschaft, Sprache und Kommunikation in Kapstadt studiert. 2022 war sie Stipendiatin des Bundeskanzlerstipendiums der Alexander-von-Humboldt-Stiftung.

Link zum Blog:
www.civicyouthinitiative.com/blog

Ein demokratischer Präzedenzfall für ganz Afrika



Rebecca Enobong Roberts

Bei den umstrittenen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen in Nigeria am 25. Februar 2023 stand viel auf dem Spiel. Mehr als 90 Millionen Wahlberechtigte waren aufgerufen, den Nachfolger von Präsident Muhammadu Buhari zu bestimmen, der nach zwei Amtszeiten nicht mehr antreten durfte. Für uns Bürgerinnen und Bürger war es eine Chance die sozio-ökononomische Not, die wir in den letzten acht Jahren ertragen mussten, zu beenden. Wir brauchten einen Rettungsplan, um Nigeria aus der eskalierenden Unsicherheit zu führen, die die Regierung Buhari geschaffen hatte.

Spitzenkandidaten bei der Wahl waren Bola Ahmed Tinubu, Kandidat der Regierungspartei All Progressive Congress (APC), Atiku Abubakar, Kandidat der größten Oppositionspartei People Democratic Party (PDP), und der ehemalige Gouverneur des Bundesstaates Anambra, Peter Obi, Kandidat der Labour Party (LP). In den Monaten vor der Wahl waren sowohl die Regierungspartei APC als auch die primäre Oppositionspartei PDP von der steigenden Popularität Peter Obis von der LP überrascht worden.

Am Wahltag harrten Millionen von Nigerianerinnen und Nigerianern bei Sonne und Regen aus, um ihre Stimme abzugeben. Viele verbrachten die Nacht in den Wahllokalen. Obwohl 93,4 Millionen Wählerinnen und Wähler registriert waren, erklärte die Unabhängige Nationale Wahlkommission (INEC) weniger als 25 Millionen Stimmen für gültig. In sozialen und traditionellen Medien gab es Berichte über Entmündigungen, Einschüchterungen, offene Gewaltausbrüche und andere antidemokratische Unregelmäßigkeiten.

Die Wahlbeteiligung lag bei lediglich 25 Prozent, der niedrigste Stand seit 1999. Und das, obwohl die Wahl die teuerste in der Geschichte des Landes war. Die sinkende Wahlbeteiligung ist nicht nur ein Zeichen für das mangelnde Vertrauen der Nigerianerinnen und Nigerianer in ihr politisches System, die aktuelle Staatsführung und das zunehmende politische Auseinanderdriften der Gesellschaft. Sie offenbart auch eine erschütternde Tatsache: In Nigeria ist es lebensgefährlich, an Wahlen teilzunehmen.

> *„Die Demokratie in Nigeria ist Maßstab für echten nationalen Fortschritt und ein Modell für Afrika."*

Obwohl die Wahlkommission INEC 800 Millionen US-Dollar für die Wahlen 2023 zur Verfügung gestellt hat und das neue Wahlgesetz 2022 die sofortige Online-Übermittlung der Ergebnisse vorschreibt, weigerte sich die INEC am Wahltag, dieses Gesetz zu befolgen. Daraufhin bestanden viele Wählerinnen und Wähler darauf, vor den Wahllokalen zu warten, um ihre Stimmzettel abzugeben und Belege für die Stimmabgabe zu erhalten. Damit lagen landesweit Beweise für Ergebnisse vor, die sich von den durch die INEC verkündeten unterschieden.

Zwar behauptete die INEC, dass dies auf Serverausfälle in den meisten Wahllokalen zurückzuführen sei. Doch betraf dieses Problem nur das Ergebnis der Präsidentschaftswahlen, die Ergebnisse der Parlamentswahlen wurden auf wundersame Weise in Echtzeit übermittelt, ohne dass am selben Tag und zur selben Uhrzeit Probleme gemeldet wurden.

Ungeachtet von Protesten der Opposition erklärte die INEC in den frühen Morgenstunden des 1. März 2023 Bola Ahmed Tinubu, den Kandidaten der Regierungspartei APC, zum Sieger und zum neuen Präsidenten Nigerias. Dieser wurde am 29. Mai vereidigt, während die LP und die PDP das Ergebnis der umstrittenen Wahlen vor dem Obersten Gerichtshof anfechteten.

Auswirkungen auf ganz Afrika

Nigeria sieht sich derzeit mit enormen Herausforderungen konfrontiert: Die Inflation in der mit 220 Millionen Einwohnern größten Volkswirtschaft und dem wichtigsten Ölproduzenten Afrikas liegt im zweistelligen Bereich. Die Arbeitslosen- und Unterbeschäftigungsquote erreicht immer neue Höchststände. Obwohl Nigeria als Land mit mittlerem Einkommen, gemischter Wirtschaft und aufstrebendem Markt mit expandierender Fertigung, Kommunikation, Unterhaltung und Technologie einzustufen ist, wurde es 2018 mit durchschnittlich 88,4 Millionen extrem armen Nigerianerinnen und Nigerianern zu einer Hochburg extremer Armut in der Welt.

Zudem herrscht im Nordosten des Landes brutale Gewalt, Dschihadisten kämpfen dort seit 14 Jahren für einen eigenen Staat. Durch den Konflikt sind nach UN-Angaben seit 2009 mehr als 40.000 Menschen getötet

← Unterstützer der Opposition protestieren gegen den Ausgang der Wahlen (in Nigeria).
© picture alliance

und rund zwei Millionen Menschen vertrieben worden.

Es steht zu befürchten, dass der derzeitige Zustand der nigerianischen Demokratie und die Probleme der Regierungsführung zu einer weiteren Verschlechterung der sozio-ökonomischen Bedingungen führen, die nicht nur Nigeria, sondern ganz Afrika betreffen. Zwar zeigen Umfragen, dass die Mehrheit der Afrikanerinnen und Afrikaner eine demokratische Regierungsführung bevorzugt. Die Unregelmäßigkeiten der nigerianischen Wahlen von 2023 drohen zu einem Präzedenzfall für die Aushöhlung von Demokratie und Freiheitsrechten in ganz Afrika werden.

Wie Deutschland helfen kann

Die deutsche Regierung hat Nigerias Beitrag zum Fortschritt des afrikanischen Kontinents anerkannt, was zu einem erneuerten Interesse an und Engagement für die Unterstützung Nigerias durch eine Vielzahl von Kooperationsabkommen zur Förderung von Stabilität und Sicherheit, Energiewende, Klimaschutz und nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung geführt hat. Ein Beispiel dafür ist die jüngste Einrichtung des Green Hydroenergy-Projekts im Jahr 2022 und die Rolle Deutschlands bei der Ausrottung der Kinderlähmung im Norden Nigerias in den letzten zwei Jahrzehnten durch finanzielle und technische Unterstützung in Höhe von 200 Millionen Euro. Seit 2016 wurden keine Neuinfektionen mehr gemeldet und die WHO hat das Land im Jahr 2021 offiziell als „poliofrei" erklärt.

Deutschlands Außenpolitik gegenüber Nigeria ist proaktiv auf sozio-ökonomische und nachhaltige Entwicklung ausgerichtet. Die jüngsten Geschehnisse bei den Wahlen zeigen jedoch, dass das Land trotz der unzähligen Herausforderungen von Partnerinnen und Partnern wie Deutschland zusätzlich Unterstützung im Aufbau einer stabilen Demokratie und guter Regierungsführung benötigt.

Verbesserte Wahlprozesse, die Förderung von Demokratie und guter Regierungsführung sind wesentliche Komponenten einer nachhaltigen und integrativen Entwicklung.

Folglich sollte die deutsch-nigerianische Außenpolitik darauf abzielen, die lokalen Aktivistinnen und Aktivisten und die Zivilgesellschaft im Allgemeinen direkter und konsequenter zu unterstützen, um über Abstimmungen und Wahlen hinaus die notwendigen Kontrollinstanzen und ein stabiles demokratisches System in Nigeria zu stärken.

Obwohl die Mehrheit der Nigerianerinnen und Nigerianer unzufrieden über die jüngsten Wahlen sind und die Hoffnung auf ein positives Gerichtsurteil sehr gering ist, gilt es unbedingt die nigerianische Demokratie zu unterstützen. Sie ist nach wie vor Maßstab für echten nationalen Fortschritt und ein Modell für Afrika. Denn Wahlen, so schwierig sie in Afrika nach wie vor sind, sind ein entscheidender Maßstab für die demokratische Entwicklung. Die wahre Herausforderung besteht jedoch darin, demokratische Strukturen aufrechtzuerhalten, die Wahlen erleichtern und fördern.

Rebecca Enobong Roberts ist Doktorandin in der „Habitat Unit" an der Technischen Universität Berlin. An der Humboldt-Universität zu Berlin lehrt sie „Engagement für die Gemeinschaft". In ihrer Doktorarbeit untersucht sie, wie sich die Migration von Binnenflüchtlingen auf die Entwicklung nigerianischer Städte auswirkt.

Nigeria auf einen Blick

Bevölkerung 2022:
218 Millionen

Bevölkerungswachstum 2022: 2,4 %

Fläche: 923.768 km²

Hauptstadt:
Abuja, 2,7 Mio. Einwohner

Durchschnittl. Lebenserwartung 2022:
53,6 Jahre

Bruttoinlandsprodukt 2022:
$ 477,38 Milliarden

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2022:
$ 2.202,46

Staatsform: Präsidialrepublik

Quellen: Statista, Auswärtiges Amt

„Geschichten sind wie Flugsimulatoren“

Lauri Kubuitsile

Ich schreibe diese Zeilen, nachdem ich gerade von einer kurzen und arbeitsreichen Lesereise durch Deutschland mit meinem historischen Roman „Zerstreuung“ zurückgekehrt bin. Im Erscheinungsjahr 2022 hatte ich auch eine Lesung in der Deutschen Afrika Stiftung. Der Roman handelt vom Leben zweier Frauen während zweier Kolonialkriege im südlichen Afrika, dem Zweiten Anglo-Buren-Krieg und dem Deutsch-Herero-Krieg in Deutsch-Südwestafrika im Jahr 1904. Während dieses Besuchs in Deutschland begann ich über Geschichte und die Bedeutung von Geschichten nachzudenken und darüber, wie die Geschichte, die einst in meinem Kopf lebte, in die Welt hinausging, um verschiedene Formen anzunehmen und verschiedene Rollen zu spielen, Rollen, die ich nie hätte vorhersehen können.

Als ich mit dem Schreiben anfing, ungefähr 2014, wollte ich diesen historischen Roman nur für mich selbst schreiben – so wie ich es bei fast allen meinen Romanen mache. Ich wollte die Geschichte aufschreiben, die mir im Kopf herumschwirrte, in der Hoffnung, dass ich verstehen würde, was ich dachte, wenn sie fertig ist und auf dem Papier steht. So funktionieren alle meine Geschichten für mich. Das ist der Grund, warum ich Romane schreibe.

2016 kam in Südafrika das englische Original bei Pengiun heraus. Nun gehörte die Geschichte nicht mehr mir. Sie war für alle da, die sie lasen. Sie wuchs in ihre zweite Rolle hinein, nämlich als ein Buch für alle Menschen im südlichen Afrika, die mehr über die Geschichte des Subkontinents erfahren wollten, von der selbst 2016 noch wenig bekannt war. Diese Geschichte unserer Verbindungen, der Wege, die uns ins Heute geführt haben, damit wir das Heute besser verstehen. Eine Geschichte, die uns zu dem zurückführt, was wir sind. Denn es ist wahr, was unser erster Präsident in Botsuana, Seretse Khama, sagte: „Eine Nation ohne Vergangenheit ist eine verlorene Nation. Und ein Volk ohne Vergangenheit ist ein Volk ohne Seele.“ Mein Roman ist so ein kleiner Teil des Verstehensprozesses und der Wiederaneignung der eigenen Vergangenheit im südlichen Afrika. Ein Prozess, der noch immer andauert.

> *„Nur eine Geschichte ermöglicht es uns, in die Schuhe anderer zu schlüpfen.“*

Jetzt ist es ein Buch, das für ein deutsches Publikum ins Deutsche übersetzt wurde und damit eine weitere Rolle übernimmt. Es ist nun ein Roman, der eine kleine Rolle dabei spielen könnte, den Deutschen ihre koloniale Vergangenheit in Afrika näher zu bringen. Darüber habe ich nachgedacht, als ich durch Deutschland reiste. Ich begann zu erkennen, dass die Lektüre dieses Romans ein kleiner, aber wichtiger Schritt in Richtung Empathie, Mitgefühl und Verständnis zwischen Deutschen und den Menschen im südlichen Afrika sein könnte. Die Literatur spielt in diesem Prozess eine wichtige Rolle.

Geschichten aktivieren die sensorischen Teile des Gehirns

Neurowissenschaftliche Untersuchungen zeigen, wie wichtig Geschichten für den Menschen sind. Wenn wir einen sachlichen Artikel lesen, werden die datenverarbeitenden Teile unseres Gehirns aktiviert, aber wenn wir eine fiktionale Geschichte lesen, werden die sensorischen Teile unseres Gehirns angeregt. Wir verarbeiten Geschichten nicht, wir erleben sie.

Der kanadische Kognitionspsychologe Keith Oatly sagt, dass Geschichten ein bisschen wie Flugsimulatoren seien. Wenn wir eine Geschichte lesen und anfangen, die Figuren zu verstehen und uns mit ihnen zu identifizieren, wenn wir uns in ihre Welt hineinversetzen, beginnen wir, in ihrer Welt zu leben, als wären wir sie. Dank der inneren Gedanken und der inneren Welt der Figur, zu der wir nur durch die Literatur Zugangbekommen, identifizieren wir uns beim Lesen mit den Wünschen der Figuren und sehen sie als unsere eigenen an. Wir wissen, was sie dazu bewegt, so zu handeln, wie sie handeln, wir verstehen, was sie wollen. Nur eine Geschichte ermöglicht es uns, in die Schuhe anderer schlüpfen und uns dort zu bewegen, wo sie es tun.

← Larissa Pflüger (DAS) im Dialog mit der Autorin © Deutsche Afrika Stiftung

Eine im Oktober 2013 von Psychologen der New School for Social Research in New York veröffentlichte Studie ergab, dass Menschen, die Romane lesen und tief in die Geschichte eintauchen, besser in der Lage sind, „die Emotionen anderer Menschen zu erkennen und zu verstehen". Sie entwickelten Empathie für andere – auch außerhalb der Geschichte.

Romane stellen eine emotionale Verbindung her

Die meisten Deutschen wissen nichts über die deutsche Kolonialgeschichte in Afrika und würden es vielleicht auch lieber dabei belassen. Wenn von Völkermord und den deutsch-südwestafrikanischen Konzentrationslagern die Rede ist, von den bis zu 100.000 toten Hereros, fällt es niemandem leicht, sich damit auseinanderzusetzen. Artikel und Sachbücher zu diesem Thema können nur schwer die emotionale Bindung herstellen, die nötig ist, um die Empathie zu entwickeln, die man braucht, um sich für Ereignisse zu interessieren, die so weit in der Vergangenheit liegen. Historische Romane sind dazu viel eher in der Lage.

Vielleicht können deutsche Leser, wenn sie sich in Zeit und Raum versetzen lassen und das Leben von Tjipuka und Riette, Ruhapo und Novengi, den Figuren meines Romans, miterleben, Empathie entwickeln. Und vielleicht schwappt diese Empathie auch auf die Menschen in Namibia über, um zu verstehen, was dort geschah und wie es das Leben der Menschen von heute prägt. Diese Empathie könnte Türen öffnen für Gespräche und Taten.

Gerade deshalb ist es wichtig, dass mehr Romane über diese Zeit geschrieben werden, und zwar aus allen möglichen Perspektiven. Vergessen oder vertuschen hilft nicht, schwierige Dingen zu bewältigen. Romane mit ihren Figuren, mit denen wir uns unweigerlich identifizieren, und ihrer Fähigkeit, uns an Orte zu versetzen, an die wir im wirklichen Leben nie gelangen könnten, könnten ein Ausgangspunkt sein, von dem aus die Deutschen die Reise in ihre Vergangenheit beginnen können.

Lauri Kubuitsile:
„Die Zerstreuung",
InterKontinental Verlag,
344 Seiten, 24 Euro

Yirgalem Mebrahtu © privat

„Deutschland finanziert das brutale Regime indirekt“

Die Dichterin und Journalistin Yirgalem Mebrahtu im Gespräch

Sechs Jahre lang saß Yirgalem Fisseha Mebrahtu in Eritrea im Gefängnis. Ohne Anklage und Verfahren war sie dort körperlicher und psychischer Folter ausgesetzt. Im Interview erzählt die mittlerweile in München lebende Schriftstellerin, was sie sich von Deutschland wünscht und welche Hoffnungen sie für ihr Heimatland hat.

Ihre Gedichte aus dem Gefängnis beschreiben ein ständiges Pendeln zwischen trotziger Hoffnung und totaler Selbstaufgabe. Was hat Ihnen geholfen, trotz allem nicht die Hoffnung zu velieren?

Mebrahtu: *Diese sechs Jahre waren ja keine wirkliche Gefangenschaft. Es war schlimmer: Wir waren regelrecht verschwunden. Man hat uns von allem abgeschnitten, was gewöhnlichen Gefangenen zusteht: Eine Anklage, ein Verfahren, das Recht, Briefe zu schreiben, zu lesen, Besuch zu empfangen. Wir waren an einem sehr, sehr dunklen Ort. Aber was ich während dieser Zeit gelernt habe ist, dass das ein guter Ort ist, um sich selbst besser kennenzulernen, sich selbst auf die Probe zu stellen und die eigenen Fähigkeiten, den eigenen Mut, die eigene Geduld zu testen. Manchmal denkt man, man wüsste schon das meiste über sich selbst. Aber erst in einer solchen Extremsituation lernt man die eigene Stärke wirklich kennen. Wir waren so sehr auf uns selbst zurückgeworfen, dass es keine Alternative gab, als uns selbst zu helfen. Als wäre der menschliche Überlebenswillen erst im Angesicht der Hölle richtig in uns wach worden. Hoffnung, Stärke und Mut, das ist die menschliche Natur, die in uns allen zum Vorschein gekommen ist.*

„Das Schreiben hat mir geholfen, mich nicht so allein zu fühlen.“

Während Ihrer Haft haben Sie mehr als hundert Gedichte geschrieben. Mal ganz praktisch: Wie ging das überhaupt? Sie hatten in der Zelle ja keinen Zugang zu Stift und Papier. Geschweige denn eine schöne Kladde oder gar einen Computer wie heute vielleicht.

Mebrahtu: *Das kann ich leider nicht verraten, weil viele der Gefangenen in Eritrea diese Tricks bis heute verwenden. Nur soviel: Der Mensch kann sehr erfindungsreich werden, wenn es darauf ankommt. So wie Menschen mit Behinderung andere Fähigkeiten noch viel besser meistern, um ihre Einschränkung auszugleichen, haben wir uns alles Mögliche einfallen lassen, um schreiben zu können. Das war ein wunderschöner Akt der Kreativität.*

Viele Ihrer Gedichte handeln von Ihren Erlebnissen und Gefühlen während der Haft. War das Schreiben Ihr Rettungsanker?

Mebrahtu: *Das Schreiben hat mir geholfen, mich nicht so allein zu fühlen. Zwei Jahre lang war ich in einer zwei mal zwei Meter großen Einzelzelle gefangen. Da war ich allein mit meinen Gedanken, meinen Gefühlen und zum Glück mit meinen Gedichten. Es war ein großes Privileg, in dieser Situation Schriftstellerin zu sein. Durch das Schreiben konnte ich nicht nur mein Inneres von diesen Erfahrungen befreien. Ich habe auch stellvertretend für meine nicht schreibenden Mitgefangenen gedichtet. Und heute kann ich auf das Schicksal derer aufmerksam machen, die noch immer in Gefangenschaft sind.*

So persönlich sie sind: Verfolgen Sie mit Ihren Gedichten auch ein politisches Anliegen?

Mebrahtu: *Ja, natürlich. Auch wenn ich es immer gut verschleiern musste. Mein Gedicht „Der Fahrer“ zum Beispiel handelt von Präsident Isayas Afewerki, der sein Volk ins Verderben steuert. Aber natürlich habe ich das abgestritten, als es mir während der Verhöre vorgehalten wurde. Gedichte haben immer versteckte Botschaften.* →

© Obaidah Zorik, Ohne Titel, 25x35 cm, Kohle auf Papier (2021)

Die Enge

Yirgalem Fisseha Mebrahtu

Meine Zelle so groß wie ich.
Der Boden mein Bett.

Die Luft karg, spärlich die Wärme
(als wäre sie Medizin).

Hier drinnen die Hölle, die Tür
das Maul der Bestie.

Ich bin am Ende mit den Nerven,
ich kann nicht mehr.

Wenn der Teufel mich nehmen
wollte und davontragen,

ich würde nicht fragen, wohin.

Übersetzung: Aus dem Tigrinya von Mekonnen Mesghena, deutsche Nachdichtung Hans Thill

So ist es auch in den Gedichten, die ich in den 15 Jahren vor meiner Inhaftierung geschrieben habe. Der Gedichtband, den ich 2008 zur Publikation eingereicht habe, liegt noch immer bei der Zensurbehörde. Aber ob das der Grund meiner Inhaftierung war, ist bis heute unklar. Denn auch wenn Du wie ich als Journalistin und Bürgerin meines Landes Eritrea nicht aktiv die Propaganda des Regimes verbreitest, wird es Dir zum Vorwurf gemacht. Nicht einmal Schweigen ist sicher. Es kann also sein, dass ich wegen meiner Gedichte ins Gefängnis kam oder wegen meines Schweigens. Es ist reine Willkür. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass das Regime ein Exempel an mir statuieren wollte, um die Bevölkerung zu terrorisieren.

2013 haben Sie im Gefängnis ein Gedicht für Ciham Ali Abdu geschrieben, die Tochter von Ali Abdu, dem ehmaligen Informationsminister Eritreas. Sie sitzt bis heute ohne Anklage und Verfahren im Gefängnis. Niemand weiß genau wo. Ihr Gedicht ist voller Mitgefühl und Sorge. Man könnte annehmen, Sie sprächen zu einer Tochter oder Nichte. Dabei ist Cihams Vater dafür verantwortlich, dass Sie ins Gefängnis kamen. Wie konnten Sie eine solch großmütige Haltung entwickeln?

Mebrahtu: *Wut ist gar kein Ausdruck für das, was ich für Ali Abdu empfinde. Ich kann den Tag kaum erwarten, an dem er sich vor einem internationalen Gericht für seine Taten verantworten muss. Aber ich habe Mitgefühl mit seiner Tochter. Sie war 15 Jahre alt, als sie an der eritreischen Grenze als Geisel genommen wurde, um Druck auf ihren Vater auszuüben. Genau wie ich damals, sitzt sie grundlos im Gefängnis und hat keine Chance auf faire Behandlung, geschweige denn auf ein Verfahren. Ich habe dieses Gedicht geschrieben, um meine Sympathie für Ciham auszudrücken und jetzt ist es Teil meines Kampfes für Gerechtigkeit.*

2015 kamen Sie erstmals frei, wurden aber bei dem Versuch das Land zu verlassen, wieder festgenommen. Erst beim zweiten Mal gelang Ihnen die Flucht über Uganda. Wie war Ihr Weg nach Deutschland?

Mebrahtu: *Es war schrecklich, nach dem ersten Fluchtversuch wieder in demselben Gefängnis zu landen, von demselben Beamten verhört zu werden. Wie genau mir beim zweiten Mal die Flucht außer Landes gelang, kann ich nicht verraten, ohne andere zu gefährden. Aber ich hatte großes Glück. Entscheidend war die Unterstützung des PEN International, bei denen ich nach meiner Ankunft in Uganda von der „Writers in prison"-Liste auf die „Writers at risk"-Liste rutschte. Ich war also keine Unbekannte und bin sehr dankbar, dass der PEN meine Ausreise nach Deutschland möglich machte. Das ist ein extremes Privileg. Meine Brüder zum Beispiel haben viel Geld an Schlepper gezahlt und wären auf dem Weg über das Mittelmeer fast umgekommen. Zum Glück haben sie überlebt und wohnen jetzt in Großbritannien und den Niederlanden.*

Bis 2021 waren Sie Writers-in-Exile-Stipendiatin des PEN Deutschland und leben bis heute in München. Wie ist Ihre Situation jetzt?

Mebrahtu: *Ich habe Asyl beantragt, was mir auch gewährt wurde. Seitdem ist meine Situation – ich würde sagen – in Transformation.*

Ich lerne Deutsch und versuche weiter zu schreiben. Um als Journalistin zu arbeiten oder eine andere feste Arbeit hier zu bekommen, ist mein Deutsch noch nicht gut genug. Bis dahin bleibe ich in diesem Zwischenstadium. Aber das ist eine gute Lage um zu schreiben. Im Herbst wird ein Briefwechsel zwischen der deutschen Schriftstellerin Tanja Kinkel und mir erscheinen. Es ist mein zweites Buch auf deutsch. Darüber freue ich mich sehr.

Wie erleben Sie die eritreische Diaspora?

Mebrahtu: *Eritrea ist ein kleines Land mit nur 3,8 Millionen Einwohnern, viele davon leben im Exi. Man kann fast sagen dass wir uns alle kennen. Erst recht in den intellektuellen Kreisen, in den Medien und der Literaturszene, in denen ich auch in Eritrea aktiv war. Das Problem ist nur, dass das Regime sogar hier in Europa, in den USA und Kanada die Hälfte der Diaspora kontrolliert. Es gibt zwei Lager, Pro-Regime und Opposition, die sich hart bekämpfen. Das konnte man auf dem jüngsten Eritrea-Festival Anfang Juli in Gießen wieder sehen. Ich kann einfach nicht verstehen, wie man ein Regime verteidigen kann, in dem Menschen verschwinden und ohne Grund ins Gefängnis kommen und gefoltert werden. Die Berichte der Entkommenen sind doch eindeutig.*

Ihre Eltern, andere Familienmitglieder und Freundinnen und Freunde und ehemalige Kolleginnen und Kollegen sind noch in Eritrea. Sind Sie in Kontakt? Was berichten Sie von der Situation im Land?

Mebrahtu: *Ach, wissen Sie: Die Situation ist so schlimm, dass man sich um politische Rechte als allerletztes Gedanken macht. Kürzlich war ich auf ein Podium zum Thema Klimawandel eingeladen. Ich verstehe schon, dass das eine Priorität für Europa hat. Aber das ist aktuell nicht unser Problem in Eritrea. Die Menschen hungern. Jeder Bürger darf pro Tag nur ein Brot kaufen. Es gibt nicht genug Wasser, keinen Strom und Benzin ist, sofern es welches gibt, rationiert und teuer – teurer als fast überall sonst auf der Welt. Aber sogar über so offensichtliche Missstände darf nicht öffentlich gesprochen werden. Das Regime kontrolliert alles, auch die Telefonleitungen. Daher rufe ich meine Eltern nur selten an. Es schmerzt mich, dass ich sie nicht fragen darf, wie es ihnen geht. Allein das wäre ja schon Kritik am Regime. Bei meinen Kolleginnen und Kollegen, sogar engen Freundinnen und Freunden im Land melde ich mich deshalb erst gar nicht. Schon mit mir in Kontakt zu sein, wäre zu gefährlich für sie.*

Welche Hoffnung haben Sie für Eritrea?

Mebrahtu: *Für mich ist das eine sehr schwierige Frage. Ich möchte gern optimistisch sein. Aber ich sehe im Augenblick kaum konkrete Chancen auf Veränderung. Auch in der Diaspora gelingt es uns nicht, uns zusammen zu schließen, um einen Wandel in der Region herbei zu führen.*

Was erwarten Sie von Deutschland und anderen europäischen Ländern, um die Situation in Eritrea und die Lage der Exil-Eritreer zu verbessern?

„Ich fordere die deutsche Regierung auf, die Situation in Eritrea sehr ernst zu nehmen."

Mebrahtu: *Zu allererst müssen Deutschland und andere Länder unterbinden, dass der Diktator Isaias Afewerki sich weiterhin über die Exil-Eritreer finanziert. Die deutsche Regierung unterstützt und finanziert sein brutales Regime indirekt, indem sie erlaubt, dass Propaganda-Veranstaltungen wie das Eritrea-Festival auf deutschem Boden stattfinden. Dabei fließen diese Spenden nicht in den Bau von Schulen, Krankenhäusern oder Infrastruktur, sondern in den Krieg und die Unterdrückung der eigenen Bevölkerung.*

Außerdem mussten Geflüchtete aus Eritrea sich bis 2022 an die eritreische Auslandsvertretung wenden, um einen Reisepass zu beantragen. Und das, obwohl sie dort eine Erklärung abgeben mussten, dass sie ihre Flucht bereuen. Außerdem mussten sie eine "Diasporasteuer" an den eritreischen Staat zahlen: zwei Prozent auf alles, was sie seit Verlassen des Landes verdient haben. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, dass deutsche Behörden Eritreern und Eritreerinnen einen Reiseausweis für Ausländer ausstellen müssen, ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Aber ich verstehe nicht, warum es so lange gedauert hat, dass das in allen Bundesländern tatsächlich umgesetzt wurde.

Ich fordere die deutsche Regierung auf, die Situation in Eritrea sehr ernst zu nehmen.

Das Eritrea-Festival

Seit 2011 organisiert der Verein Zentralrat der Eritreer in Deutschland das sogenannte Eritrea-Festival in den Gießener Messehallen. Der Verein spricht von einem Familienfest mit Musik und Lesungen. Tatsächlich soll es sich laut Medienberichten aber um eine Propagandaveranstaltung der eritreischen Militärregierung handeln, zu dem auch ranghohe Generäle des Regimes eingeladen sind. Im Juli 2023 kam es rund um das Festival zu heftigen Ausschreitungen.

Quellen: Statista, IMF-WEO, Auswärtiges Amt

Eritrea auf einen Blick

Bevölkerung 2022: 3,7 Millionen
Bevölkerungswachstum 2022: 1,7 %
Fläche: 117.600 km²
Hauptstadt: Asmara, 963.000 Einwohner
Durchschnittliche Lebenserwartung 2022: 66,6 Jahre
Bruttoinlandsprodukt 2022: $ 2.383 Millionen
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 2022: $ 651
Staatsform: Republik; präsidiale Regierungsform mit Übergangsparlament (de facto inaktiv)

Schule sucht Schule für gemeinsame Aktivitäten

Gernot Stiwitz

Was verbindet die Regionen Port Elisabeth und Ostfriesland? Wie geht man in Deutschland und Tansania mit Covid um? Was bedeuten die fünf Rs der Nachhaltigkeit für den Erhalt der Artenvielfalt in Deutschland und Südafrika? Wie wirkt sich das koloniale Erbe auf die namibisch-deutschen Beziehungen aus? Vor welchen Herausforderungen steht die Landwirtschaft im Ruhrgebiet und im Süden Sambias?

Dies sind nicht etwa Fragen, mit denen man sich im Rahmen hochrangiger, wissenschaftlicher Diskurse befasst, sondern hier tauschen sich Schülerinnen und Schüler im Rahmen gemeinsamer Schulprojekte aus.

Bis vor nicht allzu langer Zeit war das deutsche Bild von Afrika geprägt durch einen eher negativen, pessimistischen und pauschalisierenden Blick. Oft standen recht einseitig die Folgen des Klimawandels, Hunger, Vertreibung und Flucht im Fokus.

Glücklicherweise ändert sich dieses Bild zunehmend. Über den Zugang zu internationalen Medien und Nachrichten und über international vernetzte Jugendbewegungen gegen den Klimawandel nutzt die junge Generation in Afrika und Europa die Chancen, sich Gehör zu verschaffen und den Blickwinkel zu verändern. Das Gefühl der Gleichwertigkeit ermöglicht es, in einen gleichberechtigten Diskurs zu treten.

So stehen heute bei deutsch-afrikanischen Schulpartnerschaften Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, des Handels, des Klimaschutzes, der Demokratie, des Friedens und der Sicherheit sowie der Medien und Kultur im Mittelpunkt gemeinsamer Projekte. Diese Partnerschaften sind unterschiedlich ausgeprägt und haben eigene inhaltliche Rahmenbedingungen und Zielsetzungen. Gemeinsam ist ihnen das Potential, ein breites gesellschaftliches Engagement zu mobilisieren und sich über gemeinsame Werte zu verständigen.

Der Pädagogische Austauschdienst (PAD) der Kultusministerkonferenz unterstützt engagierte deutsche und ausländische Schulen im Rahmen der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft" (PASCH) aus Mitteln des Auswärtigen Amtes. Dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler in Gastfamilien wohnen und den Unterricht an der Partnerschule besuchen, bietet die Initiative darüber hinaus auch die Möglichkeit, sich gegenseitig in den unterschiedlichen Lebensrealitäten kennenzulernen und dabei eher Gemeinsamkeiten als Unterschiede zu entdecken. Das Miteinander Leben und der Aufbau persönlicher Beziehungen helfen dabei, globale Zusammenhänge greifbar zu machen, konstruktiv ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Lösungen für zukünftige Herausforderungen zu finden.

Schule als Lernraum für globales Lernen

Durch seine Unterstützung kommt der PAD dem Anspruch der Schulen nach, als Lernraum für globales Lernen zunehmend mehr Bedeutung zu erhalten. Dieser Lernraum kann durch Austauschbegegnungen erweitert werden. So besagt der Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung der Kultusministerkonferenz (KMK) und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) aus dem Jahr 2016, dass Schülerinnen und Schüler im Unterricht Kompetenzen erwerben, um „soziokulturelle und natürliche Vielfalt der [...] Welt [zu] erkennen".

Das Beispiel einer Schulpartnerschaft zwischen Deutschland und Benin macht deutlich, wie diese Kompetenzen in der Praxis erworben werden können: Bei ihrem Austausch setzten sich die Schülerinnen und Schüler der Heinrich-von-Kleist-Schule in Eschborn und ihrer Partnerschule in Benin, dem Collège d'Enseignement Général in Grand-Popo, mit den Themen Wasser,

Klimawandel, Landwirtschaft und Fischerei auseinander. Als Projektergebnisse entstand unter anderem der eindrucksvolle Dokumentarfilm „Wasser ist Leben – L'eau, c'est la vie".

Auch in der Schulpartnerschaft der Berufsbildenden Schule Aurich in Niedersachsen mit ihrer südafrikanischen Partnerschule, der Westville Secondary School in Port Elizabeth, standen soziokulturelle Aspekte im Vordergrund. Die 16 bis 18 Jahre alten Schülerinnen und Schüler tauschten sich online zu den Themen Arbeitslosigkeit und Fachkräfteabwanderung aus und präsentierten die Ergebnisse anschließend bei einer virtuellen Veranstaltung.

Unter dem Titel „Refuse – Reduce – Reuse – Repurpose – Recycle" entwickelte sich eine Austauschbegegnung zwischen den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Lerchenfeld in Hamburg und der Deutschen Internationalen Schule Kapstadt. In Zeiten von „Unverpackt"-Läden und „Fridays for Future" setzten sich die Jugendlichen beider Länder mit ihrem Konsum im Hinblick auf den Wasserverbrauch und Müllproduktion auseinander und krempelten kurzerhand die Schule um. In einer gemeinsamen Aktion sammelten sie Müll auf der Alster und motivierten bei einem abschließenden Sommerfest des Gymnasiums die Gäste zu einer Mitmachaktion.

Empowerment für Lehrende und Lernende

Der Pädagogische Austauschdienst (PAD) fördert jedoch nicht nur Schülerbegegnungen, sondern unterstützt Schulen auch im Rahmen von Fachtagungen. So führte er im April 2023 die für den Afrika-Austausch zuständigen Lehrkräfte zusammen und bot ihnen die Möglichkeit, sich zu vernetzen und sich in Workshops zur methodischen Gestaltung von Schülerbegegnungen in deutsch-afrikanischen Partnerschaften fortzubilden. Es standen Themen wie Sprachanimation, interkulturelle Kommunikation in deutsch-afrikanischen Schulpartnerschaften, Podcasts als mögliche Ausdrucksform der Schülerinnen und Schüler im Austausch und Projektarbeit zu Fragen des

← Miteinander leben und lernen: Empowerment auf beiden Seiten.

Klimawandels auf dem Programm. Experten aus dem deutsch-afrikanischen Kontext unterstützten die Lehrkräfte dabei, mehr Sicherheit für die Austauschbegegnungen zu gewinnen.

> *„Anders als in der Arbeit mit Schulbüchern gibt es im persönlichen Austausch ein Gegenüber, das man betrachtet und sich dadurch selbst in seiner eigenen Rolle wahrnimmt und hinterfragt."*

Der persönliche Austausch im Rahmen von Schulpartnerschaften ermöglicht den Schülerinnen und Schülern und den beteiligten Lehrkräften auf beiden Seiten einen Perspektivwechsel und damit den Blick über den Tellerrand. Anders als in der Arbeit mit Schulbüchern gibt es ein Gegenüber, das man betrachtet und sich dadurch selbst in seiner eigenen Rolle wahrnimmt und hinterfragt. Natürlich bedeutet dies auf deutscher Seite auch, sich der eigenen Privilegien bewusst zu werden. Daraus kann Verantwortung entstehen, die sich im Schulalltag und in der Persönlichkeitsentwicklung niederschlägt. Es bedeutet Empowerment für die Schülerinnen und Schüler auf beiden Seiten. Damit geht eine Schulpartnerschaft über Unterricht im klassischen Sinne hinaus.

Seit 2008 setzt der PAD mit seinen Angeboten bildungs- und kulturpolitische Akzente für deutsch-afrikanische Beziehungen. Sie auszubauen und zu intensivieren ist seitdem sein Ziel. Wie sich die Zukunft gestaltet ist allerdings davon abhängig, in welchem Umfang in den kommenden Jahren Fördermittel zur Verfügung gestellt werden. Eine drastische Mittelkürzung, wie vom Bund für 2024 bereits angekündigt, wird für viele engagierte Partnerschaften das Aus bedeuten oder sie zumindest in ihren Aktivitäten stark beschränken. Es bleibt die Hoffnung, dass alle Beteiligten kreative Wege finden, im Gespräch zu bleiben und an die bisherigen Erfolge anzuknüpfen.

Gernot Stiwitz leitet seit Mai 2016 den Pädagogischen Austauschdienst (PAD) des Sekretariats der Kultusministerkonferenz. Er organisiert im Auftrag der Länder den internationalen Austausch im schulischen Bereich.

Fotos: © Karin Felder

Wirtschaftsdiplomat und Freund Afrikas

Ein Nachruf auf Botschafter a.D. Christian Nakonz

Egon Kochanke

Botschafter Christian Nakonz, Jurist und Absolvent des ersten Lehrganges des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik, diente während seiner langjährigen erfolgreichen Karriere im Auswärtigen Dienst unter anderem mehrmals in Pakistan. Vor dem Fall der Mauer übernahm er an der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin sowie später im Kanzleramt wichtige Aufgaben und unterstützte 1990 vor der Wiedervereinigung als Berater für entwicklungspolitische Zusammenarbeit und auswärtige Kulturpolitik den letzten DDR-Außenminister Markus Meckel. Doch die meisten seiner Berufsjahre verbrachte er in Afrika, wo er zunächst in Kairo und dann fünfmal als Missionschef in Cotonou, Freetown, Monrovia, Kampala und Accra die Bundesrepublik Deutschland vertrat. Er war sicherlich in dieser Zeit einer der kenntnisreichsten Afrika-Experten im Auswärtigen Dienst und emphathischer Anwalt für die Partnerländer unseres Nachbarkontinents Afrika.

Im März 1986 hatte ich das Glück, ihn als neuen Botschafter in Liberia begrüßen zu dürfen. Es war sein dritter Posten in Westafrika nach Benin und Sierra Leone, von wo er auf dem Landweg anreiste. Er war gleich sehr entschlossen, die älteste unabhängige Republik in Afrika, die unter dem früheren Putschisten und inzwischen gewählten Präsidenten Samuel K. Doe in der Schmuddelecke der internationalen Politik gelandet war, wegen seiner Menschen und ihrer problematischen Wirtschafts- und Lebensbedingungen zu fördern.

Insofern waren seine Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit, die Vernetzung ins Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), gepaart mit großer Hilfsbereitschaft und Führungsstärke motivierende Vorgaben für uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Botschaft und den Durchführungsorganisationen. Natürlich waren wir mit den politischen Zuständen im Lande unzufrieden, deshalb suchte Christian Nakonz unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus dem Exil in den USA den Kontakt zu Ellen Johnson Sirleaf. Eine langanhaltende Verbindung zu der Oppositionspolitikerin und späteren Präsidentin Liberias war aufgebaut, die bis in seine Jahre als Politikberater im Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft hielt.

Christian Nakonz war überzeugt, dass die wirtschaftliche Entwicklung afrikanischer Staaten nicht allein ein Ergebnis der deutschen öffentlichen Mittel für Entwicklungsleistungen sein könne, sondern dass privatwirtschaftliches und langfristiges Investment dazu gehören. Insofern war er zu Recht beeindruckt, dass die Bong Mining Company als Gemeinschaftsinvestition der deutschen Stahlindustrie inmitten des Regenwaldes hunderte von Arbeits- und Ausbildungsplätze, einschließlich der besten Gesundheitsversorgung des Landes, geschaffen hatte.

Christian Nakonz (28.12.1936 -14.02.2023)

Ein denkwürdiger Besuch bei der Bong Mining Company

Selbstverständlich war ein Besuch in Bong Pflichtprogramm und Höhepunkt von offiziellen Besuchen und Dienstreisen. So auch 1986 während des Besuch von Prof. Dr. Karl-Heinz Hornhues, dem damaligen Präsidenten der Deutschen Afrika Stiftung und Dr. Uschi Eid, seine Amtsnachfolgerin. Es zeigte sich sehr schnell, dass das Interesse an und die Zuneigung zum afrikanischen Kontinent sowie der Wille, sich für die Vertiefung der deutsch-afrikanischen Beziehungen einzusetzen die Grundlage für die fortwährende freundschaftliche Beziehung von Uschi Eid und Karl-Heinz Hornhues mit Botschafter a.D. Christian Nakonz werden sollte.

Auch wenn wir nach 1988 nicht mehr gemeinsam auf Posten waren, hielten wir unseren Kontakt aufrecht. Seit 2012 führte uns die Zusammenarbeit zwischen dem Afrika-Beauftragten des Auswärtigen Amtes und dem Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft wieder enger zusammen.

Denn Botschafter Nakonz war nach weiteren wichtigen Stationen in Uganda und besonders in Ghana kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand als diplomatischer Berater 2004 Repräsentant des inzwischen fast 90 Jahre alten Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft geworden. Damit setzte er das fort, was ihm so wichtig war: In Afrika tätige Unternehmen sowohl untereinander als auch mit afrikanischen Entscheidungsträgern zu vernetzen. Dabei baute er maßgeblich das Berliner Büro des in Hamburg gegründeten Vereins auf und beeinflusste die Vereinstätigkeit nachhaltig.

Leidenschaftlicher Diplomat und respektvoller Freund Afrikas

Afrikanische Botschafter und deutsche Unternehmer spürten sofort, dass ihm diese Aufgabe ein Herzensanliegen war und er sie mit vollem Enthusiasmus betrieb. Er war der ideale Netzwerker, der sich respektvoll um die afrikanischen Botschaften in der Hauptstadt kümmerte, der sie bei der Kontaktanbahnung zu Parlament, Bundesregierung, Behörden sowie den in Afrika aktiven Mitgliedsunternehmen unterstützte. So moderierte er Veranstaltungen, begleitete Delegationen und empfing afrikanische Politiker und Würdenträger. In Anerkennung seiner Leistungen als „Gestalter der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Ländern des afrikanischen Kontinents" hat ihn 2016 das Präsidium des Afrika-Verein zu einem der wenigen Ehrenmitglieder ernannt.

Auch danach traf man den dann 80-Jährigen regelmäßig bei den Veranstaltungen der Deutschen Afrika Stiftung, von Think Tanks, auf Botschaftsempfängen oder beim Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft. Er war immer an den jüngsten Entwicklungen in Afrika interessiert und hatte stets einen kritischen Blick auf den Zustand der Beziehungen.

Am 14. Februar 2023 verstarb Christian Nakonz in Wandlitz nach kurzer schwerer Krankheit. Er wird uns als leidenschaftlicher Diplomat, liebenswürdiger und respektvoller Freund Afrikas, erhellender Gesprächspartner, außergewöhnliche Persönlichkeit mit Humor und Weisheit sowie als großzügiger Ratgeber in Erinnerung bleiben.

Egon Kochanke ist Botschafter a.D., diplomatischer Berater und Mitglied im Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft.

Foto: © Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft

Die Deutsche Afrika Stiftung (DAS) ist eine überparteiliche Stiftung, die sich für die erfolgreiche Umsetzung der afrikapolitischen Leitlinien der deutschen Bundesregierung einsetzt. Als Vermittlerin bietet sie eine Plattform für den partnerschaftlichen Austausch zwischen deutschen und afrikanischen Akteurinnen und Akteuren und stärkt so die Zusammenarbeit mit den Staaten und Institutionen unseres Nachbarkontinents. Hierbei konzentriert sie sich insbesondere auf die Arbeit im parlamentarischen Raum. Im Rahmen von Fachgesprächen, parlamentarischen Frühstücken und Podiumsdiskussionen bringt sie Mitglieder des Deutschen Bundestags, Fachministerien und sonstige politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger aus Deutschland und Afrika zusammen. Gleichzeitig setzt sie sich für die stärkere Einbindung der Vertreterinnen und Vertreter afrikanischer Botschaften sowie der afrikanischen Diaspora im deutschen politischen Raum ein. Eine ihrer Kernaufgaben ist zudem die Vermittlung eines differenzierten Afrikabildes im politischen Raum und der deutschen Öffentlichkeit. Seit 2015 wird die Stiftung von Dr. Uschi Eid, Parlamentarische Staatssekretärin a.D. und ehemalige G8-Afrikabeauftragte von Kanzler Gerhard Schröder, geleitet.

Vorstand

Dr. Uschi Eid | Präsidentin
Prof. Dr. Karl-Heinz Hornhues | Ehrenpräsident
Alois Karl | Vizepräsident
Christoph Matschie | Vizepräsident
Dieter Härthe | Schatzmeister
Klaus A. Hess | Justiziar
Dr. Karamba Diaby, MdB | Beisitzer
Dr. Volker Faigle | Beisitzer
Dr. forest. Christoph Hoffmann, MdB | Beisitzer
Volkmar Klein, MdB | Beisitzer
Sabine Odhiambo | Beisitzerin
Stefan Rouenhoff, MdB | Beisitzer
Rebecca Schamber, MdB | Beisitzerin
Heiko Schwiderowski | Beisitzer
Kordula Schulz-Asche, MdB | Beisitzerin
Dr. Wolfgang Stefinger, MdB | Beisitzer
Jessica Tatti, MdB | Beisitzerin

Kuratorium

Dr. phil. Prinz Asfa-Wossen Asserate | Vorsitzender
Prof. Dr. em. Robert Kappel | Mitglied
Egon Kochanke | Mitglied
Adreas Lämmel | Mitglied
Robert von Lucius | Mitglied
Dr. Stefan Mair | Mitglied
Dr. Michael Rabbow | Mitglied
Marina Schuster | Mitglied
Dr. Johannes Singhammer | Mitglied
Dr. Dr. h. c. Peter Spary | Mitglied
Bruno Wenn | Mitglied

Team

Sabine Odhiambo | Generalsekretärin
E-Mail: odhiambo@deutsche-afrika-stiftung.de
Silke Degen | Wissenschaftliche Referentin
E-Mail: degen@deutsche-afrika-stiftung.de
Larissa Pflüger | Wissenschaftliche Referentin
E-Mail: pflueger@deutsche-afrika-stiftung.de
Svenja Schindelwig | Wissenschaftliche Referentin
E-Mail: schindelwig@deutsche-afrika-stiftung.de
Agnès Bel | Fremdsprachenassistentin
E-Mail: bel@deutsche-afrika-stiftung.de
Dambisa Dube | Stipendiatin des Bundeskanzlerstipendiums der Alexander-von-Humboldt-Stiftung

Geschäftsstelle

Deutsche Afrika Stiftung e.V.
Ziegelstraße 30
10117 Berlin
Deutschland
Telefon: +49 30 28 09 47 27
E-Mail: info@deutsche-afrika-stiftung.de

Impressum

Deutsche Afrika Stiftung
Herausgeber | V.i.S.d.P.:
Sabine Odhiambo, Generalsekretärin

Deutsche Afrika Stiftung e.V.
Geschäftsstelle
Ziegelstraße 30
10117 Berlin
Deutschland
Telefon: +49 30 28 09 47 27
E-Mail: info@deutsche-afrika-stiftung.de

Redaktion
Sarah Elsing
Silke Degen

Gestaltung
Leonard Hertel

Lektorat
Sarah Elsing

Beitragende
Dr. Tilman Altenburg, Bienvenue Angui, S.E. William Azumah Awinador-Kanyirige, Dr. Karamba Diaby, Dambisa Dube, Dr. Uschi Eid, Sarah Elsing, Rebecca Enobong, Katja Keul, S.E. Botschafter Martin Kimani, Egon Kochanke, Dr. Bärbel Kofler, Lauri Kubuitsile, Linda Maokomatanda, Prof. Dr. Stefan Liebing, Jennifer Morgan, Dr. Sikhulile Moyo, Chido Mpemba, Prof. Dr. Tulio de Oliveira, Cem Özdemir, Prof. Dr. Kay Pfaffenberg, Rebecca Enobong Roberts, Stefan Rouenhoff, S.E. Dr. William Ruto , Hon. Mahen Kumar Seeruttun, Dr. Daniel Schroth, Olaf Scholz, Claus Stäcker, Gernot Stiwitz, Hon. Nancy Tembo

Bildnachweise:

Titel: © Getty Images
S. 3 © Christian Kruppa
S. 4-6, 24, 30, 37, 41, 49, 51, 53, 59: © picture alliance
S. 4, 15-18: © Heidi Scherm
S. 5, 44: © BMEL
S. 10: © Bundesregierung | Steffen Kugler
S. 20: Stefan Els @ Stellenbosch University
S. 28, 55, 60: © Deutsche Afrika Stiftung (DAS)
S. 38: © Thomas Trutschel | photothek.de
S. 42: © 2023 Ministerium für Finanzdienstleistungen und gute Regierungsführung
S. 46-47, 54: © Jens Schicke
S. 57: © Marc Hervè
S. 62: © Yirgalem Mebrahtu
S. 64: © Obaidah Zorik
S. 66-67: © Karin Felder
S. 69: © Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft

Das Jahrbuch der Deutschen Afrika Stiftung unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedarf der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autorinnen und Autoren bzw. der Deutschen Afrika Stiftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Diese muss nicht mit der Auffassung der Deutschen Afrika Stiftung übereinstimmen. Das Jahrbuch enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich.

Gefördert durch:

Auswärtiges Amt

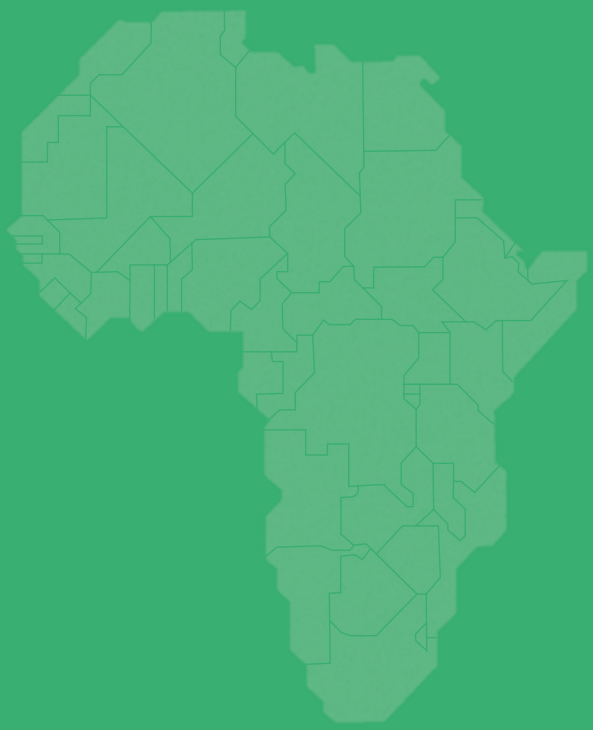
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Vielen Dank für Ihr Interesse

Bleiben Sie über unsere Veranstaltungen, Publikationen und aktuelle Themen rund um Afrika informiert: Folgen Sie uns auf unseren Sozialen Medien Kanälen, besuchen Sie unsere Website oder melden Sie sich für unseren Newsletter an!

Sie sind an einer Mitgliedschaft interessiert?
Schreiben Sie uns!

facebook.com/DeutscheAfrikaStiftung
@deutscheafrikastiftung
@_DASonline

www.deutsche-afrika-stiftung.de

www.deutsche-afrika-stiftung.de/
newsletter